Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Nummer 72 | Mittwoch, den 14. März 1934 | Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Die Walhalla des Ostens. Die Breslauer Jahrhunderthalle, erbaut vor 22 Jahren zur hundertsten Wiederkehr des Tages, an dem mit dem „Aufruf an mein Volk" die Erhebung Preußens gegen Napoleon begann, soll eine neue Bestimmung erhalten. Dieses größte Bauwerk des deutschen Ostens soll nach einer von dem Breslauer Oberbürgermeister Dr. Rebitzki ausgearbeiteten Denkschrift zu einem deutschen Nationaldenkmal ausgebaut werden. Wie die ostpreußische Bevölkerung zum Tannenberg-Denkmal pilgert und die rheinische Bevölkerung zum National-Denkmal bei Rüdesheim, so soll jetzt auch das südostdeutsche Volk einen würdigen nationalen Versammlungsort haben. Nicht nur die Jahrhunderthalle selbst soll, nach der Auffassung der neugebildeten Arbeitsgemeinschaft, künstlerisch neu ausgestaltet werden, sondern auch das Stadtviertel um die Jahrhunderthalle herum soll eine besondere baukünstlerische Ausgestaltung erfahren. So wird die Jahrhunderthalle, wenn der Plan, woran kaum zu zweifeln ist, durchgeführt wird, eine nationale Weihestätte an der Oder, der raumkünstlerische Ausdruck des politischen Machtwillens, die Walhalla des deutschen Volkstums in Schlesien werden.

★

Unzufriedenheit in der Schweiz. In der Schweiz hat man am Sonntagabend im bürgerlichen Lager eine Ueberraschung erlebt. Man hatte dort zuversichtlich mit der Annahme des eidgenössischen Ordnungs- oder Staatsschutzgesetzes gerechnet. Die Stimmenzählung aber ergab, daß der Appell, den die bürgerlichen Parteien in zwölfter Stunde noch einmal an das Volk gerichtet hatten, nicht durchschlagend gewirkt hatte. Die demokratischen Freiheiten der Schweiz sollten durch schärfere Strafbestimmungen geschützt und in eine bessere Zeit hinübergerettet werden. Die führenden Männer der Schweiz stellten noch am Tage vor der Wahl durch Rundfunk den Wählern die Notwendigkeit eines solchen Ordnungsgesetzes vor Augen. Trotzdem ergab sich bei der Volksabstimmung am Sonntag eine beträchtliche Mehrheit dagegen. Die Gegnerschaft setzte sich in erster Linie zusammen aus den Sozialisten, den Kommunisten, den Anhängern der nationalen Front, aber auch aus den Kreisen, in denen man grundsätzlich in jedem derartigen Gesetz einen unzulässigen Eingriff in die politische Freiheit, ein Ausnahmegesetz, erblickt, und nicht zuletzt gehörte ein Teil der bürgerlichen Neinsager wohl zu dem Teil der Unzufriedenen im Lande, die der Regierung in Bern ein Mißtrauensvotum erteilen wollten, um darin zusammenzufassen, was sich an Unwillen über die verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen des letzten Jahres, über die allgemeine Wirtschaftskrise, über verschiedene Bankzusammenbrüche inzwischen aufgespeichert hatte. So deutet wohl mit Recht die bürgerliche Presse in der Schweiz die Niederlage, die die Regierung bei dieser Volksabstimmung erlitten hat. Das für das Gesetz verantwortliche Regierungsmitglied, Bundesrat Häberlin, der Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, hat aus dem Ergebnis des Plebiszits die Folgerungen gezogen. Er hat seinen Rücktritt erklärt. Das Gesetz, das vor allem die Anmaßungen und die Ausschreitungen der Marxisten dämpfen sollte, kann nun nicht in Kraft treten. Immerhin wird man sich nach diesem bedeutsamen Volksentscheid in Bern wohl die Frage vorlegen, mit welchen Mitteln die Traditionen der schweizerischen Demokratie überhaupt noch bewahrt werden können. Nicole, der rote Beherrscher Genfs, führt jetzt das große Wort. Die politische Zersetzung der Eidgenossenschaft könnte rasch fortschreiten, wenn die Regierung auf dem Grundsatz des vom Volke allerdings gewünschten Nichteingreifens beharrt. Sie sieht zugleich gegen rechts und links, und deutlich ist erkennbar, daß sie jetzt in eine fatale Lage gekommen ist.

★

Ernste Lage in Spanien. Seitdem die letzten Parlamentswahlen in Spanien den Marxisten gezeigt haben, daß sie die Volksgunst, die sich ihnen nach dem Sturz der Monarchie zunächst in erheblichem Maße zugewandt hatte, durch ihre verheerende Politik verscherzt haben, hetzen sie zum Aufstand gegen die Regierung. Diese hat sich zu Gegenmaßnahmen veranlaßt gesehen. Sie hat die Büros der sozialistischen Gewerkschaften schließen lassen. Die aber haben, zumal sie befürchten, daß Ministerpräsident Lerroux eines Tages auch die sozialistische Partei außerhalb der Gesetze stellen könnte, zunächst mit der Ausrufung des Generalstreiks in Madrid geantwortet, jedoch zugleich angekündigt, daß sie auch vor dem bewaffneten Aufstand im ganzen Lande nicht zurückschrecken würden. Weit davon scheint es schon jetzt nicht entfernt zu sein, wie folgende Meldung vom Dienstag aus Madrid zeigt:

Wegen des Streiks der Gewerkschaften sind in Madrid gestern abend kein und heute morgen nur die katholische Zeitung „El Debate", die keine sozialistischen Arbeiter beschäftigt, und das sozialistische Organ „El Sozialiste" erschienen. Im Zentrum der Stadt wurde ein Lastkraftwagen, der Zeitungspakete von „El Debate" beförderte, von Streikenden mit Steinen beworfen und seiner Fracht beraubt. Die Zeitungsballen wurden auf offener Straße verbrannt. Brandstiftungsversuche in mehreren Druckereien konnten von der Polizei rechtzeitig verhindert werden. In einem Madrider Vorort versuchten starke Gruppen von Syndikalisten die Arbeiterschaft der noch nicht streikenden Betriebe zur Arbeitsniederlegung zu zwingen. Gleichzeitig verteilten sie Flugblätter, in denen zur sozialen Revolution aufgefordert wird. Die rasch herbeigeholten Ueberfallkommandos der Polizei wurden mit Pistolenschüssen empfangen. Die Polizei erwiderte das Feuer, wobei ein Syndikalist schwer und mehrere leicht verletzt wurden. In Barcelona sind außerordentliche polizeiliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, weil die syndikalistischen Gewerkschaften (CNT) für Dienstag den Generalstreik angekündigt haben. Man hofft jedoch, seine Durchführung verhindern zu können.

Andere Meldungen lassen erkennen, daß sich die Auffassung von der Unvermeidlichkeit eines blutigen Bürgerkrieges bereits in allen Volksschichten festgesetzt hat. Kein Wunder, daß sich jetzt schon ein breiter Strom spanischer Flüchtlinge nach Gibraltar — also nach britischem Gebiet — ergießt. Die wenigen besitzenden Bürger fürchten sich vor den kommenden Dingen.

Deutsche Antwort auf die französische Abrüstungsnote.

Francois-Poncet beim Reichsaußenminister.

DNB **Berlin, 13. März.**

Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, empfing heute nachmittag den französischen Botschafter Francois-Poncet, um ihm die deutsche Antwort auf das am 14. Februar übergebene französische Memorandum in der Abrüstungsfrage zu übermitteln; hierbei erläuterte der Reichsaußenminister dem französischen Vertreter in mündlichen Ausführungen den Inhalt der deutschen Mitteilungen.

Barthous Reise nach Brüssel am 25. März.

DNB **Paris, 13. März.**

Der „Matin" glaubt zu wissen, daß die Reise des französischen Außenministers nach Brüssel nunmehr endgültig auf den 25. März festgesetzt ist. Um den 25. April herum werde Barthou sich dann nach Warschau und anschließend nach Prag begeben. Es sei möglich, so erklärt das Blatt ferner, daß der Außenminister inzwischen Gelegenheit haben werde, mit dem südslawischen Außenminister zusammenzutreffen, der den König von Südslawien bei seinem demnächst stattfindenden Besuch in Paris begleiten werde.

Der französische Generalstab fordert Heeresverstärkung.

Wichtige Beschlüsse des Pariser Ministerrates.

(!) **Paris, 13. März.**

Am Dienstag vormittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt. Außenminister Barthou erstattete über die außenpolitische Lage Bericht. Er unterbreitete dem Präsidenten der Republik einen Erlaß, der die Einsetzung eines interministeriellen Ausschusses vorsieht, der beauftragt wird, alle Maßnahmen zu treffen, die die Einführung, Abschaffung und Veränderung von Kontingentierungen für die Einfuhr ausländischer Waren nach Frankreich betreffen.

Im Ministerrat hat, wie außerdem verlautet, Außenminister Barthou in großen Linien über die französische Note Auskunft gegeben, die in Beantwortung der letzten englischen Abrüstungsdenkschrift aufgesetzt wird. Die endgültige Fassung der französischen Antwortnote wird dem Ministerrat zur Billigung unterbreitet werden, der am Freitag oder Sonnabend dieser Woche zusammentritt. Eine Einberufung des Obersten Rates der nationalen Verteidigung zur Erstattung eines Gutachtens soll nicht mehr vorgesehen sein, da der oberste Militärausschuß bereits die Abrüstungsfrage vom technischen Standpunkt aus eingehend geprüft habe. Das Gutachten dieses Ausschusses soll für die Ausarbeitung der Antwortnote, die nicht eine eigentlich technische Note sein werde, ausreichen. Neben den Berechnungen der Effektivbestände und des Kriegsmaterials gebe es nämlich, so schreibt der „Paris Soir", ernstere Fragen. Vom französischen Standpunkt aus beherrschten die Bürgschaften für die Durchführung des geplanten Abrüstungsabkommens alle anderen Fragen.

Die „Liberté" faßt drei Punkte der französischen Außenpolitik als wesentlich zusammen:

1. Jede Abrüstung sei für Frankreich unmöglich, solange die Aufrüstung Deutschlands andauere, also keine Abrüstung Frankreichs, jedoch Kontrolle des gegenwärtigen Rüstungsstandes Deutschlands.

2. Endgültiges Einvernehmen über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs.

3. Einvernehmen über die Verteidigung des Goldstandards.

Ueber diese drei Punkte seien sich, so sagt das Blatt, die Regierungen in Paris und in Rom einig (?).

Die linksstehende Abendzeitung „Notre Temps" bemerkt zu der Befragung des obersten Rates der Landesverteidigung bezw. seines Ausschusses in der Abrüstungsfrage, der französische Generalstab wolle die Streitkräfte Frankreichs heraufsetzen. Er wolle selbst für den Fall eines Abrüstungsabkommens Handlungsfreiheit zur Verstärkung der französischen Heeresorganisation. Sollte kein Abkommen zustande kommen und jeder Macht Rüstungsfreiheit nach Belieben belassen werden, so wolle der französische Generalstab die Verstärkung der französischen Heeresorganisation unverzüglich beginnen.

In der heutigen Pariser Morgenpresse sind besonders aufschlußreich die Ausführungen der Außenpolitikerin des „Oeuvre", die ihre Informationen häufig aus bester Quelle schöpfen kann. Sie schreibt am Dienstag, es sei bereits bei der letzten kurzen Sitzung des Landesverteidigungsrates zutage getreten, daß sich der größte Teil der Mitglieder der Auffassung des Generals Weygand anschlösse, der dabei in voller Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister und dem Außenminister stehe. Nach Weygands Ansicht müsse in der Antwort an England erklärt werden, die französische Regierung sei angesichts der Aufrüstung Deutschlands und angesichts der augenblicklichen politischen Verhältnisse nicht in der Lage, sich in der Rüstungsfrage irgendwie zu binden und rate deshalb dringend, abzuwarten, vorausgesetzt, daß England keine besonderen Sicherheitsgarantien anbiete. Die französische Regierung, so fügt die Verfasserin hinzu, sei der Auffassung, daß sie durch den Abschluß eines allgemeinen Abkommens, in dem die Zustimmung zur Aufrüstung Deutschlands enthalten sei, gleichzeitig das einzige Pfand verliere, das sie augenblicklich im Saargebiet noch in Händen habe.

Wie die Berichterstatterin ferner aus sicherer Quelle erfahren haben will, werde in Regierungskreisen der Standpunkt vertreten, daß Frankreich, wenn es den Abschluß eines solchen Abkommens ablehne, im Januar 1935 mit voller Berechtigung erklären könne, Deutschland habe die Verträge nicht geachtet und Frankreich sähe sich deshalb auch nicht veranlaßt, sie zu achten, und weigere sich, das Saargebiet zu verlassen, solange Deutschland nicht eine andere Politik einschlage. (!)

England hält am MacDonald-Plan fest.

DNB **London, 13. März.**

Reuter meldet: Gut unterrichtete Kreise äußern sich abfällig über gewisse Mutmaßungen, die hinsichtlich des wahrscheinlichen Inhalts der französischen Antwortnote auf die britischen Abrüstungsvorschläge veröffentlicht worden sind, und bezeichnen sie als mießmacherisch. Reuter erfährt, daß der britische Plan, der kürzlich von Eden in Paris, Berlin und Rom erläutert worden sei, nach wie vor unverändert bleibe und daß kein Anlaß zu der Vermutung bestehe, er werde sich als unannehmbar erweisen. Aus diesem Grunde sei es voreilig, zu sagen, daß die britische Regierung ihre Pläne für allgemeine Abrüstung infolge mangelnder Bereitwilligkeit der anderen aufgegeben habe und ihre Aufmerksamkeit lediglich darauf richte, eine Luftkonvention zu erreichen, die sich auf die betreffenden Vorschläge des MacDonald-Planes beziehe.

Eine neue Abrüstungsrede Sir John Simons.

DNB **London, 13. März.**

Sir John Simon kam Montag abend in einer Rede in Birkenhead auf die Abrüstungsfrage zu sprechen und gab daher seiner tiefen Sorge Ausdruck. Er fürchte, daß manche Teile des letzten britischen Planes nach deutscher Ansicht nicht weit genug und nach französischer Ansicht zu weit gingen. Die Regierung bemühe sich zu verstehen, was an den Forderungen und Besorgnissen anderer Mächte vernünftig und begreiflich sei. Nur auf diese Weise könne sie hoffen, überhaupt noch eine internationale Abrüstungsvereinbarung zu erreichen. Selbst ein Abkommen von verhältnismäßig bescheidener Reichweite, das weit hinter dem ursprünglich Erstrebten zurückbleibe, würde doch durch sein Zustandekommen allein eine bedeutungsvolle Tatsache in der Geschichte der Welt seit dem Kriege darstellen. Denn immerhin könne man dann sagen, daß zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die Nationen der Welt sich auf eine Begrenzung der Rüstungen geeinigt haben; damit wäre dann der Grundstein des Weltfriedens gelegt. Nur mit Angst und Hoffnungslosigkeit könne er dagegen an die Möglichkeit eines Fehlschlagens denken. Eine große Anstrengung sei notwendig, um auch nur ein abgeändertes Abkommen zu erreichen. Aber wenn erst einmal ein abgeändertes und teilweises Abkommen zustande gebracht sei, dann werde man einen Unterbau haben, auf dem man künftig weiterbauen könne.

Die britischen Flottenmanöver im Atlantik.

DNB **London, 12. März.**

86 britische Kriegsschiffe haben am Sonntag Gibraltar verlassen, um an den großen Flottenmanövern im Atlantischen Ozean teilzunehmen, die fünf Tage dauern werden.

Die erste Unterredung zwischen Gömbös und Mussolini.

DNB **Rom, 13. März.**

Ministerpräsident Mussolini empfing heute mittag den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös. Die Unterredung dauerte über eineinhalb Stunden und trug einen sehr herzlichen Charakter.

Bundeskanzler Dollfuß ist am Dienstag um 21,45 Uhr mit dem Sonderzug Mussolinis in Rom eingetroffen. Zum Empfang hatten sich der Duce, die Staatssekretäre Rossoni und Suvich, ferner der Sekretär der Faschistischen Partei Starace, der Präfekt von Rom, der Gouverneur von Rom sowie zahlreiche hohe Beamte des Außenministeriums eingefunden. Bei der Abfahrt dankten Dollfuß und Mussolini der grüßenden Menge mit dem Faschistengruß.

Ueber 100 Tote im Schiffsraum des Zerstörers „Tomotsuru".

Das Schiff kieloben treibend angetroffen.

£ **London, 13. März.**

Wie Reuter aus Tokio meldet, trieb der gekenterte Zerstörer „Tomotsuru", der eine Besatzung von 113 Offizieren und Mannschaften an Bord hatte, bei Eintreffen der Hilfsschiffe kieloben in der See. Ein Teil der Mannschaft befand sich lebend im Schiffsraum, da auf Klopfsignale noch geantwortet wurde. Am Montag abend verstummten die Zeichen, obwohl die Rettungsmannschaften Luft in den Schiffsraum pumpten. Das Wrack wurde in die Bucht von Sasebo geschleppt, wo man versuchen will, die Toten und die etwa noch am Leben gebliebenen zu bergen.

★

Drei Ueberlebende geborgen.

DNB **Tokio, 13. März.**

Nachdem das Wrack des gekenterten japanischen Zerstörers „Tomotsuru" in der Bucht von Sasebo geschleppt worden war, wurde sofort mit den Bergungsarbeiten begonnen. Dabei gelang es, drei Angehörige der Besatzung noch lebend zu bergen. Allerdings war ein Vordringen in den Schiffsraum nicht möglich, so daß die Arbeiten erst fortgesetzt werden können, wenn das Wrack aufgedockt worden ist.

Die drei Geretteten erklären, daß mit ihnen zusammen sich noch acht Lebende in dem Maschinenraum befunden hätten. Es wird jetzt mit Schneidebrennern der Schiffsrumpf aufgeschweißt, um die Eingeschlossenen womöglich noch rechtzeitig zu bergen.

Der verunglückte Zerstörer war ein ganz neuer Typ, auf den man große Hoffnungen setzte. Es sollten noch 16 Fahrzeuge gleicher Art demnächst auf Stapel gelegt werden.

Die Vorbereitung der neuen Wirtschaftsgliederung.

Das Ermächtigungsgesetz für den Reichswirtschaftsminister.

DNB. **Berlin**, 13. März.

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes, T. 1, wird das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 veröffentlicht werden.

Das Gesetz dient dem Zweck, die bisherige weitgehende Ueberorganisation in dem verbandsmäßigen Aufbau der deutschen Wirtschaft und den dadurch bedingten Leerlauf der Wirtschaft sowie deren Belastung und Beunruhigung infolge der Rivalität der einzelnen Verbände zu beseitigen und eine umfassende, straffe und einheitliche Organisierung der Wirtschaftsverbände durchzuführen. Zu diesem Zweck wird der Reichswirtschaftsminister durch das Gesetz ermächtigt, Wirtschaftsverbände als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anzuerkennen, solche Verbände zu errichten, aufzulösen oder miteinander zu vereinigen, ihre Satzungen abzuändern, ihre Führer zu bestellen und abzuberufen und Außenstehende an Wirtschaftsverbände anzuschließen. Das Gesetz sieht ferner Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen auf Grund des Gesetzes oder seiner Durchführungsvorschriften sowie den Ausschluß etwaiger Schadensersatzansprüche vor, die aus Maßnahmen auf Grund des Gesetzes hergeleitet werden können.

Reichsminister Dr. Schmitt über das neue Gesetz.

DNB. **Berlin**, 13. März.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hielt am Dienstag im Reichswirtschaftsrat vor Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, des Reichsnährstandes, sowie Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, darunter der Reichsverkehrsminister und verschiedene Staatssekretäre, und aller übrigen an der Wirtschaft beteiligten Kreise einen Vortrag über das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft. Er führte, oft von Beifall unterbrochen, u. a. aus:

Ich glaube, die ganze Wirtschaft wird es begrüßen, wenn nunmehr auf ihrem gesamten Gebiet organisatorisch Klarheit geschaffen wird. Ich möchte hier gleich vorweg bemerken, daß es sich bei den bevorstehenden Maßnahmen nicht um die Frage des ständischen Aufbaues handelt. Sie wissen, daß der Führer die Lösung dieses Problems bewußt zurückgestellt hat, da er mit Recht der Meinung ist, daß der ständische Aufbau sich erst allmählich aus der Entwicklung der Dinge herausgestalten wird.

Die uns gestellte Aufgabe beschränkt sich lediglich darauf, das gewaltig große und in seinem Ausmaß für die Gestaltung der deutschen Zukunft ungeheuer wichtige Gebiet der deutschen Wirtschaftsführung organisatorisch mit der heutigen Staatsauffassung in Uebereinstimmung zu bringen.

Hierzu möchte ich kurz skizzieren, wie die organisatorische Zusammenfassung der deutschen Wirtschaft bisher aussah.

Es haben sich im Reichsnährstand, in der Reichskulturkammer, in der Deutschen Arbeitsfront in sich geschlossene Gebilde entwickelt, die allein schon im Hinblick auf die Grenzziehung und andere Rückwirkungen eine Neuordnung der Gliederung der Wirtschaft notwendig machen. In der Reichskulturkammer und in dem Reichsnährstand sind große Teile unseres Volkes und auch seiner Wirtschaft, im weiteren Sinne des Wortes, straff zusammengefaßt. Es sind neue aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus entstandene Auffassungen in die Tat umgesetzt worden. Mit dieser Entwicklung ist auch der Reformplan der Wirtschaft, den ich heute verkünden kann, entstanden.

Wenn wir uns nun die Frage stellen, was wollen wir mit dem geplanten Umbau erreichen, so ist dazu folgendes zu sagen:

Auf keinen Fall wollen wir das tausendfältige Eigenleben unserer Wirtschaft zerstören.

Wir brauchen auch in Zukunft den selbständigen Unternehmer, der mit seinem Unternehmen auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Wer ein Unternehmen führt, muß die Verantwortung tragen. Die guten Taten sollen sich auch für den auswirken, der sie vollbrachte, und die schlechten sollen nicht auf dem Rücken anderer ausgetragen werden können. Auch in Zukunft soll wirtschaftlich weitergekämpft werden. Ohne ehrlichen Konkurrenzkampf geht es nicht. Wenn die Form der privaten Wirtschaft ihre Daseinsberechtigung hat, so vor allen Dingen deshalb, weil sie in ihrem immer wieder jungen Ringen um die bessere Leistung alle Kräfte der Wirtschaft frisch erhält und zu Höchstleistungen anspornt. Das entspricht dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip und ist Voraussetzung für die Wiedergewinnung unseres Wohlstandes, sei es auf dem Binnenmarkt oder dem Weltmarkt, auf den wir als hochindustrialisiertes Land angewiesen sind. Gerade das Ausmaß unseres Absatzes wird immer abhängig sein von der Qualität der Waren, von ihrem Preis, aber auch von der Tüchtigkeit unserer Außenhandelskaufleute.

Auf dieser Basis wollen wir auch in Zukunft aufbauen. Wir wollen aber mit diesem Grundsatz den anderen verbinden, daß dieses freie Spiel der Kräfte ein gesundes und geordnetes sein muß, durch eine starke Führung, die wie von einem Magneten auf ein Ziel gerichtet ist, auf das Wohl des Ganzen, auf den Dienst an Volk und Vaterland.

Hieraus ergibt sich die Forderung daß alle Unternehmungen in Zukunft notwendigerweise ihren Fachgruppen angehören müssen,

um sich den Interessen des Ganzen, allerdings nur den im Interesse des Ganzen erforderlichen Maßnahmen unterzuordnen und sich daneben den aufzustellenden Grundsätzen loyaler und anständiger Konkurrenz zu unterwerfen. Hierüber werden Ehrengerichte zu entscheiden haben. Ihre Besetzung muß so gestellt sein, daß Fachkenntnisse auf der einen Seite und völlige Unabhängigkeit auf der anderen Seite gewährleistet ist. Es wird unerläßlich sein, daß der mit dem autoritäten Staat in den Vordergrund geschobene Führergedanke verwirklicht wird. Was im Interesse des Ganzen notwendig ist, kann nicht an der Kurzsichtigkeit einer Mitgliederversammlung scheitern. Verantwortungsbewußte, tüchtige, das Reich Adolf Hitlers bejahende Männer müssen die Führung übernehmen und damit in den Stand gesetzt werden, die Entscheidungen zu treffen, die sie im Interesse des Ganzen für richtig halten, gestützt auf den ebenso denkenden Führerrat, Männer, die sich nie von den Sonderinteressen ihres Eigenbetriebes, sondern von den Erfordernissen des Ganzen leiten lassen.

Der Führer verwaltet sein Amt ehrenamtlich und soll lebendig mit der Wirtschaft verbunden, d. h. er soll selbst Führer eines Unternehmens sein.

Hat er im Einzelfalle die Macht, allerdings damit auch die Verantwortung für eine Entscheidung, so soll er auf der anderen Seite nicht losgelöst sein von der Auffassung der Unternehmungen, die er zu führen hat. Einmal im Jahre muß er, wie sein Führerrat, sich das Vertrauensvotum derer holen, die er zu führen hat.

Auf dieser Linie, meine Herren, so hoffe ich sehnlich, wird der deutschen Wirtschaft eine Organisation gegeben, die ihr das Eigenleben ihrer Unternehmungen und ihrer Führer läßt, die sie aber auf der anderen Seite trotz Konkurrenzkampf zu loyaler Kameradschaft zusammenschließt und unter starker Führung für alle großen Aufgaben aktionsfähig macht.

Dabei scheint es mir besonders wichtig, daß schon bald die Frage der Heranbildung des zukünftigen Führerkorps angepackt wird. Wir haben heute brave alte Kämpfer mit fester nationalsozialistischer Weltanschauung, wir haben tüchtige Wirtschaftler, aber wir haben leider nicht oft genug beides vereint.

Hier liegt eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre, eine Aufgabe, die nicht von heute auf morgen gelöst werden kann, weshalb sie aber erst recht nicht um einen Tag verschoben werden darf. Es ist verwunderlich, wie sehr man gerade im Wirtschaftsleben geneigt ist zu vergessen, daß die Begabung der Menschen, wenigstens normalerweise, eine einseitige ist.

In diesem Zusammenhang gehört auch die Frage der Kartellbindung. Aus meiner Grundeinstellung heraus halte ich Kartelle wie überhaupt Preisbindungen, für unerwünscht. Wenn wir trotzdem nicht nur eine leider sehr große Zahl von Kartellen gebilligt, ja sogar selbst solche zwangsweise gebildet haben, so deshalb, weil in wirtschaftlich schweren Zeiten in einzelnen Teilen der Wirtschaft schwere Störungen eingetreten waren, auf die ich im einzelnen hier nicht einzugehen brauche.

Wir werden auch in Zukunft nicht ohne Preisbindungen, ja sogar in einzelnen besonders gelegenen Wirtschaftszweigen nicht ohne Quotenbindungen auskommen können. Aber das scheint mir sicher, daß durch die Möglichkeiten, die das neue Gesetz uns gibt, ein tüchtiger Führer viel eher als bisher auch ohne Preisbindung die erwünschte Ordnung wird durchsetzen können.

Ich möchte keineswegs die Organisation der Wirtschaft zu einem Apparat des Wirtschaftsministeriums machen. Aber ich kann mir vorstellen, daß wir den auf breiter Basis in den Fachgruppen wurzelnden Bau der deutschen Wirtschaftsorganisation organisch mit den entsprechenden Referaten des Ministeriums in Verbindung bringen, dem Ministerium dadurch viel Kleinarbeit abnehmen, ihm einseitige Darstellungen fernhalten und es freimachen für die große ihm gestellte Aufgabe der Wirtschaftsführung.

In diesem Zusammenhang möchte ich bemerken, daß durch die Reichsreform und die durch sie nunmehr geschaffene Unterstellung der Wirtschaftsministerien der Länder sich auch Möglichkeiten ergeben, die Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft in vernünftiger Weise zu dezentralisieren, ohne dabei die Einheitlichkeit klarer Gesamtführung aufzugeben.

Wie soll nun der Aufbau tatsächlich vor sich gehen? Er soll aus dem historisch Gewordenen herauswachsen. Ich habe deshalb nicht ein Gesetz vorgelegt, in dem die fertige Zukunftsorganisation als Patentlösung niedergelegt ist, vielmehr durch die erhaltene Ermächtigung den Weg freigemacht, um stetig und ruhig das Bisherige in das Neue überzuleiten, wobei durchaus die Möglichkeit besteht, die gemachten Erfahrungen auszuwerten. Erst wenn dann aus der Praxis heraus das Werk als ein geschlossenes Ganzes dastehen wird, soll es in einer gesetzlichen Form verankert werden.

Ich richte deshalb hiermit die dringende Bitte an die ganze Wirtschaft, nun auch die Ruhe zu bewahren, die nötig ist, um Fehler und Mißerfolge zu vermeiden, vor allen Dingen aber auch um zu verhüten, daß das laufende Getriebe unserer Wirtschaft die geringste Störung erleidet.

Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die unter einem von mir zu ernennenden Führer und Stellvertreter des Führers steht, wird in ihrer obersten Gliederung in zwölf Hauptgruppen zusammengefaßt. Hiervon bilden die ersten sieben die Industrie, und zwar: Gruppe 1: Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung, Gruppe 2: Maschinenbau, Elektrotechnik, Optik und Feinmechanik, Gruppe 3: Eisen-, Blech- und Metallwaren, Gruppe 4: Steine und Erden, Holz-, Bau-, Glas- und keramische Industrie, Gruppe 5: Chemie, technische Oele und Fette, Papier und papierverarbeitende Industrie, Gruppe 6: Leder, Textilien und Bekleidung, Gruppe 7: Nahrungsmittelindustrie. Hinzu kommen: Gruppe 8: Handwerk, Gruppe 9: Handel, Gruppe 10: Banken und Kredit, Gruppe 11: Versicherungen, Gruppe 12: Verkehr.

Um schon mit dem heutigen Tage Richtung zu zeigen und einen Anfang zu machen, gleichzeitig aber auch um den Beginn der Arbeit von der Spitze aus zu ermöglichen,

hielt ich es für zweckmäßig, nach entsprechender Fühlungnahme die Männer zu bestimmen, die nunmehr an die Verwirklichung des Werkes herangehen sollen.

Die Namen lauten:

Führer der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft: Keßler, Führer des Reichsverbandes der Elektroindustrie.

Stellvertreter des Führers der Gesamtorganisation: Graf von der Goltz-Stettin.

Hauptgruppe I: Krupp von Bohlen und Halbach, Essen, Hauptgruppe II: Staatsrat Blohm, Hamburg, Hauptgruppe III: Erich Hartkopf, Solingen, Hauptgruppe IV: Dr. Vögler, Dortmund, Hauptgruppe V: Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Pietzsch, München, Hauptgruppe VI: Gottfr. Dierig, Langenbielau, Hauptgruppe VII: Brauereidirektor Schüler, Dortmund, Hauptgruppe VIII: Reichshandwerksführer Schmidt, Berlin, Hauptgruppe IX: Handelskammerpräsident Luer, Frankfurt am Main, Hauptgruppe X: Fischer, Reichskredit-A.-G., Hauptgruppe XI: Hilgard, Allianz und Stuttgarter Verein, Hauptgruppe XII: (Verkehr): steht noch aus.

Die 32 Untergruppenführer werden von den Hauptgruppenführern im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bestimmt.

Es ist nunmehr die Aufgabe dieser Führer, die vorbezeichnete Arbeit aufzunehmen und vor allen Dingen die Führer für die Fach- und Untergruppen auszuwählen und im Einvernehmen mit mir zu bestimmen. Des weiteren gilt es, die Fach- und Untergruppen abzugrenzen, die die Einheiten der zukünftigen Organisationen bilden sollen, sowie gewisse Bestimmungen der Satzungen, insbesondere über Ehrengerichtsbarkeit, Zwangsmitgliedschaft und Führergrundsatz.

Die Industrie- und Handelskammern werden auch in Zukunft nicht nur bestehen bleiben, sondern eine lebenswichtige Funktion auszuüben haben. Sie sollen, wie bisher, das örtliche Zusammenwirken der Handels- und Industrieunternehmungen fördern, vor allen Dingen im Hinblick auf die gegebenen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes dem Interessenausgleich dienen.

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers stimmten die Wirtschaftsführer begeistert in die Heilrufe auf den Führer ein. Dann nahm

der Präsident des Reichsstandes der deutschen Industrie Krupp von Bohlen und Halbach,

der gleichzeitig Führer der Hauptgruppe Bergbau, Eisen, Eisen- und Metallgewinnung ist, das Wort.

Er bezeichnete diese Stunde als einen Markstein in der Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschaftsorganisation und gab dann einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr, in dem die Wirtschaft selbst versucht habe, an den Aufgaben weiter zu arbeiten, die sie sich selbst gestellt habe und die darauf hinzielten, die Aufblähung der Organisation zu beseitigen. Die Führer der Wirtschaft versprächen, jeder an seiner Stelle mit allen Kräften mitzuarbeiten. Die neue Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit werde durch die Grundlagen zur Einheit der deutschen Wirtschaft wesentlich erleichtert.

Der Gesamtführer der deutschen Wirtschaft, Keßler,

mit herzlichem Beifall empfangen, dankte für das Vertrauen, das ihm die Reichsregierung durch die Berufung auf diesen verantwortungsvollen Posten bewiesen habe.

„Ich will dieses Amt führen", so erklärte er, „durchdrungen von dem unerschütterlichen Willen, mit allem, was in meiner Kraft liegt, der deutschen Wirtschaft und dem Volk so zu dienen, wie es im Sinne meines Führers Adolf Hitler ist. Mit der vertrauensvollen Mitarbeit des von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach geführten Verbandes, neben der des Handels und Handwerks, sei die erste Voraussetzung für das fruchtbringende Ergebnis gesichert.

Ueber die Gestaltung seines Arbeitsprogrammes machte der Führer der deutschen Gesamtwirtschaft folgende bedeutungsvolle Ausführungen:

Im Spitzenverband der Industrie werde die Riesenzahl von kleinen, mittleren und großen Betrieben über ihre Fachgruppen und die landschaftlichen Verbände zu wirklicher fachlicher und regionaler Zusammenarbeit gelenkt. Ein jeder Betrieb wisse künftig, wo er hingehöre, wo er sich Rat und Unterstützung holen könne, aber auch wo er ausnahmslos seine wertvolle Kraft mit denen anderer Betriebe zu edler Gemeinschaftsarbeit im Sinne des Nationalsozialismus zu vereinen verpflichtet sei. Diese Gemeinschaftsarbeit über die Industrie hinaus auf die übrigen großen Zweige der Wirtschaft auszudehnen und sie in gemeinsamer oberster Führung sicherzustellen, sei die wertvollste aus der Praxis geborene Seite der verkündeten Neuordnung. Gütererzeugung, Güterverteilung und handwerkliche Verwendung von Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikation seien so schicksalsverbunden, daß die in der Vergangenheit aufgetretenen Fiktionen nicht verstanden werden könnten.

Die trennenden Disharmonien der Vergangenheit zwischen den großen Wirtschaftszweigen gelte es zu beseitigen. Die neue Organisationsform werde dem Staat, dem Volk und den vielen tausend Mitgliedern der Wirtschaft um so besser dienen, je mehr die Arbeit in den Verbänden und Fachgruppen vom Geiste des neu erwachten Deutschlands erfüllt sei.

Die mit dem Ungeist der Vergangenheit belastete Methode des Wettbewerbes, die Geschäftsmoral in Erzeuger- und Verbraucherkreisen werde mit durchgreifender Energie geläutert werden müssen, dann werde in unser wirtschaftliches Geschehen jenes Vertrauen gestärkt, das allein der Träger eines dauernden Erfolges unserer gesamten Arbeit sei.

So mit rechtem Geist erfüllt, werde die Wirtschaft auch die über unsere Grenzen hinausgehenden brennenden Fragen der Weltwirtschaft mit festerem Rückhalt und mehr Aussicht auf Erfolg lösen können. Im Vordergrunde der Aufgaben stünde das Problem der weiteren Verminderung des Arbeitslosenheeres. In der jüngsten Vergangenheit habe sich gezeigt, daß die besten Erfolge bezüglich Mehreinstellungen dort erzielt wurden, wo gemeinsame Arbeitsbeschaffungsfronten von Industrie, Handel und Handwerk gebildet wurden.

Bei der Größe unserer Bevölkerungsziffer, bei der Enge unserer Grenzen und unseren Bodens konnten die Millionen deutscher Menschen auf die Dauer nur Arbeit bekommen, wenn es gelinge, den erheblichsten Teil der leeren Arbeitsplätze in den Betrieben zu besetzen.

Mit der Hebung der Beschäftigungsziffer sei zwangsläufig eine Vergrößerung der Einfuhr verbunden. Die Devisenlage verlange eine wesentliche Vermehrung der deutschen Ausfuhr, der durchgreifende finanzielle und handelsvertragliche Erleichterungen verschafft werden müßten. Zum zweiten werde der natürliche Fluß der Arbeitsbeschaffung sofort gehoben, wenn die Betriebe von Steuern und Abgaben entlastet würden.

Eine Wirtschaft ohne Ertrag könne auf die Dauer nicht den Menschen beschäftigen. Neben der Kaufkraft des einzelnen müsse die der Betriebe gehoben werden. Das zeige die Autoindustrie, die durch die fühlbare Entlastung zu einer wundervollen Belebung gebracht wurde. Auch diese Aufgabe sei nur dann zum Segen aller Beteiligten zu lösen, wenn die Belange der verschiedenen Wirtschaftszweige aufeinander abgestimmt werden. Drittens aber sei es wichtig, daß die Schaffung dem Ausland überlegener Qualitätserzeugnisse, die Entwicklung neuer Konstruktionen, die technisch-wissenschaftliche Forschung mit erhöhter Kraft betrieben würde. Die Mittel hierfür bereitstellen, heiße auf lange Sicht der größtmöglichen Zahl von Menschen Arbeit und Brot schaffen. Zusammengefaßt liege das nächste Ziel dieser Neuordnung in der Schaffung menschenmöglicher Voraussetzungen für eine Gemeinschaftsarbeit aller Zweige der Wirtschaft nach dem Grundsatz: Jedem das Seine, aber alles im Rahmen des Gesamtwohles des Volkes. Die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront würden von der Führung der deutschen Wirtschaft mit allen Mitteln tatkräftig unterstützt, mit dem erhabenen Ziel, frohe und freie Menschen in einer gesunden deutschen Wirtschaft tätig zu sehen.

Die Ausführungen des neuen Wirtschaftsführers wurden mit stärkstem Beifall aufgenommen.

★

Der vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt zum Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft ernannte Philipp Keßler ist Rhein-Pfälzer und steht im 46. Lebensjahre. Er hat Maschinenbau und Elektrotechnik studiert und sich im In- und Auslande auf dem Gebiete der Elektrotechnik mit großem Erfolge betätigt. Während des Krieges war er als Artillerieoffizier an der Westfront. Nach dem Kriege war er als leitender Ingenieur in den Siemens-Schuckert-Werken tätig und wurde 1931 Vorsitzender des Vorstandes der Bergmann-Elektrizitätswerke A. G. Seit 1933 ist er Vorsitzender des Reichsfachverbandes der Elektroindustrie. Keßler hat sich durch sein Wissen und seine im In- und Auslande erworbenen praktischen Kenntnisse in Wirtschaftskreisen einen namhaften Ruf erworben und ist bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern als ausgezeichneter Kenner der deutschen Wirtschaft gleich beliebt.

Das kommende Handwerksgesetz.

DNB **Weimar**, 13. März.

In Weimar fand am Montag der erste thüringische Obermeistertag statt, bei dem Reichshandwerksführer Schmidt Einzelheiten des kommenden Handwerksgesetzes bekannt gab.

Es dürfte, so führte er aus, keine Handwerkspolitik an sich geben, sondern nur eine organische Eingliederung in das Gesamtwohl. Aus diesem Grunde werde er sich auch nicht auf kleinliche Tagesfragen einlassen. Der Träger des Binnenmarktes sei neben Handel und Landwirtschaft der deutsche Mittelstand, dessen Kernstück das Handwerk sei. Dem trage auch das in Kürze zu erwartende Handwerksgesetz Rechnung.

Es führe die Pflichtorganisation ein, deren Träger der Meister und der Geselle seien. Die kleinste Zelle werde die einem Obermeister unterstellte Innung sein, in deren Beirat auch der Altgeselle sitze. Die Innungen würden zusammengefaßt in Kreishandwerkschaften, deren Führer der Handwerkskammer unterstellt seien. Zwischen dem Handwerkskammerpräsidenten und dem Kreishandwerksführer stehe der Landeshandwerksführer, von denen es in Deutschland 13 geben werde. Dem Obermeister werde im übrigen das Strafrecht wieder übertragen werden. Beschwerden gegen seine Maßnahmen gingen nur bis zur Handwerkskammer.

Vollstreckung dreier Todesurteile in Berlin.

Berlin, 13. März.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Auf dem Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee wurden heute früh um 7 Uhr der 24 Jahre alte kommunistische Mordbrenner Richard Bahr, ferner die beiden Mörder der Obsthändlerin Könicke, der 30 Jahre alte Friedrich Mann und der ebenfalls 30 Jahre alte Alfred Schulz von dem Magdeburger Scharfrichter hingerichtet.

Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht aus folgenden Gründen keinen Gebrauch gemacht:

1. Bahr hat am 1. Oktober und 15. Oktober 1933 in Tarnow und in Linum je eine Scheune in Brand gesteckt. Die Scheunen mit den darin befindlichen Getreidemengen und Maschinen sowie ein Kuhstall brannten nieder. Es ist ein Schaden von insgesamt etwa 70 000 RM. entstanden. Daß nicht der Verlust von Vieh oder sogar der Tod von Menschen eingetreten ist, ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken. Am 17. Oktober 1933 hat Bahr versucht, eine Strohmiete seines Arbeitgebers in Brand zu stecken. An der Durchführung seines Vorhabens ist er durch Hinzukommen eines Menschen verhindert worden. Bahr, der sechsmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, hat die Brandstiftungen in der Absicht begangen, in der Bevölkerung Angst und Schrecken zu erregen. Er war kommunistisch eingestellt und hat aus politischem Haß und staatsfeindlicher Gesinnung die gemeingefährlichen Verbrechen verübt. Durch ihr Begehen hat er sich selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen und jede Aussicht auf Gnade verwirkt.

2. Ebenfalls wurde im Falle Mann und Schulz von dem Begnadigungsrecht durch den Ministerpräsidenten im Hinblick auf die Beweggründe der erheblich vorbestraften Verbrecher sowie mit Rücksicht auf die Roheit, mit der sie eine gebrechliche Greisin hinmordeten, lediglich um erhebliche Geldmittel zu erlangen, kein Gebrauch gemacht.

Ein Angeklagter stürzt sich aus dem Fenster.

DNB **Dresden**, 12. März.

Ein aufregender Vorgang spielte sich am Montag vormittag während einer Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht ab. In einem im vierten Stock gelegenen Verhandlungssaal wurde gegen den Arbeiter Alfred Beck aus Dresden wegen Diebstahls, Nötigung usw. verhandelt. Während der Verhandlung benahm sich der Angeklagte durchaus ruhig, sprang aber, nachdem sich das Gericht zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte, plötzlich aus der Anklagebank über mehrere Tische hinweg, eilte ans Fenster und stürzte sich hinunter. Er fiel auf ein unter dem Fenster befindliches Gartenbeet, wo er mit inneren Verletzungen liegen blieb. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Sturm und Hochwasser an der ligurischen Küste.

DNB **Mailand**, 13. März.

An der gesamten ligurischen Küste herrschte am Montag abend orkanartiger Sturm und Hochwasser. Die Schiffe in den Häfen mußten besondere Sicherheitsvorkehrungen treffen und die Ankerketten verstärken. In Savona riß sich ein Motorschiff los und zerschellte an der Mole. Verschiedenen auf hoher See befindlichen Schiffen mußte vom Hafen aus unter größten Schwierigkeiten Hilfe gebracht werden. Die elektrische Zentrale bei Ventimiglia, die die Eisenbahnlinie Ventimiglia—Genua mit Strom versorgt, fing aus unbekannten Gründen Feuer. Die Eisenbahnzüge auf den elektrisch betriebenen Bahnen haben riesige Verspätungen, weil durch den Sturm die elektrischen Leitungen an vielen Stellen beschädigt worden sind. Man hat bis zur Behebung der Schäden aushilfsweise Dampflokomotiven eingestellt. Am Spätabend ist an der neuen Küstenstraße Savona—Albissola eine große Lawine niedergegangen, die den Verkehr völlig stillegte. In Finale wurde ein Mann, der am Ufer stand und die Wellen betrachtete, von der Gewalt des Windes in das Meer geschleudert, wo er ertrank. Auch in Genua ist das Meer stellenweise weit über die Straßen bis an die Eisenbahndämme herangetreten.

Grauenhafte Mordtat auf einem kurländischen Bauernhof.

DNB **Riga**, 13. März.

Auf einem Bauernhof bei Platen in Kurland hat sich eine grauenhafte Mordtat ereignet. Im Verlaufe eines heftigen Familienstreits erschoß dort der Bauer seine Schwiegermutter, dann richtete er den Revolver auf seine flüchtende Frau, die Zeugin der ersten Mordtat war, und jagte ihr zwei tödliche Kugeln in den Kopf. Hierauf eröffnete er das Feuer auf seine beiden Schwäger, von denen er einen verletzte. Nachdem er den Viehstall und eine Scheune seiner Schwiegermutter angezündet hatte, machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 14. März 1934.

Sabotage am Arbeitsbeschaffungsprogramm?

Es ist festgestellt, daß mehrere Unternehmer und Handwerker bei Ausführung von Arbeiten, die vom Reich bezuschußt werden, Ueberstunden machen bezw. von ihren Gehilfen und Lehrlingen ableisten lassen. Zum letzten Mal wird darauf hingewiesen, daß eine derartige Verhinderung des arbeitsmarktpolitischen Erfolges nicht geduldet werden kann. Wir erfahren, daß künftig eine ständige behördliche Kontrolle der Betriebe stattfindet; unnachsichtig wird gegen Quertreiber vorgegangen werden. Das mögen sich alle, die es angeht, merken und die notwendigen Kräfte beim Arbeitsamt anfordern.

Zur Neuorganisation der Freiw. Feuerwehr

Dazu bringen wir noch erweiternd einige Zeilen:
Am Samstag abend hatten sich die Wehrleute der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr im Hhtel zur Post recht zahlreich eingefunden, um einer außerordentlich wichtigen Generalversammlung, die der Wehr für die Zukunft ein neues Gepräge geben sollte, beizuwohnen. Dr. van Delden, der bisherige und auch zukünftige Wehrführer, gedachte anfangs der Tagesordnung zweier verstorbener Kameraden, B. Winkelhaus und Barenbrügge, die sich in der Ahauser Wehr wertvolle Verdienste erworben haben.
Dann überreichte Bürgermeister Ridder nach dem schlichten Gedenken 3 Wehrleuten für ihre treue Mitgliedschaft und Verdienste um den Feuerwehrgedanken besondere Auszeichnungen, die, wie er hoffe, für die jungen Wehrleute ein Ansporn für treue Pflichterfüllung sein würden. Es waren dies die Feuerwehrleute W. Kock-Königstraße, der für 50jährige treue Mitgliedschaft das Verdienstkreuz des Westf. Feuerwehrverbandes erhielt, ferner Tenbusch, Jos. Terfort, Jos. Honekamp, Gerh. Helling, die für 40jährige treue Mitgliedschaft das Verdienstkreuz des preußischen Feuerwehrverbandes ausgehändigt bekamen.
Dann schritt Dr. van Delden zur Auflösung der bisherigen Wehr, die nach dem Gesetz durchgeführt werden muß. Sämtliche erschienenen Wehrleute gaben einstimmig zu der Auflösung ihre Zustimmung. Dr. van Delden dankte allen Wehrkameraden für die bisherige treue Mitgliedschaft. Bürgermeister Ridder schritt dann zur Neugründung und bestellte vorher als Liquidatoren des alten Vereinsvermögens den Wehrführer Dr. van Delden und Gasmeister Lücke. Das Vereinsvermögen wird mit in den neuen Verein übernommen. Bei der Gelegenheit gedachte Bürgermeister Ridder, der stets der Wehr, auch außerdienstlich, ein lebhaftes Interesse entgegengebracht hat, mit besonderem Danke der pflichtbewußten und aufopfernden Tätigkeit der Wehrleute, besonders der Feuerwehrmänner, die jetzt wegen ihres Alters aus dem aktiven Dienst ausscheiden müssen.
Sämtliche 86 Wehrleute erklärten sich bereit, der neuen Freiw. Feuerwehr e. V. beizutreten, die Mustersatzungen, die für das ganze Reich einheitlich geregelt sind, anzunehmen. Dann beauftragte der Bürgermeister den bisherigen Wehrführer Dr. van Delden mit der Weiterführung der Wehr, zu seinen Beratern ernannte er Gasmeister Lücke, als Schrift- und Kassenführer, als Vertreter der Altersabteilung Kaufmann Bley und als Vertreter der Musik Arnold van Nek, die endgültige Ernennung bezw. Bestätigung erfolgt vom Provinzial-Feuerwehrverband e. V. Zum Schluß seiner Ausführungen hob der Bürgermeister noch besonders hervor, daß die Wehr unter Dr. van Delden sehr schlagfertig geworden sei, die Stadt werde seine Verdienste nicht vergessen und er hoffe, daß Dr. van Delden die Wehr noch lange Jahre in dem guten alten Geiste weiter leiten werde.
Dr. van Delden dankte für das Vertrauen, das man ihm schenke und versprach weiter im rechten Geiste zu arbeiten. Er machte dann weiter Ausführungen über die zukünftige Gliederung der Wehr. Nachdem noch einzelne interne Angelegenheiten besprochen waren, schloß Dr. van Delden mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Reichspräsidenten und Kanzler die so wichtige Generalversammlung. Die Feuerwehrkapelle sorgte den ganzen Abend aufs beste für Unterhaltung und Abwechselung.

Der Schloßgarten als Vogelparadies

Bei dem bevorstehenden Frühlingsanfang muß auch daran gedacht werden, unseren Singvögeln, besonders den Höhlen- und Halbhöhlenbrütern, wieder ausreichende Nistgelegenheiten zu verschaffen. Durch die neuzeitliche Forstwirtschaft sind fast alle alten Bäume, die Meisen, Staren, Spechten, Rotschwänzchen u. a. m. eine willkommene Nistgelegenheit boten, entfernt worden. Nun haben Naturfreunde die Beobachtung gemacht, daß namentlich im Schloßgarten, der bekanntlich an Samstagnachmittagen und Sonntagen der Oeffentlichkeit zu Spaziergängen zur Verfügung steht, viele Vögel, in vorderster Linie Meisen, Nistgelegenheit suchen, sie aber aus Mangel an alten morschen Bäumen nicht finden können. Hier muß für Ersatz durch Anbringung von Nisthöhlen, am praktischsten von sog. Berlepschen Nisthöhlen gesorgt werden, wenn wir auf die Erhaltung und Vermehrung unserer gefiederten Freunde bedacht sind. Die Stadtverwaltung hat schon vor 7—8 Jahren in Verbindung mit dem Heimatverein durch Anbringung von Nisthöhlen im Stadtwald und in der Schloßallee ein gutes Werk im Dienste des Naturschutzes getan. Die alten Brutkästen sind jedoch mittlerweile hauptsächlich durch Witterungseinflüsse größtenteils zerstört oder unbrauchbar geworden, sodaß für Ersatz gesorgt werden muß. Bei der Neubeschaffung empfiehlt es sich, auch eine größere Anzahl Nisthöhlen für den Schloßgarten bereitzustellen, der damit zu einem Vogelparadies gemacht werden könnte. In anderen Städten, in denen Parks und Waldungen sich befinden, die der Oeffentlichkeit zugänglich sind, ist eine solche Maßnahme schon seit Jahrzehnten durchgeführt worden und auf diese Art stellen sich die Stadtverwaltungen vorbildlich in den Dienst des Vogelschutzes und der Erhaltung des deutschen Waldes und der sonstigen Grünanlagen. Da der Kostenpunkt einer guten Nisthöhle von einer Lebensdauer von 15—20 Jahren etwa 1—1,50 ℳ je nach Größe beträgt, ließe sich mit einer einmaligen Ausgabe von 50—100 ℳ für einen Zeitraum von 2 Jahrzehnten intensiver praktischer Vogelschutz betreiben. Wir glauben, daß die Stadtverwaltung im Interesse der gesamten Oeffentlichkeit diese an sich nicht große Ausgaben zu scheuen braucht, um d. Bevölkerung ein Dorodo für Sing- und Nutzvögel zu schenken, das neben seinem hohen ideellen Wert einen ungemessenen Nutzen für Wald und Gartenland in sich birgt. Die Maßnahme müßte jedoch wegen der kurz bevorstehenden Brutzeit unverzüglich durchgeführt werden.

)!(**Aerztlicher Sonntagsdienst.** In Ergänzung unserer Notiz über Einführung des ärztlichen Sonntagsdienstes können wir mitteilen, daß ab nächsten Sonniag die Zahnärzte in Ahaus an Sonntagen keine Sprechstunden mehr abhalten. Von Samstagmittag bis Montag früh kann in Zukunft an keinem Wochenend zahnärztliche Behandlung und Konsultation mehr gewährt werden.

Aufschwung in der Schweinezucht in Ahaus.

Die Zahl der Schweine haltenden Haushaltungen im Stadtbezirk Ahaus hat sich, wie die Schweinezählung am 5. März ergeben hat, nicht unwesentlich vermehrt, ebenso die Gesamtzahl der Schweine. Die Zahl der Schweine haltenden Haushaltungen betrug am 5. März 337 (am 3. März des Vorjahres 305), die Gesamtzahl der Schweine 767 (645), davon waren Zuchteber 1 (2), Zuchtsauen 20 (17), nicht zur Zucht benutzte Schweine 746 (626).

△ **Aus dem Bund der Kinderreichen.** Am letzten Samstag fand im Lokale Harpering eine Versammlung der Mitglieder des Bundes der Kinderreichen statt, die aus allen Schichten der Bevölkerung sehr gut besucht war. Nach Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen wurde einstimmig beschlossen, nach dem Wunsche des Führers Adolf Hitler den Bund durchgreifend umzustellen. Nicht überflüssig ist der Bund, sondern gerade heute soll den bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten mehr Rechnung getragen werden als früher. Nur durch gesunden Nachwuchs hat das deutsche Volk noch eine Zukunft. Helfe ein jeder an dieser Lösung eifrigst mit. Jeder Kinderreiche gehört hinein in diesen Bund. Es findet demnächst eine große Werbeveranstaltung des Bundes statt, zu der noch besonders eingeladen wird.

Einkommen und Miete

Die neuen Bestimmungen im Kleinwohnungsbau.

Nachdem die Bestimmungen für die Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau eine Umgestaltung erfahren haben, hat der Reichsarbeitsminister den Landesregierungen in einem Rundschreiben Erläuterungen für die Durchführung der neuen Vorschriften übermittelt. Der Minister weist darauf hin, daß der Höchstbetrag der Bürgschaften jährlich im Reichshaushaltgesetz festgestellt wird. Für das Wohnungsjahr 1933 beläuft er sich auf 100 Millionen Mark. Die Bürgschaften des Reiches sollen nur Risikospitzen ausgleichen, die bei jeder nachstelligen Hypothek vorhanden sind, dagegen nicht die Hergabe solcher Hypotheken ermöglichen, die von vorneherein als gefährdet angesehen werden müssen. Die Ermächtigung zur Uebernahme von Reichsbürgschaften ist ausschließlich auf Kleinwohnungsbauten beschränkt. Das Ziel bleibt die Schaffung von geeigneten Wohnungen für die minderbemittelten Schichten des deutschen Volkes. Vor allem handelt es sich um Schaffung von Wohnraum für die kinderreichen Familien. Dementsprechend muß, wie der Minister betont, zur Erzielung von Mieten und Lasten, die von diesen Kreisen wirklich getragen werden können, jeder überflüssige Aufwand bei dem Bau der Wohnungen vermieden werden. Tragbar erscheint die Miete oder die Dauerlast, wenn sie bei Einfamilienhäusern mit Gartenanlage nicht mehr als etwa den 4. Teil und bei Kleinwohnungen in Geschoßbauten nicht wesentlich mehr als den 5. Teil des durchschnittlichen Einkommens der Bevölkerungskreise beträgt, für die die Wohnungen bestimmt sind. Nach wie vor ist die Förderung des Flachbaues die vornehmste Aufgabe der öffentlichen Wohnungspolitik. Deshalb bedarf der Bau von Einfamilienhäusern und vor allem Eigenheimbau besonderer Pflege. Auch die Neuregelung der Bestimmungen bedeutet noch keine Dauerhilfe für den Realkredit auf dem Gebiete des Wohnungsbaues. Deshalb betont der Minister in seinem Rundschreiben, daß die Bürgschaftsmaßnahmen durch umfassendere Maßnahmen abgelöst werden müssen, die die Bauwirtschaft in den Stand setzen frei von unmittelbarer behördlicher Mitwirkung den Bedarf an geeigneten Kleinwohnungen zu erstellen.

Legden

Bauernsonntag.

Der Bauernsonntag im Monat März fand im vollbesetzten Saale des Pg. Dapper statt. Der Ortsbauernführer gab die neuen Bestimmungen über das Reichssiedlungsgesetz bekannt, welches interessante Neuerungen enthält. — Beim Ankauf von Zuchtebern durch Genossenschaften wird ein zinsloses Staatsdarlehn bis zu 50% des Ankaufpreises gewährt. Bei Ankauf durch einzelne Bauern oder Landwirte wird ein Zuschuß von 10—20% des Ankaufpreises gegeben. Die Eber müssen auf der Versteigerung erworben werden. — Die Einheitsliste soll in nächster Zeit durch die Ortsbauernschaft gründlich nachgeprüft werden bezüglich der Angaben über Kulturland, Wald und Oedland. Der Betrieb des Bauern Watermann im Beikelort soll vom Landesfinanzamt als Nichtbetrieb nachgeprüft werden. — Diejenigen Bauern, die sich zur Aufnahme von Kindern für das sogenannte Landjahr verpflichtet haben, können nicht bestimmt damit rechnen, daß sie dieselben bekommen. — Eine lebhafte Aussprache entspann sich bei dem Thema „Eierregelung und Milchpreis". — In Zukunft wird das Milchgeld durch die Spar- und Darlehnskasse ausbezahlt. Dieselbe erhält keine Provision, sondern arbeitet kostenlos. — Im Kloster Gerleve finden Einkehrtage statt und zwar am 19. März für Frauen und am 21. März für junge Mädchen. Anmeldungen nimmt die Führerin der Ortsbäuerinnen, Frau Schulze Beikel, entgegen. Um baldige und zahlreiche Anmeldung wird gebeten. — Nach Erledigung weiterer Bauernfragen schloß Pg. Wietfeld die gut verlaufene Versammlung.

★

Heek

Auch Heek und Nienborg eröffnen die Arbeitsschlacht.

Im Rahmen der im Kreise Ahaus unter dem Motto „Wir packen an!" eröffneten Arbeitsschlacht fanden auch hier große aufklärende Versammlungen statt. Für Heek fand die Versammlung Montag abend im Saale van Wüllen statt. Stützpunktleiter Schulterwolter begrüßte insbesondere den Redner des Abends, Schulungsleiter Fischer-Epe, den Ehrenbürgermeister des Amtes Nienborg, Schlichtmann-Sueck, den Ortsbauernstandsführer Freiherrn von Dalwigk, sowie die Leiter der übrigen Berufsorganisationen. Nachdem er auf die hohe Bedeutung der zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung stattfindenden Versammlungen hingewiesen hatte, hielt Schulungsleiter Fischer einen lehrreichen Vortrag über die Arbeitsbeschaffung und gab wertvolle Winke zum großen Problem der Arbeitsbeschaffung.

In der nachfolgenden Diskussion wurde noch besonders darauf hingewiesen, das sogenannte Borg-System nach Möglichkeit zu beseitigen. Mit dem Kaufen allein sei dem Geschäftsmann nicht gedient, er müsse auch seine Waren bezahlen können. — Man könne damit rechnen, daß in absehbarer Zeit die teilweise Wiederinbetriebnahme der hiesigen Seidenfabrik erfolge. Jeder Heeker wisse, was für eine große Bedeutung dieser Machtfaktor im hiesigen Wirtschaftsleben habe. Dann wurden die Versammelten auf die am nächsten Montag im Saale Schulte stattfindende große Versammlung unter dem gleichen Motto „Wir packen an!" hingewiesen.

Für Nienborg fand eine gleichwertige Versammlung im Saale Hoffkamp statt, in der ebenfalls Schulungsleiter Fischer zu den großen Problemen der Arbeitsbeschaffung Stellung nahm. Wir erwarten, daß auch in Nienborg die künftigen Versammlungen vollzählig besucht werden.

★

Stadtlohn

Arbeitsdienstpflicht der Abiturienten.

Alle Abiturienten, die Ostern 1934 und später ihr Abitur machen, die Hochschulreife erlangen und zustudieren beabsichtigen, sind zum Arbeitsdienstjahr der Deutschen Studentenschaft verpflichtet. Alle werden zum 5. Mai zum Arbeitsdienst eingezogen, auch wenn bei ihnen vor dem Studium eine praktische Tätigkeit nötig ist. Abiturienten, die vor 1934 die Reifeprüfung abgelegt haben, können die Hochschule besuchen, ohne vorher Arbeitsdienst abgeleistet zu haben.

Die Meldungen der arbeitsdienstpflichtigen Abiturienten haben durch die Direktoren ihrer Schulen zu erfolgen.

Anfragen sind zu richten an den Gaureferenten für studentischen Arbeitsdienst der Gaue 20a und 20b, Münster i. W., Domplatz 21/22.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

Deutsche Stenographenschaft, Ortsgruppe Ahaus. Heute abend 8,15 Uhr Monatspflichtversammlung.

Orchester der Städt. Musikgemeinschaft, Ahaus. Heute abend 8,30 Uhr Probe bei Heisterborg.

Der Vaterländische Frauenverein Gronau erinnert alle Mitglieder nochmals an die heute, Mittwoch nachm. 4 Uhr in der „Erholung" stattfindende Feier des Stiftungsfestes.

Kath. Werkjugend, Ahaus. Mittwoch abend 8,15 Uhr im Vereinslokal (Jugendheim) sehr wichtige Mitgliederversammlung. Unser Freund Winkelheide wird uns durch Erzählungen von seinen Erlebnissen einen angenehmen Abend bereiten.

Alt-Kolping, Ahaus. Heute abend 8,30 Uhr Versammlung im Jugendheim. Ehrenmitglieder sind herzlichst eingeladen.

Gronauer Männer-Gesang-Verein. Wegen der öffentlichen Kundgebung findet die Gesangstunde ausnahmsweise am morgigen Donnerstag abend im Vereinslokal statt.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 14. März 1934.

Sicherstellung der Wasserversorgung Gronaus

Das Städtische Wasserwerk legt 10 neue Brunnen an.

Die z. Zt. vorhandenen 9 alten Brunnen des Städt. Wasserwerkes Gronau stammen aus dem Jahre 1903. Seitdem sind 31 Jahre vergangen und mit der Entwicklung der Stadt stieg die Inanspruchnahme der städtischen Versorgungsbetriebe. Die Steigerung der Inanspruchnahme des Wasserwerkes sowie die rückläufige Ergiebigkeit der 9 alten Brunnen zwangen zu der Ueberlegung, eine Erweiterung der städtischen Wassergewinnungsanlage vorzunehmen, da sonst eines Tages die Gefahr einer Wassernot akut werden könnte.

So soll denn mit der Ausführung des bereits vor längerer Zeit beschlossenen Erweiterungsprojektes in den nächsten Tagen begonnen werden. Im sogenannten „Esch" auf Gronauer Gebiet (rechts der Landstraße Gronau—Epe) erfolgt die Anlage von 10 neuen Brunnen. Die Arbeiten wurden einer Spezialfirma und zwar der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.G., Bohrverwaltung, Schönebeck a. d. E. übertragen. Daß die ausführende Firma lediglich die Facharbeiter stellt, die übrigen Hilfskräfte dagegen aus der Gronauer Arbeitslosen- und Wohlfahrtsfürsorge genommen werden, war eine selbstverständliche Forderung der Stadtverwaltung bei Vergebung der Arbeiten. Auf diese Weise können wieder 25 bis 30 bisher arbeitslose Volksgenossen unserer Stadt Arbeit und Brot finden.

Bemerkt sei noch, daß der Erwerb des zu der lebenswichtigen Brunnenanlage notwendigen Geländes im Enteignungsverfahren erfolgen muß, da Einigungsversuche mit den betreffenden Grundstücksbesitzern erfolglos blieben. — Durch die Erweiterung der Brunnenanlage von 9 auf 19 Brunnen wird die Wasserförderungsmöglichkeit von 200 auf 400 Kubimeter in der Stunde erhöht.

Luftschutzschule Gronau

Nach der Einteilung unserer Stadt in 5 Luftschutzabschnitte kamen vorgestern abend eine Anzahl Gronauer Volksgenossen des Abschnittes 3 (Stadtmitte) zum ersten Schulungsabend im Rathaussitzungssaal zusammen.

Der stellv. Ortsgruppenführer Dr. Arnold konnte im Namen der Ortsgruppe des Reichsluftschutzes zahlreiche Mitbürger begrüßen, die mitarbeiten wollen an den großen Aufgaben, unsere Stadt in Verteidigung zu setzen gegen Luftangriffe. Der Kursus wird 5 theoretische Schulungsabende umfassen, die vom Studienrat Braun geleitet werden, praktische Uebungen werden sich anschließen. Die ganze Arbeit erstreckt sich zunächst auf den Abschnitt 3 (Stadtmitte); wenn hier die Schulung beendet ist, soll die Arbeit weiter auf den ganzen Stadtbezirk ausgedehnt werden.

Der Schulungsleiter Studienrat Braun nahm dann das Wort und sagte, daß der Luftschutzgedanke bei uns noch nicht so ins Volk gedrungen sei wie in anderen Staaten, der Grund sei wohl darin zu suchen, daß uns die lebendige Anschauung von der Fliegerei fehle. Der Redner gab dann ein interessantes, plastisches Bild von dem Stand des Flugwesens in den anderen Staaten, von dem Wert der einzelnen Flugzeugtypen, ihren Leistungen usw. Unsere Stadt Gronau liegt in der Gefahrenzone 1, das heißt in der Nahzone, denn wir sind weniger als 250 km von dem nächsten Flughafen unserer ehemaligen Feinde entfernt. Es ist nationale Pflicht uns unsere Angehörigen und das anvertraute Eigentum nach besten Kräften zu schützen. Wir können das, wenn wir den passiven Luftschutz organisieren und ausbauen. Jeder muß mittun! Jeder Volksgenosse muß theoretisch und praktisch ausgebildet werden, damit er weiß, was er im Zukunftskriege zu tun hat. Wir sind alle verpflichtet, die Bestrebungen unseres Volkskanzlers, Deutschland wieder selbständig und wehrfähig zu machen, nach besten Kräften zu unterstützen.

Nach diesen einleitenden Ausführungen begann dann der erste Schulungsabend des Abschnittes 3, dem Lehrer Erich Hasenow als Führer vorsteht.

△ **Turnverein Gronau.** In diesen Tagen weilte die Kreisfrauenturnwartin, Lehrerin Tini Venschott aus Coesfeld, bei den Turnerinnen des Turnvereins Gronau, um mit ihnen die Freiübungen für das Landesturnfest in Minden durchzuturnen. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem unermüdlichen Eifer sich die Turnerinnen die keineswegs leichten Uebungen anzueignen suchten; allerdings wird es noch vieler Mühe bedürfen, bis die Uebungen den nötigen Schliff erfahren und turnfestreif geworden sind. Turnschwester Venschott zeigte den Turnerinnen zum Schluß noch den Festtanz der Turnerinnen des Kreises, den diese beim Stuttgarter Turnfest vorgeführt haben. Unsern Turnerinnen erschien der Tanz unerreichbar, er muß aber von denen erlernt werden, die sich am Wetturnen in Minden beteiligen wollen.

● **Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 15. 3. 34, findet in der alten Schillerschule, neben der Arbeitsnebenstelle, von 15—16 Uhr die Mütterberatung statt.

:=: **Eine sinnlose Tat** beging vor einigen Abenden ein hiesiger junger Mann, indem er die Reifen des vorm Parkcafé stehenden Autos des Taxenunternehmers N. durchschnitt. Gegen den Täter wurde Anzeige erstattet.

△ **Schwindler mit Zeitschriften,** meist Jugendschriften, trieben in den letzten Tagen in Nachbarorten ihr Geschäft. Sie geben an, der Erlös sei für die Missionen bestimmt. Die einzelnen Heftchen wurden für 20 ₰ abgesetzt. Aus Gutheit, auch um der kath. Sache zu dienen, finden die Schriften guten Absatz. Nachher merken die Käufer aber, daß sie in doppelter Hinsicht geneppt wurden. Einerseits tragen die Zeitschriften die Jahreszahl von 1932, sind also alt, dann aber handelt es sich nicht um kath. Literatur, sondern um Schriften irgendeiner Sekte, die mit dem Katholizismus nichts gemein hat. Als Verbreiter treten ein Mann und eine Frau auf. Leider gelang es bisher nicht, die Betrüger zu fassen. — Vorstehendes wird aus Ochtrup gemeldet. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß fragliche Kolporteure auch hier auftreten, sei davor gewahrt.

★

Der Reichsbahnverkehr im Monat Februar im Direktionsbezirk Münster

Hierzu teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit:

Der Reiseverkehr zeigte im Monat Februar gegenüber diesem Monat des Vorjahres eine geringe, wohl auf den infolge verminderter Arbeitslosigkeit stärkeren Berufsverkehr zurückzuführende Zunahme. Einen stärkeren Mehrverkehr brachten der Rosenmontagszug in Münster und die Amtswaltervereidigungen in Münster, Oldenburg und Hannover. Für den Verkehr aus Anlaß des Rosenmontagszuges in Münster wurden 13 Verwaltungssonderzüge gefahren, die gut besetzt waren. Für die Amtswaltervereidigungen wurden insgesamt 83 Verwaltungssonderzüge eingelegt. Daneben wurden bei beiden Veranstaltungen die regelmäßigen Personenzüge erheblich verstärkt. Der starke Verkehr, der allein für die Amtswaltervereidigung rund 32000 Reisende nach Münster brachte, wurde von der Reichsbahn glatt bewältigt. Für den Wintersportverkehr wurden 6 Verwaltungssonderzüge zum Sauerlande gefahren.

Im Güterverkehr war die Güterzufuhr (Ladungsverkehr) zum Bezirk Münster noch immer sehr stark; sie liegt erheblich über dem Stand des Vorjahres. Im arbeitstäglichen Durchschnitt ergibt sich folgendes Bild:

Februar 1934	1839 Wagen.
Januar 1934	2236 Wagen,
mithin im Februar weniger	397 Wagen.
Februar 1933	1553 Wagen,
mithin im Februar 1934 mehr	286 Wagen.

Das Absinken der Güterzufuhr gegenüber dem Vormonat ist lediglich auf das Nachlassen der Kohlentransporte nach Emden, die im Vormonat infolge Vereisung der Wasserstraßen eine bis dahin nicht erreichte Höhe gehabt haben, zurückzuführen.

In der Zufuhr von Bau- und Wegebaustoffen ist dagegen gegenüber dem Vormonat eine Zunahme zu verzeichnen. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr hat hauptsächlich ihren Grund in den starken Düngemitteltransporten.

Der Güterversand (Ladungsverkehr) im Bezirk Münster wickelte sich im arbeitstäglichen Durchschnitt wie folgt ab:

Februar 1934	2359 Wagen,
Januar 1934	2298 Wagen,
mithin im Februar 1934 mehr	61 Wagen.
Februar 1933	2171 Wagen,
mithin im Februar 1934 mehr	188 Wagen.

Die Steigerung gegenüber dem Vormonat ist hauptsächlich begründet durch starke Düngekalk- und Mergeltransporte. Die Zunahme im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres ist auf starke Kohlen-, Zement-, Düngekalk-, Sand- und Baustofftransporte sowie auf regere Erztransporte ab Emden zurückzuführen.

Der Expreßgut-, Eilstückgut- und Frachtstückgutverkehr bewegt sich weiterhin in steigender Richtung. Auch der Fischverkehr ab Emden weist eine leichte Steigerung auf.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

WIRRWARR

Roman von Emmy Peyer.

Copyright: Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell.

(Nachdruck verboten.)

2)

Werkenthin stapft mit großen Schritten durch die Nässe. Er spricht in der Großgarage von Schöller und Munck vor, er geht in die Zentralgarage, zur Tankstelle, zur Autoschlosserei, überall schüttelt man den Kopf, teilweise fährt man ihn unfreundlich an: Neu einstellen? Kein Gedanke! Am General-Anzeiger stehen die Leute Schlange vor dem Fenster, in dem die Stellenangebote hängen, Werkenthin kommt erst nach geraumer Zeit heran, macht sich Notizen, verfährt dreißig Pfennig auf der Straßenbahn, aber die Stelle ist bereits vergeben. Arbeit, Arbeit! Auf den Ingenieur, auf seinen Dr.-Ing., versteift er sich schon lange nicht mehr. Nur irgendeine Arbeit, eine Entlohnung, nur nicht mehr dieses nutzlose Verströmenlassen der Zeit. Nur von der Straße herunter, vom Nichtstun abkommen. Erschöpft langt er gegen Mittag zu Hause an, er hat nichts gefunden.

Die Mutter sitzt fröstelnd im Lehnstuhl. Mein Gott, wie elend sie aussieht. Er zwingt sich zu einem burschikos forschen Ton.

„Na, alte Dame, wie steht's mit uns heute? Wieder Fieber gehabt? Du bist aber gar nicht brav. Der Doktor ich übrigens auch nicht mit dir zufrieden, du sollst die Stunden lassen, hat er gesagt."

„Das ist doch nicht dein Ernst, Ludwig."

„Doch, Mutterchen. Du darfst nicht mehr unterrichten, der Geheimrat verbietet es ernstlich. Es ist viel zu anstrengend für dich."

„Aber wir müssen doch leben, Ludwig."

„Laß mich nur machen. Ich renne solange herum, etwas muß sich doch schließlich finden, ich bin ja weiß Gott nicht wählerisch." Am Nachmittag hat er etwas Glück, mit den D-Zügen kommen so viele Reisende, daß die Gepäckträger allein nicht fertig werden. Er verdient eine Mark achtzig. Und in der Notgemeinschaft der Hochschule strahlt ihn der lange Epdorf an. „Mensch, du hast Schwein. Nimm deine Beine in die Hände und renne ins Excelsior! Die dicke Wirtin rief mich eben in den höchsten Tönen der Angst an, sie braucht sofort einen Geiger, der ihrige ist krank geworden. Ich habe gleich für dich zugesagt."

Ludwig rast zur Tür hinaus. Eine Viertelstunde später spielt er schon. Er beherrscht die Geige für den Gebrauch im Kaffeehause leidlich genug. Es ist das erste Café der Stadt, elegant aufgemacht, wohlhabendes Publikum verkehrt dort, man sieht hübsche Frauen, gute Toiletten, des Abends wird auf kleinstem Raum getanzt. Man stellt Kaffee und Kuchen vor Ludwig hin, das erstemal seit Wochen fühlt er sich ein wenig herausgehoben aus der Atmosphäre der Not, die ihn zu Hause umgibt. Fünf Stunden täglich will ihn die Wirtin beschäftigen bei einem Stundenlohn von fünfzig Pfennig; das sind zwei Mark fünfzig sicherer Tagesverdienst. Er ist strahlend glücklich.

Das Spiel im Café ist aber auch der einzige Lichtblick in diesen Tagen. Eine Reihe von Stellenbewerbungen kommen erfolglos zurück. Die Mutter fiebert weiter, ist elend und mutlos, die Stunden hat sie aufgegeben, das Honorar geht spärlich oder gar nicht ein. Der Geheimrat kommt, verschreibt Stärkungsmittel und Medikamente, die den kleinen Kaffeehausverdienst völlig verschlingen.

Zweimal in der Woche muß Werkenthin stempeln gehen. Von dem demütigen Zwang dieser Gänge befreit zu sein — welch ungeheures Glück bedeutet das!

Unermüdlich hastet Werkenthin nach Arbeit. Aber nichts ist frei; Deutschland ist zu eng für seine vielen Menschen. Mechanisch, alter Gewohnheit folgend, tragen ihn seine Füße zuweilen in die ruhigeren Straßen des Westens; dann steht er mit brennenden Augen vor dem Parktor des Hauses seiner Jugend, er sieht das weiße, geräumige Haus, das überreiche Blühen und Sprießen im weitläufigen, wohlgepflegten Garten und ist erfüllt von bittersten Gefühlen. Warum, warum ist das alles so gekommen? — — —

Eines Tages fragt die Mutter zaghaft: „Wie hast du es dir mit der Miete gedacht, Ludwig? Ich fürchte mich vor dem groben Menschen, dem Hauswirt," klagt die Mutter weiter. „Zwei Monate haben wir die Miete nicht bezahlen können, jetzt gibt es sicher eine häßliche Szene oder Kündigung."

Sie hat rote Flecken auf den Wangen und hüstelt in der Erregung noch mehr als sonst. Der Sohn versucht zu trösten.

„Ich denke, Mütterchen, wir geben unserm Herzen einen Stoß und verkaufen das silberne Teegeschirr."

„Vaters Teegeschirr?"

„Es wäre sicher in Vaters Sinn."

So fügt sich die Frau. Es ist schon alles gleich, eines nach dem anderen muß man hergeben.

Als Ludwig den Heberleschen Laden betritt, stürzen die drei Verkäuferinnen ihm wetteifernd entgegen. Jede will den jungen Herrn bedienen, es ist gähnende Leere im Geschäft.

„Ich möchte Herrn Heberle selbst sprechen."

Er wird ins Privatkontor geführt und trägt sein Anliegen vor.

Heberle sieht bewundernd auf das schöne, schimmernde Gerät.

„Eine prächtige Arbeit, Herr Doktor. So etwas Schönes sieht man selten."

Schweratmend fragt Werkenthin: „Und was bieten Sie mir dafür?"

„Bieten? Bieten kann ich Ihnen vorläufig nichts. Solche wertvollen Sachen sind im Augenblick gar nicht gangbar. Sehen Sie," fährt Heberle erklärend fort, „heute muß alles billig sein, versilbert, sonst bleibt es nur liegen. Teure und wertvolle Sachen muß ich alle unter Preis abstoßen."

Und die Miete, schießt es Werkenthin durch den Kopf, wie bringe ich die Miete auf? Trotz aller versuchten Beherrschung spiegelte sich mutlose Verzweiflung in seinem Gesicht.

Heberle ist ein alter Mann, auch er hat schwer zu ringen mit der Not der Zeit, er hat Söhne, Geschäftsleute, die in schweren Sorgen stehen, er sieht das verzweifelte Gesicht des andern, er kennt Glück und Glanz der Familie von früher, er überlegt und sagt abwägend:

„Ihre Eltern waren früher gute Kunden bei mir; ich habe das nicht vergessen. Ich will Ihnen hundert Mark als Anzahlung geben und will versuchen, das Teegeschirr möglichst günstig zu verkaufen. Wenn es glückt, gebe ich Ihnen dann Abrechnung."

Es ist ein Almosen, Ludwig Werkenthin empfindet es deutlich, dennoch darf er es nicht zurückweisen. Er wagt kaum die Perlenkette zu zeigen, tut es zögernd. Der Goldschmied läßt die Perlen durch seine Hände gleiten, es sind Perlen von wunderbarem Glanz, von herrlicher Ebenmäßigkeit der Form, auf seinem Gesicht kämpfen deutlich sichtbare Freude des Kenners, Wunsch nach Besitz, kühle Abwägungen des Verstandes gegeneinander, dennoch sagt er bestimmt:

„Perlen sind augenblicklich vollkommen aus der Mode und deshalb weit unter Preis. Ich kann sie Ihnen leider nicht abnehmen."

An der Kasse zahlt ihm eine der Verkäuferinnen hundert Mark aus, die Mädchen sehen ihn neugierig tastend an; es ist eine qualvolle Demütigung.

Aber der Mutter muß die Kur ermöglicht werden, also weiter mit den Perlen. Jedes einschlägige Geschäft sucht Werkenthin auf, erfährt bald, wie schwer es ist, solche Wertstücke zu Geld zu machen. Einzelne Perlen will man ihm wohl abnehmen, aber er braucht mehr. Unverrichteter Dinge kommt er heim.

„Aber wir müssen doch bezahlen, wir dürfen keine Schulden machen," fordert die Mutter. So trennen sich die beiden von den liebgewordenen Bildern des Vaters, sonnenerfüllten Landschaften, Erinnerungen persönlicher Art. Ludwig läßt sich beim Museumsdirektor Dr. Kersting melden, bei den verschiedenen Kunsthändlern der Stadt, überall dasselbe: man bewundert, man möchte gern, man bedauert sehr, aber man hat kein Geld.

Bei Dr. Kersting ist es so: Kersting, kleiner, glatzköpfiger Herr voll federnder Energie, empfängt den Sohn des berühmten Malers sofort, empfängt ihn mit betonter Herzlichkeit. Werkenthin wird in einen Klubsessel genötigt, muß eine Zigarette nehmen, atmet voll Genuß den Duft, wie wohl das den abgekämpften Nerven tut, wird belebt, wach, beschwingt. Er erzählt knapp, sachlich, geht völlig konzentriert auf sein Ziel los.

Dr. Kersting begreift nur allmählich.

„Sie müssen die Bilder Ihres Herrn Vaters verkaufen?"

Er springt aus seinem Sessel auf, wandert, Hände in den Hosentaschen, im Zimmer auf und ab.

„Aber das ist ja unerhört! Unerhört ist das! Schläft denn unsere Stadt? Die Angehörigen unseres größten Malers leben in Not unter uns? Ich werde unsere leitenden Stellen darauf hinweisen, ich werde — — —"

„Nein„ sagte Werkenthin hart, „das ist nicht im Sinne meiner Mutter. Wir wollen keine Almosen. Wir wären dankbar, wenn wir ein paar Bilder verkaufen könnten."

„Darin sind mir leider die Hände gebunden. Meine Aufträge sind nach ganz bestimmten Richtungen hin festgelegt, die junge, neue Kunst soll gefördert werden, ein außergewöhnlicher Ankauf geht nur über die Stadtverordnetenversammlung, bezw. einen Ausschuß. Der Fonds für „Unvorhergesehenes", in dem ich freie Hand hatte, ist seit zwei Jahren erschöpft."

Kersting wandert wieder durchs Zimmer, denkt angestrengt nach.

„Bezieht denn Ihre Frau Mutter keine Pension? Ihr Herr Vater war als Akademieprofessor doch pensionsberechtigt."

„Nein. Mutter hatte ja die Einnahmen aus ihrer eigenen Tätigkeit. Da verzichtete sie zugunsten der Witwen und Waisen der Künstlervereinigung."

„Gewiß edel und lobenswert, aber voreilig, tatsächlich ein wenig voreilig."

Werkenthin gerät in eine nervöse Spannung. Er kann sich kaum beherrschen, nur keine allgemeinen Betrachtungen, tatkräftige Hilfe tut not.

„Ich werde die maßgebenden Stellen für diesen Punkt interessieren," sagte Kersting, „und wissen Sie was?" fährt er lebhaft fort, „ich werde eine Ausstellung aller Bilder Ihres Herrn Vaters veranstalten, wir werden Besprechungen in Zeitschriften und Tagesblättern bekommen, daran wird sich leicht die Möglichkeit von Verkäufen anschließen. Und die Regelung der Pensionssache betreibe ich."

Werkenthin fühlt, daß er entlassen ist. Er verbeugt sich mechanisch, er dankt; vielleicht ist der kleine rosenrote Schimmer einer Hoffnung aufgeblüht, aber, bis es so weit ist, denkt er, sind wir längst verhungert.

Für den Augenblick ist nichts erreicht — — —

Eines Vormittags kommt Besuch in das Werkenthinsche Gartenhaus. Ein elend aussehender Mann in abgetragener Kleidung klingelt an der Tür. Sein Gruß ist schüchtern, beinahe demütig, sein Benehmen ungewandt und linkisch.

„Sind Sie Herr Doktor Werkenthin?" Er bleibt zwischen Tür und Angel stehen. „Mein Name ist Häslein. Ja. Früher vom Städtischen Orchester, aber da wurden wir ja alle abgebaut. Ja. Frau Hommel schickt mich."

Aengstlich, verlegen, linkisch malträtiert Herr Häslein seinen Hut durch drehende Bewegungen der Hände. Offenbar wird es ihm schwer, sein Anliegen vorzubringen. Werkenthin ahnt schon, worauf es hinaus will.

„Nun, Herr Häslein, was wünschen Sie von mir?"

„Ach, Herr Doktor, ich habe die Stelle im Excelsior gehabt als Geiger. Drei Wochen bin ich jetzt im Krankenhaus gewesen. Ja. Und Frau Hommel sagt, wegen meiner Frau wäre es ihr schon recht, wenn ich die Stelle wieder übernähme. Ja."

Werkenthin spürt ein eisiges Gefühl im Rücken.

„Geehrter Herr Doktor," der elende Mann sieht ihn mit den Augen eines gehetzten Tieres an, „ich habe eine Frau und ein Kind, und meine Frau erwartet das zweite. Ja. Ich habe gehört," fügt er bescheiden hinzu, „der Herr Doktor sind noch ledig. Ja."

Was bleibt Ludwig Werkenthin anders zu tun übrig, als den Geigerposten im Kaffeehause dem elenden Menschen wieder zu überlassen.

Ein paar Tage später kommt das Schlimme, das Mutter und Sohn seit langem fürchten.

Ludwig ist in der Stadt. Während dieser Zeit, als er die Frau allein weiß, nähert sich Herr Mesenholl, der Hausbesitzer der Werkenthinschen Wohnung. Herr Mesenholl hat sich aus kleinen Verhältnissen herausgearbeitet, hat im Krieg und in der Inflation Geschäfte zu machen gewußt, und bewohnt jetzt den ersten Stock des herrschaftlichen Vorderhauses in der Parkstraße. Er ist Choleriker, hat keine besonders feine Kinderstube gehabt — kurz und gut, wenn Herr Mesenholl sich aufregt, explodiert er wie ein überhitzter Dampfkessel ohne Ventil, und, wenn er geärgert wird, muß er jemand wieder ärgern, um in seelisches Gleichgewicht zurückzukommen. An diesem Morgen nun hat die Tochter Eugenie den Vater entsetzlich geärgert, die Mutter hat natürlich Partei für Eugenie gegen den Vater ergriffen, Herr Mesenholl ist hochgegangen, hat seinen Hut genommen und ist ins Gartenhaus getobt, „um den mal die Meinung zu sagen."

Barbara erschrickt bei seinem Eintritt.

„Morgen Frau Professor. Haben Sie die Miete da? Ich möchte sie gern mitnehmen."

„Verzeihen Sie," sagt die blasse Frau, „es war uns bisher nicht möglich. Wir haben viel Unglück gehabt in der letzten Zeit."

„Ach was Unglück, man muß trotzdem seine Schulden bezahlen. Bis wann kann ich denn mit der Miete rechnen?"

Barbara knickte nicht etwa zusammen, ach nein, sie ist auf einmal wieder ganz große Dame.

„Mein Sohn versucht gewiß alles. Seien Sie nur ruhig, Sie werden Ihre Miete bestimmt bekommen."

„Ach was, einen Termin will ich wissen. Sonst schicke ich den Gerichtsvollzieher und lasse Sie pfänden." Mesenholls Blicke gehen taxierend über den Zeugen einer besseren Zeit, über den Flügel, über alte, gute Möbel.

„Sie haben allerhand, woraus Geld zu machen ist," grollt Mesenholl weiter. „Aber so sind die Feinen, immer unpraktisch. Also schicken Sie die Miete bis spätestens in acht Tagen, sonst behalte ich mir weitere Schritte vor."

Dröhnend fällt die Tür ins Schloß. Herr Mesenholl wischt sich den Schweiß von der Stirn. So, jetzt hat er es denen mal ordentlich gesagt, die haben einen Denkzettel gekriegt, oho, er ist auch noch wer, man soll nicht immer meinen, ihn könnte man übersehen. Seine Laune besserte sich, seine Erregung ebbte ab, einen Gassenhauer pfeifend, kehrte er in seine Wohnung heim.

Er ahnt nicht, was er zurückgelassen hat. Barbara Werkenthin sitzt am Tisch, ihr Körper bebt in fassungslosem Schluchzen, heftige Hustenstöße erschüttern sie, mit dem Husten kommt helles, rotes Blut über die Lippen. So findet der Sohn sie, als er endlich vom Stempeln nach Hause kommt.

Sofort zum Arzt! Der Geheimrat, der gerade im Begriff ist, auf Praxis zu fahren, kommt gleich mit. Ein paar Fragen, und er ist im Bilde.

„Auf keinen Fall kann Ihre Frau Mutter jetzt hier bleiben. Sie braucht geschulte Pflege und absolute Ruhe. Am besten nehme ich sie in meine Klinik."

„Das können wir nicht bezahlen," stöhnte der Sohn.

„Lassen Sie die Geldfrage meine Sorge sein."

(Fortsetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Union Recklinghausen glücklicher Sieger über Vorwärts Gronau mit 4:2.

Niemand wird glauben, daß Vorwärts besser gespielt hat als Union, niemand wird glauben, daß der Sieg und die Punkte nach Gronau wandern mußten, und dennoch ist es so. Dem objektiven Beabachter wird es genügen zu erfahren, daß von den 6 Toren, die geschossen sind, 4 Vorwärts geschossen hat, nämlich 2 ins eigene Tor! Ein Handelfmeter und ein Strafstoß von der 16-m-Linie vervollkommnen das tragische Bild der unglücklich kämpfenden Vorwärtsleute.

Grundsätzlich ist vom Spiel zu sagen, daß Vorwärts nicht nur in technischer Beziehung und taktisch-richtig eingestellter Spielweise, sondern auch den Chancen nach eindeutig ein Plus hatte, was der glückliche Gegner auch unbedingt anerkannte. Zu bedenken ist, wie eben oben ausgeführt, daß Union kein reguläres Tor schoß! Daß die Selbsttore und Quasi-Selbsttore, womit ich den Elfmeter und den Strafstoß meine, fielen, ist lediglich ein Ausfluß der Tatsache, daß die jungen Vorwärtsspieler auf fremdem Platz vor ca. 2000 Zuschauern gegen einen Gegner, der beide Punkte zur Meisterschaft unbedingt braucht und haben will, im entscheidenden Moment die Nerven verloren! Natürlich darf das einer Elf, die Anspruch auf die Meisterschaft gemacht hat, nicht passieren. Dazu ist zu bemerken, daß die Spieler durch die Bank jung sind und in einer Klasse spielen, in der sie Neuling sind und wo ihr gestriger Gegner und andere Vereine, die hinter Vorwärts rangieren, seit Jahren zu Hause sind.

Bei weiterer Arbeit im Verein und bei der notwendigen Einstellung der Mannschaft wird das im nächsten Jahre besser werden und es wird nicht wieder vorkommen dürfen, daß die Leute vom Bauverein am Schlusse der Spielzeit Bilanz ziehen und feststellen müssen, daß die Punkte aus den Spielen, die gewonnen werden mußten, nämlich zu Hause gegen Saxonia, SuS. und Union Recklinghausen und Datteln, gerade zur Meisterschaft fehlen. Aber das wird schon kommen, zum vollendeten Können gehören nun doch einmal Erfahrungen und Nerven und die hat man nicht von heute auf morgen.

Das Spiel selbst war rasend schnell und sehr hart. Vorwärts spielte in der 1. Halbzeit mit Wind dauernd überlegen, trotz zurückgezogener Halbstürmer. Zirock leitet bei einer Abwehr einen Ball ins Tor und Sackbrock läßt einen Ball hinter sich fallen, den der feindliche Linksaußen von Hewing zu wenig bedrängt, geschossen hatte. 2:0 für Union!

Vorwärts spielt ruhig und sachlich sein Spiel weiter, bis Casprowiak nach kurzer Zeit aus 25 m Entfernung den Ball unhaltbar ins rechte obere Toreck jagt. 1 Minute vor Halbzeit verpaßt Els den Ausgleich, der sicher war. Nach Halbzeit, mit Wind, drängt Vorwärts mit aller Macht und sucht den Ausgleich zu erringen. Casprowiak erzielt auch nach gutem Durchspiel Vorrinks das 2. Tor. Die Ueberlegenheit Vorwärts wird drückend und die Läuferreihe rückt — taktisch richtig — zur Offensive auf. Union verteidigt und drei Stürmer stürmen.

Da schlägt Hewing im Straufraum den Ball mit der Hand und der haltbare Elfmeter schafft das 3:2! 3 Minuten später erlaubt sich Zierock dasselbe an der Strafraumgrenze, das Resultat genau dasselbe, das Spiel steht 4:2 für Union und ist trotz verzweifelten Endspurts nicht mehr zu retten. — Union gab ehrlich zu, glücklicher Sieger über einen besseren Gegner geworden zu sein, für Vorwärts ein schwacher Trost neben der heilsamen Lehre, daß man die ganze Serie und jedes Spiel so spielen muß, daß man zum Schluß nicht traurig Punkten nachsehen muß, die man auf der aktiven Seite haben konnte und haben mußte. Für die Spieler eine Ermunterung, die einmal erfaßte Aufstiegskurve weiter zu verfolgen und nicht nachzulassen, im nächsten Jahre muß es geschafft werden!

Vorwärts 23 Epe ringt dem Tabellenführer Tus Stadtlohn ein 2:2 Unentschieden ab.

Was man am Sonntag von dem Platzverein Vorwärts nicht erhofft, brachte die junge, spieleifrige erste Mannschaft in dem Meisterschaftsspiel gegen den Tabellenführer Tus Stadtlohn fertig, dem sie ein achtungsvolles Unentschieden abtrotzte. Mit der bekannten anfänglichen Nervosität beginnt das Spiel. Vorwärts drängt unaufhaltsam nach vorne, Stadtlohn weiß die Angriffe sicher abzuschlagen und kann bald in Führung gehen, die Platzmannschaft holt zur allgemeinen Ueberraschung der Gäste bis zur Pause den Gleichstand auf. Nach dem Wechsel können die Platzherren zum Schrecken der Stadtlohner mit 2:1 in Führung gehen. Im aufopferungsvollen Kampf gelingt dem Tabellenführer, die Partie auf Remis zu stellen, um so wenigstens einen wertvollen Punkt zu retten. Das Spiel verlief sehr flott, zeigte manch schöne Kombination und konnte gut gefallen.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

Jedweder Druck auf Halten einer bestimmten Zeitung, gleich welcher Art, ist bei Strafe strengstens untersagt

Wirb für Deine Zeitung

Sofort lieferbar!

Naturrote, hartgebrannte

Ziegelsteine

Groß- und Klein-Format
besandet und unbesandet
1. und 2. Sorte

Klinker

in unserer bekannten hervorragenden Qualität.
Lieferung per Trekker nach jeder Baustelle.

Alstätter Dampfziegelei
G. m. b. H.
Alstätte i.W. Fernruf 50

Wir erwarten in allernächster Zeit folgende Sorten Saatkartoffeln östlicher Herkunft in besten Qualitäten:
Industrie, Odenwälder blaue, Böhms Ackersegen krebsfest, **Erdgold** krebsfest, **Julinieren** krebsfest, **Böhms allerfrüheste, Holländer Erstlinge, Parnassia** weißfleischige als Futterkartoffeln.
Gleichzeitig bitten wir unsere Mitglieder, die rückständigen Aufträge in **Saathafer, Saatgerste und Saatweizen** hereinzugeben.
Zur Frühjahrsdüngung empfehlen wir: **Kalkstickstoff, Leunasalpeter, Kalisalz, Ammoniak-Superphosphat, Kalisuperphosphat** (Wiesendünger) **Nitrophoska.**
Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Epe

Gebete und Gesänge
bei der Feier der
ersten heil. Kommunion der Kinder
und der Dankandacht am Nachmittage, nebst Gelübdeerneuerung bei der Entlassung aus der Schule.
Neu bearbeitet von
Msgr. Fr. Beelert
Stadtdechant v. Münster
Preis 20 Pfg.
Vorrätig bei
Gebr. Lensing, Gronau, Bahnhofstr. 2

Zwangsversteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Büllen, Band 24, Blatt Nr.387 eingetragene Grundstück am
22. März 1934, vorm. 10 Uhr
an der Gerichtsstelle, Schloßplatz Nr. 3, Zimmer Nr. 12 versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Fabrikarb. Jos. Könning in Büllen Nr. 102 eingetragen.
Ahaus, den 17. Januar 1934.
Das Amtsgericht.

Bekanntmachung
Im freiwilligen Auftrag der Bäuerlichen Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Gronau, werde ich am Donnerstag, den 15. März nachm. 5.30 Uhr, das in der Nähe der **Gildehauser Str.** gelegene
Wohnhaus sowie **mehrere Bauplätze**
öffentlich meistbietend zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf aussetzen.
Besichtigung der Besitzung ab 5 Uhr nachm. Versteigerungstermin in der Gastwirtschaft Schüttmann.
Herm. ten Dam, beeid. Auktionator
Gronau i.W., Fernruf 52

Müller
Mühlenbesitzers Sohn, sucht Stelle als Geselle oder Volontär bei Familien-Anschl. und ger. Gehalt.
Offerten unter As 831 an die Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Kriegerverein Gronau
Um dem zur großen Armee abberufenen Kameraden
Funke
die letzte Ehre zu erweisen, tritt der Verein am Donnerstag vormittag 8.45 Uhr bei Lilienfeld an. Dienst hat die erste Kompagnie.
Zahlr. Beteiligung erwartet
der Vereinsführer.

Kath. Arbeiterverein St. Paulus Gronau
Unser Mitglied
Karl Funke
ist gestorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. ds. Mts. 8.30 Uhr v. kath. Krankenhause aus statt, wozu uns. Mitgl. frdl. eingel. werden. **Der Vorstand.**

Junges, in allen Hausarb. erf.
Mädchen
sucht z. 1. od. 14. 4. Stellung in bürgerl. (oder Geschäfts-) Haushalt,
Off. unter Nr. 100 an d. Gesch. d. Ztg. in Gronau, Bahnhofstr. 2.

Karl May
pro Band 2.90 Mk.
Durchs wilde Kurdistan
Von Bagdad nach Stambul
Durch das Land der Skipetaren
Der Schut
Old Surehand I/II
Kapitän Kaiman
Auf fremden Pfaden
Unter Geiern
Der Oelprinz
Halbblut
Das Vermächtnis des Inka
Der blaurote Methusalem
Die Sklavenkarawane
Der alte Dessauer
Aus dunklem Tann
Der Waldschwarze
Das Geheimnis des Marabu
Der Spion von Ortry
Die Herren von Greifenklau
GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H.,
Buchhandlung,

Sommersprossen
werden, wenn alles versagte, durch **Venus** Stärke B beseitigt. Preis RM 1.60, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A
Ärztlich empfohlen. Laulen Sie nicht länger so **häßlich** herum.
Ahaus Westf.-Drog. W. Hansen
Epe Drog. Nacke

Wir suchen z. 1. 4. ein kath. zuverl., erfahrenes
Alleinmädchen
v. Lande f. Küche, Haus u. Garten. Selb. w. in allen Zw. d. Haush. sow. in d. bürg. u. feinen Küche ausgeb. Eine Kuh muß versorgt werden. Sonst keine Landwirtschaft. Guter Lohn u. gt. Behandlung zugef. Dauerstllg. Letzteres Mädchen w. 7 J. hier. Persönl. Vorst. erw.
Geschw. Kersting, Metelen
(Kreis Steinfurt)

Verkaufe zwei guterhaltene
Hühnerhäuser
groß 8×8 m und 10×4 m
Stegemann, Ahaus
Tel. 301

Junger kath.
Bäckergeselle
20 Jahre
sucht zu sof. Stellung.
Heinr. Orthaus
Bäckermeister
Büllen

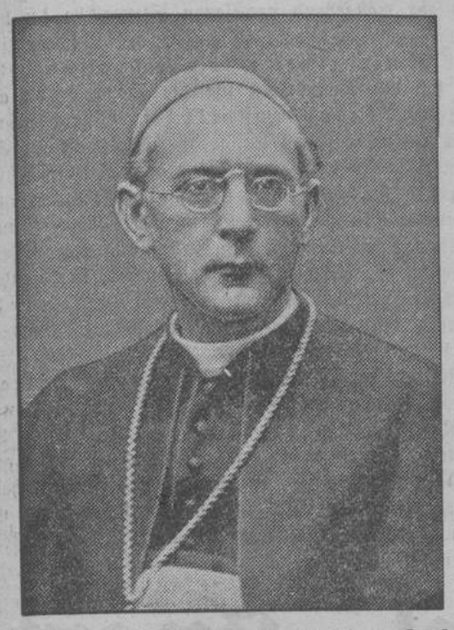
Sauberes, kath., kinderliebes
Zweitmädchen
nicht unter 18 J. **gesucht.**
Frau Dr. Teupe
Gronau, Burgstr. 19

Suchen Sie Geld
um vorteilhafte Anschaffungen gegen Barzahlung tätigen zu können od. für andere Zwecke?
Auskunft erteilt die Bezirksagentur des Deutschen Mobilien-Kreditverbandes Köln:
Gronau, Wallstr. 8
Bei Anfr. Rückporto beifügen

Kardinal Adolf Bertram.

Zu seinem 75. Geburtstag.

Heute begeht der Oberhirt der Erzdiözese Breslau, Kardinal Adolf Bertram, soweit wir unterrichtet sind und wie wir hoffen, in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Nicht allein die Katholiken der Breslauer Diözese, auch die des übrigen Deutschland bringen dem greisen Kirchenfürsten und Mitglied des obersten Senats der Kirche zu seinem Ehrentage in Verehrung herzliche Glückwünsche dar.



Als Sohn eines braven und tüchtigen Kaufmanns in Hildesheim stand er von Jugend auf dem Volke nahe. Er kannte seine Leiden und Freuden, aber auch die Kräfte und Tugenden, die ein Volk stark machen und gesund erhalten. Weil er selbst diese Tugenden, vor allem Gottesfurcht und Fleiß, so eifrig übte, war er ein Muster für alle Schüler am Gymnasium Josephinum in seiner Vaterstadt und erlangte ein so vorzügliches Reifezeugnis, wie es seitdem kein Schüler beim Abgang von dieser Lehranstalt erhalten hat. Was er durch Talent und Studieneifer in seiner Jugend versprach, das bewährte er auch in späteren Jahren. Er studierte in Würzburg und München und kehrte wieder in die Stadt am Main zurück, wo er mit seinen Freunden Franz Hitze und Aloys Schaefer, dem späteren Apostolischen Vikar in Sachsen, sich in die theologischen, aber auch in die historischen und soziologischen Stoffe versenkte. Es war noch in den harten Jahren des Kulturkampfes, als er am 31. Juli 1881 von dem Bischof von Würzburg die hl. Priesterweihe empfing. Der Konflikt zwischen Staat und Kirche in Preußen hielt ihn noch einige Jahre von seiner Heimat fern. Er benutzte diese Zeit zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung in Innsbruck und in Rom, wo er sich außer dem Studium der kirchlichen Kunst vor allem der Beschäftigung mit dem Kirchenrecht widmete. In Würzburg erwarb er danach die theologische, in Rom die kanonistische Doktorwürde.

So aufs beste für seinen priesterlichen Beruf vorbereitet, kehrte er in seine Heimatdiözese zurück. Nach vorübergehender Tätigkeit in der Seelsorge wurde er zum Assessor am Generalvikariat ernannt. Mit 36 Jahren wurde er Domkapitular und bald darauf Generalvikar. 1906 folgte er dem hochbetagten Bischof Wilhelm von Hildesheim auf dem Stuhle des hl. Bernward. Nach apostolischem Vorbild durchwanderte er seine Diözese, besuchte er in den acht Jahren seines Bischofsamtes an allen katholischen Orten außer den Kirchen auch die Schulen und war er allen Seelsorger und Lehrer, Herold und Wegführer der Karitas und der Abstinenzbewegung.

Nur weil er an sich selbst die höchsten Anforderungen stellte, war er zu so ungewöhnlichen Arbeitsleistungen fähig, wie er sie neben seinem bischöflichen Amte vollbrachte, indem er außer einem Werke über die Bischöfe von Hildesheim noch eine dreibändige Geschichte des Bistums Hildesheim schrieb. Beide Werke sind Zeugnisse eines wahren Bienenfleißes und edler Darstellungskunst.

Am 14. März 1914 starb in Breslau Kardinal Kopp. Auch er war als Eichsfelder ein Sohn der Diözese Hildesheim. Wenige Wochen später wählte das Domkapitel den Bischof Bertram zu dessen Nachfolger. Als er am 28. Oktober in Breslau inthronisiert wurde, war der Weltbrand schon ausgebrochen, und es war die Grenzlanddiözese des Ostens schon von den schlimmsten Gefahren umdroht. In seinem bisherigen Bistum hatte der Bischof bei 2 100 000 Andersgläubigen 206 000 Seelen zu betreuen, im Fürstbistum Breslau aber betrug die Seelenzahl der Katholiken über 2½ Millionen, im damals noch zu Breslau gehörenden Delegaturbezirk Berlin, Brandenburg und Pommern 450 000, und im österreichischen Anteil der Diözese waren über 360 000 Katholiken. Diese nackten Zahlen bezeichnen schon das Maß von Arbeit und Verantwortung, das auf den Schultern des neuen Oberhirten ruhte. Bereits im Oktober 1915 erhielt er ein Schreiben von Papst Benedikt XV., das als ein wahres Dokument väterlicher Liebe dem Fürstbischof das vollste Vertrauen ausspricht und das mit den Worten beginnt: „Klar sehen Wir, wie Du als guter Soldat Christi' arbeitest. (2. Tim.)" Der Papst hatte auch die Absicht, den Breslauer Oberhirten schon damals zum Kardinal zu erheben, konnte aber „der Umstände halber" dieses Vorhaben erst im Dezember 1919 ausführen. Die besonders schwere Zeit der Besetzung Oberschlesiens und der Abstimmungskämpfe verstand Kardinal Bertram in kirchlicher Hinsicht mit großer Umsicht zu meistern, die von Polen beeinflußte Ententekommission ging bekanntlich soweit, ihm die Einreise in das Abstimmungsgebiet zu verbieten.

Möge Gottes Gnade dem nunmehr 75jährigen Kirchenfürsten noch einen langen Lebensabend schenken und ihm vergönnen, als Seelenhirt noch eine reiche Ernte im Weinberge des Herrn einzubringen, wie er selbst es allezeit erstrebt und erfleht hat!

Der Vater der „Dicken Berta".

Generalleutnant a. D. Ilse feiert heute seinen 70. Geburtstag. In die Zeit seines Friedensdienstes im Generalstab fallen zwei wichtige Ereignisse, die im Weltkriege besonders hohe Bedeutung erlangen sollten. Als Abteilungschef im Großen Generalstab lag ihm die Bearbeitung der Angriffsentwürfe auf die Festungen und Sperrforts der Westfront ob. Hierbei erkannte General Ilse sehr bald, daß für die Niederkämpfung der äußerst starken Befestigungen die vorhandenen artilleristischen Angriffsmittel nicht ausreichten. Dies führte zur Konstruktion des starken 42 cm-Wurfgeschützes, des im Volksmunde „Dicke Berta" genannten Mörsers. Bei der technischen Durchkonstruktion dieses Geschützes tat sich der damalige Major Bauer sehr hervor. In langen Beratungen mit den Kanonen-Direktoren Rausenberger und Draeger der Firma Krupp wurde die Konstruktion dieses wichtigen Geschützes festgelegt. Vor den belgischen Forts legte diese neueste Kanone ihr Examen ab und bestand die Prüfung, wie bekannt, glänzend.

Ein zweites Ereignis, das mindestens ebenso große Bedeutung im Weltkriege erlangen sollte, war der Ankauf eines Flugzeuges im Auslande für deutsche Versuchszwecke. Hiermit wurden auf deutschem Boden die ersten Flugversuche auf dem Truppenübungsplatz bei Darmstadt gemacht und damit die Grundlage für die Entwicklung der deutschen Fliegerei geschaffen. Das war im Jahre 1907. Als Brigadekommandeur in Köln behielt General Ilse sein großes Interesse für die Fliegerei bei und erkannte bei seinen ersten Versuchen auf dem Truppenübungsplatz Wahn bei Köln, wie wichtig das Flugzeug für artilleristische Beobachtungszwecke sei. Der damals junge Leutnant Frhr. von Pochmann — im Kriege als Flieger mit dem „Pour le merite" ausgezeichnet — leistete hierbei die wertvollsten Dienste. Wenn man bedenkt, daß diese Versuche der Verwendung des Flugzeuges für Erkundungs- und Beobachtungszwecke in die Jahre 1912 und 1913 fallen, wird man erkennen, wie wichtig es war, schon im Frieden, wenn auch nur kurz vor dem Kriegsausbruch, die ersten Grundlagen für artilleristische Fliegerbeobachtung festgelegt zu haben.

Kriegszustand über Estland verhängt.

Die Freiheitskämpferverbände aufgelöst.

DNB **Reval**, 13. März.

Die Regierung Päts hat Montag abend zu einem überraschenden Schlage gegen die estnischen Freiheitskämpferverbände ausgeholt. Die Freiheitskämpferverbände wurden im ganzen Lande aufgelöst. Die Auflösung erfolgte unter Zuhilfenahme von Militär, das vor dem Hauptquartier der Freiheitskämpfer mit Maschinengewehren aufzog. Die Truppen waren mit Handgranaten ausgerüstet. Die Auflösung der Verbände hat sich reibungslos vollzogen. Die Führer der Freiheitskämpferbewegung, etwa 100 Mann, wurden verhaftet. Der General Laidoner, der ehemalige Oberkommandierende der estnischen Truppen im Kriege gegen Rußland, wurde zum Oberbefehlshaber der estnischen Truppen mit besonderen Vollmachten ernannt.

Unter den Montag abend verhafteten Freiheitskämpfern befindet sich auch der Führer der Freiheitskämpfer, Rechtsanwalt Sirk. Man rechnet mit umfassenden Entlassungen innerhalb des Offizierskorps, da die Propagandatätigkeit innerhalb des Heeres in letzter Zeit sehr stark war. Man rechnet ferner damit, daß die Präsidentschaftswahl und die Parlamentswahl, die im April stattfinden sollten, verschoben werden. Die Stadtverordnetenwahlen, bei denen in den Städten Reval, Dorpat und Narwa die Freiheitskämpfer die absolute Mehrheit erzielt hatten, sollen annuliert werden. Die gesamte Presse der Freiheitskämpfer ist verboten worden. Der Kriegszustand wurde auf sechs Monate verhängt.

Der Zugriff der Regierung erfolgte so rasch und so plötzlich, daß nirgends Widerstand geleistet wurde. Das Militär ist bereits aus den Straßen der Stadt Reval zurückgezogen worden. Im ganzen Land herrscht nach Mitteilung der halbamtlichen estnischen Telegraphenagentur Ruhe. Die Maßnahmen der Regierung gegen die Freiheitskämpfer werden in einer durch die halbamtliche Telegraphenagentur verbreiteten Verlautbarung damit begründet, daß die Freiheitskämpfer angeblich bewaffnete Verbände bildeten und mit Terrormaßnahmen gedroht haben sollen. Es wird abzuwarten sein, wie sich die scharfen Maßnahmen gegen die Freiheitskämpfer auswirken werden. Die Freiheitskämpferbewegung verfügt besonders bei der jüngeren Generation über einen sehr starken Anhang.

Roosevelts Feldzug gegen die Korruption.



Von links: Andrew Mellon, Thomas Lamont und Jimmy Walker.

Gegen eine Reihe der bekanntesten Männer der Vereinigten Staaten, darunter den früheren Schatzsekretär der Hoover-Regierung Mellon, den Besitzer eines millionenschweren Aluminium-Trusts Lamont, und den allbekannten früheren New-Yorker Bürgermeister Jimmy Walker, ist der Vorwurf der Steuerhinterziehung erhoben worden. Die Anklage hat in USA ungeheures Aufsehen erregt. Ferner beabsichtigt das amerikanische Justizministerium eine Untersuchung über das Geschäftsverfahren Mellons anzustellen, der die Aluminiumgesellschaft von Amerika kontrollierte. Diese Gesellschaft besaß ein 100prozentiges Monopol in der Aluminiumerzeugung. Mellon erklärt, der gegen ihn gerichtete Vorwurf der Steuerhinterziehung sei „Politik übelster Sorte". Er habe immer seine Einkommensteuer pünktlich gezahlt, und zwar habe er in den letzten 20 Jahren ratenweise mehr als 20 Millionen Dollar aufgebracht.

Der neue Zeppelin vor der Vollendung.

Deutschlands jüngstes und größtes Luftschiff „L. Z. 129" geht in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegen. 248 Meter lang und 41 Meter im Durchmesser, so sind die Ausmaße des Duraluminiumgerippes, das die neuen großen Bauhallen der Zeppelin-Werft beherbergen. Das Gerippe hat, obwohl verschiedene Neuerungen angebracht wurden, die die Sicherheit erhöhen, mehr Raum und Bequemlichkeit geschaffen. Hand in Hand mit der Raumvergrößerung geht eine Erweiterung der Tragkraft des in 16 einzeln verschließbare Schotten eingeteilten Schiffes; erweitert wurde besonders der Platz für die Fahrgäste. Das Schiff hat ein A- und ein B-Deck, die übereinander liegen und ganz in den Rumpf eingebaut sind. Im A-Deck befinden sich der Speisesaal, der Rauchsalon, eine Aufenthaltshalle, Schreib- und Lesezimmer und rechts und links von den Tagesräumen ein Wandelgang mit Fenstern, Schlafkabinen mit kaltem und warmem Wasser. Das unter dem A-Deck liegende B-Deck enthält ebenfalls noch Schlaf- und Bodenräume, ferner die Mannschaftsräume. Der Schiffsbug beherbergt den Führerraum mit Funk-, Steuer- und Meteorologenstand. Die vier Maybach-Rohölmotoren vermögen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 130 bis 150 Stundenkilometern zu geben.

Wetterbericht.

Auf der Südseite zweier Tiefdruckkerne, die über Dänemark und der südlichen Ostsee liegen, hält bei südwestlichen Winden der Zustrom feucht-warmer Luft noch an. Hierbei kam es über dem Kanalgebiet zu Niederschlägen, wobei die Temperaturen im allgemeinen recht hoch sind. Auf der Rückseite dringen über Großbritannien kühlere Luftmassen nach. Ihre weitere Zufuhr ist aber schon abgeschnitten, da westlich von Island ein neuer Wirbel erscheint, der sich auch bald mehr und mehr auf das Festland hin auswirkt. Vorübergehend wird nach einigen leichten Niederschlägen Wetterberuhigung eintreten, später ist unter dem Einfluß des Islandwirbels aber mit Eintrübung zu rechnen.

Vorhersage für Mittwoch:

Bei südwestlichen bis westlichen Winden vorübergehend bedeckt, noch vereinzelt leichter Niederschlag, Temperaturen wenig verändert. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst Wetterberuhigung und etwas kälter, später aber erneut Eintrübung bei Rückdrehen der Winde auf südliche Richtung.

Viel ruhiger werden!
Kaffee Hag trinken!

Zwischen Tal und Firn

Roman einer Jägerliebe. Von M. Marnek.

43) (Nachdruck verboten.)

Da gab sich dieser verloren. Einen Augenblick erwog er den Gedanken, sich hinterrücks auf den Jäger zu werfen und ihn zu würgen, nur einen Augenblick. Der andere würde ihn abschütteln, wie eine Mücke und — er, Kilian, hatte nicht nötig, sich noch mehr aufzuladen.

Er stürzte auf Sepp zu und hielt ihn zurück.

„Sepp! Sepp!" schrie er außer sich, „ich bitt dich, ums Himmels willen, tu mir das nicht an. Die Schand! Die Schand! Ich will ja alles gestehen, alles, Sepp, aber tu mir das nicht an!"

„Brauchst nicht," wehrte der Jäger kalt. „Brauchst dich nicht plagen, mir was aufzubinden. Wär ja eh gelogen. Kein Wörtel tät ich dir mehr glauben!"

Leitinger riß an des Jägers Arm. „Sepp, ich bitt dich! Gewiß und wahr, ich lüg dich nicht an. Darfst nachsuchen und fragen, wen und wo du willst, wirst auf nichts kommen, das dagegenredet, was ich dir jetzt sag. Komm, ich bitt dich, Sepp, hör mich an!"

Sepp blieb stehen, als ginge er einen Augenblick mit sich zu Rate.

„So red," gebot er dann kurz.

Leitinger wischte erst mit dem Taschentuche den Schweiß von seiner Stirn und ließ sich erschöpft wieder auf den Baumstumpf nieder.

Der Jäger stand ihm gegenüber, an eine Tanne gelehnt.

„Siehst," begann Leitinger, „wie ich dazumal in Elmersdorf die Wirtschaft gehabt —"

„Spelunken," berichtigte Sepp.

„Nein," widersprach der Brauer, „das war's vorerst nicht. Also da sind von der ganzen Umgegend eine Menge junger Burschen bei mir eingekehrt und es war selbigesmal unter denen eine wahre Leidenschaft aufs Wildern. Einer, der ärgste, hat die anderen angestiefelt, zuerst dem Jäger zum Trutz und nachher zu seiner eigenen Deckung. Die nicht mitgetan haben, sind ausgespottet worden, und zuletzt waren kaum etliche, die 's nicht schon probiert haben. Der Jäger hat's nicht schon grad leicht gehabt." Sepp nickte.

„Der ärgste und verwegenste war der Jochbrunner, Max", fuhr Leitinger fort.

„Jochbrunner?" wiederholte Sepp, einen Augenblick prüfend, in welchem Zusammenhange der Hirschenwirt und Kordl den Namen erwähnt hatten. Es fiel ihm auch gleich alles wieder ein. Des Brauers Erzählung stimmte.

„Weiter", drängte er gespannt.

„Der Max war grad wie besessen aufs Wildern. Eine Freud müßt er auch haben, hat er alleweil gesagt; sein älterer Bruder kriegt den Hof, und er sei überall im Nachteil und er wollte auch was anderes, als grad wie ein Knecht sein. — Einen jungen Burschen von kaum zwanzig Jahren, den Nazi, den sie als Kleinknecht gehabt haben, hat er auch abgerichtet und die zwei haben zusammengehalten; keiner hätt den anderen verraten. Der Jäger hat ihnen scharf aufgepaßt, aber erwischt hat er sie nie nicht."

„Weil du ihnen geholfen und Unterschlupf gegeben hast", behauptete Sepp; Leitinger widersprach nicht.

„Also der Max, der schon etliche Nächte nimmer daheim geschlafen hat, weil er auf der Alm ausgeholfen hat, hat fleißig gewildert, und in einer Nacht hör ich gegen den Hexentobel zu einen Schuß und nicht lang drauf noch einen. Hollah, denk ich, heut sind sie aneinander gerumpelt. Entweder hat der Jäger den Maxl erwischt oder der hat — auf den Jäger geschossen. Etwa dreiviertel Stunden danach klopft's an meinem Fenster, so gegen halb viere; wie ich aufmach, ist's — der Max. Schaut aus wie eine Leich und hat die Händ voll Blut. „Kerl", sag ich, „Was hast 'tan?" „Nix", stoßt er heraus, „aber — passiert ist mir was." Und wie er sieht, daß ich alleweil auf seine Händ schau, sagt er: „Das ist bloß vom Hirschen. Ich hab ihn kaum aufgebrochen, da hat der Jäger nach mir geschossen; er hat mich nicht getroffen, aber ich hab nimmer auskönnen, er hat mich einliefern wollen, ich hab mich gewehrt, da sind wir zu nah an die Böschung gekommen, und er ist abgestürzt in die Klamm. Ich muß fort, sonst sperren sie mich ein." Gezittert hat er am ganzen Leib und kaum stehen hat er können vor Aufregung.

Ich hab ihn gleich in mein Schlafkammerl hereinlassen und da haben wir alles ausgemacht. Ich hab gemeint, er sollt nicht fortgehen, es könnt erst recht der Verdacht auf ihn fallen. Aber es war kein Halten nimmer. Um keinen Preis bleibt er und laßt sich einsperren als Mörder, hat er gesagt und alleweil hat er bettelt, daß ich ihm helfen sollt und ihn nicht verraten. Aber sell hat er mir heilig versichert, daß er den Jäger hinunterstürzt und das glaub ich auch, denn so ein schlechter Kerl war der Maxl nicht. — Wir haben dann ausgemacht, daß er einen Brief schreiben sollt an die Kordl, das er's so viel gern hat, daß er aber weiß, der Ferdl ist ihr lieber und drum freut ihn's Dableiben nimmer und er geht in die Fremd, und einen zweiten Brief an seinen Vater, mit der nämlichen Geschicht. Und dann hat er ein Datum hingeschrieben, von zwei Tagen zuvor. Weil er schon wirklich zwei Tag nimmer daheim geschlafen hat, haben sie's geglaubt, daß er fort ist. Auf der Alm droben war er nämlich auch nicht, bloß so im Wald umeinand und hat den Hütbuben allein hausen lassen. — Ich bin gleich zum Nazi geschlichen, dem Kleinknecht, hab ihm den Brief gegeben, daß er ihn dem Jochbrunner Bauer zeigen und sagen sollt, den hätt er schon lang in der Kammer vom Max herumliegen sehen. Und dann hat er mir dem Max seine Truhen ausgeräumt und alles gegeben, was der gebraucht hat. Sein Gewand und alles; und der Max ist gleich fort."

„Wohin?" fragte Sepp.

„Ins Ungarn hinunter, hat er gesagt. Er hat lang nichts von sich hören lassen, bis er sicher war, daß kein Verdacht mehr auf ihm liegt und seit der alte Jochbrunner nimmer lebt, soll er überhaupt kein Lebenszeichen nicht gegeben haben."

Er schwieg und der Jäger sah eine Weile sinnend vor sich nieder, um dann die Frage zu äußern, wie es komme, daß man den Anderl gleich gefunden habe. „Das hätt doch lang dauern können, bis da wer hinaufkommen wär."

„Sell hätt's auch wahrscheinlich, wenn nicht der Max noch alles aufboten hätt, daß man nach ihm sucht. Der hat gesagt, es sei ihm vorgekommen, als wenn der Jäger nicht hinuntergefallen wär, ins Wasser. Und grad derentwegen hat er so fortgehastet, für den Fall der andere noch lebt. Aber eine Metten hat er noch gemacht, daß man ihn retten sollt, wenn er sich etwa bloß verstümmelt hätt, denn nachdem wär er kein Mörder nicht. So hab ich halt zwei Holzknecht aufgesucht und ihnen gesagt, ich hätt schießen hören in der Nacht und Hilf schreien, was gar nicht wahr gewesen ist, — sie sollen nachschauen, und die haben dann gleich den Jäger gefunden, weil man vom Weg aus auf den Felsen hinuntersieht."

„Und bist nachher nicht aufkommen, wenn du's doch aufmerksam gemacht hast?"

„Die haben gemeint, mir ist um einen Wilddieb Angst, nicht um den Jäger," warf Leitinger hin.

„Aber wie du — verhört worden bist?"

Der Brauer schwieg eine Weile, dann stieß er hervor: „Ja, mein schwören hab ich halt müssen, daß ich nichts weiß. Sell kannst dir denken."

„Und da hast einen Meineid geschworen!" hielt ihm Sepp entsetzt vor. Leitinger sagte nichts darauf.

Sepp mußte erst eine Weile Zorn und Verachtung niederkämpfen, ehe er wieder das Wort an ihn richten konnte.

„Ist denn der — Knecht, Nazi, nicht auch vernommen worden?"

„Der war ein ganz Geriebener, der. Wie so zwei Tag nach der Anzeige herum waren und die Gendarmen zuerst in der „Ameise" herumgeschnüffelt und im ganzen Dorf gekundschaftet haben, eh daß sie in den Jochbrunnerhof sind, hat er getan, als hätt er sich betrunken und hat die junge Bäuerin abgeküßt. Auf das hin hat ihn der Jochbrunner in der nämlichen Stund fortgejagt. Wie man nach ihm gefragt hat, war er schon lang über alle Berg. Der Bauer hat Zeugnis geben können, daß er in der Unglücksnacht zu Haus war und warum daß er ihn davongejagt hat."

Sepp schüttelte in tiefem Ernst sinnend den Kopf: Was für ein Gewirr von Lügen und Erfindungen, was für Mühen und Umständlichkeiten waren vonnöten, um die Spuren einer Uebeltat zu verwischen, während man bei einfacher, tadelloser Pflichterfüllung keines Menschen Auge zu scheuen braucht.

„Und der — Max?" forschte er weiter, „der hat dir Geld dafür gegeben, daß du ihn nicht verrätest? Wieviel?"

Es war dem Sepp interessant, wieviel der Judaslohn betrug, um den Leitinger Ehre und Gewissen und den armen Zirben-Ferdl verkauft hatte.

Der Brauer zögerte. Es war ihm doch peinlich. Er konnte ja lügen; allein Sepps klare Augen ruhten auf ihm und es war ihm, als durchleuchte dieser Blick sein Denken. Er brachte keine andere Antwort heraus, als die wahre:

„Sein Erbteil halt. So ungefähr fünfzehntausend Mark."

„Hat er denn die so bei der Hand gehabt?"

„Er hat schon alleweil herumgebohrt und genörgelt an seinem Bruder, bis daß ihn der ausbezahlt hat. Er hat sich selber ein Gütel kaufen wollen und drum hat er das Geld bereitgehalten. Der Nazi hat's gebracht, mit dem Gewand."

„Ist er dann ohne Geld fort? Hat er dir das alles gelassen?"

„Fünfhundert Mark hat er für sich behalten," gestand der Brauer verlegen.

Sepp lachte kurz und verächtlich auf. „Hast ihn sauber gerupft, das muß ich sagen."

„Ja mein," suchte sich Leitinger zu entschuldigen, der vielleicht zum erstenmal etwas wie Beschämung über seine Handlungsweise empfand, „ich war halt auch ein armer Fretter. Weißt ja selber, wie das tut."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Diözesanpräses Dr. Veen plötzlich gestorben.

△ **Münster**, 13. März.

Der Diözesanpräses der katholischen Gesellenvereine und der katholischen Jugend- und Jungmännervereine, Dr. rer. pol. Johannes Veen, ist heute morgen gegen 7,30 Uhr im Franziskus-Hospital zu Münster nach einer schweren Operation, der er sich unterziehen mußte, gestorben.

Mit ihm scheidet ein Priester aus dem Leben, der mit unendlicher Mühe und großem Geschick seine ganze seelsorgerische Tätigkeit für das Wohl der katholischen Jungmännerwelt und das Gedeihen der Jünglingsorganisationen, vor allem aber der Gesellenvereine, eingesetzt hat.

Johannes Veen wurde am 6. Januar 1881 in der westlichen Stadt Buer geboren, ist also in voller Arbeitskraft im Alter von gut 53 Jahren gestorben. Zum Priester geweiht wurde er am 17. Juni 1905. Bevor er seine Tätigkeit für das Bistum und die Stadt Münster entfaltete, hat er während des Krieges als Generalsekretär des Verbandes der katholischen Jugendvereine zu Düsseldorf an allen Fronten katholische Soldatenheime gegründet und sie mit den nötigen Büchereien versehen, wofür ihm der besondere Dank der Heeresleitung zuteil wurde. Nach Beendigung des Krieges war seine ganze Arbeit auf die Pflege der Jugend und ihrer Organisationen gerichtet, und er hat sich dort Verdienste erworben, die in der Geschichte unseres Bistums stets mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben werden. Am 6. Oktober 1922 zum Diözesanpräses der katholischen Jungmännervereine berufen, wurde ihm auch am 10. Dezember 1926 die Diözesanleitung der katholischen Meister- und Gesellenvereine übertragen, nachdem er bereits eine Reihe von Jahren der Leiter des münsterischen Gesellenvereins gewesen war.

Die äußeren Zeugen seiner weitschauenden und großzügigen Tätigkeit sind u. a. der Neubau des Katholischen Gesellenvereins (des Kolpinghauses) zu Münster, sowie der Erwerb des Lehrlingsheims und des Hauses der Jugend (beide an der Aegidiistraße), ferner des Kolpinghauses für wandernde Gesellen an der Südstraße und des vielbesuchten Landheims für die Jugend, des bekannten Christopherheims, in den Fuestruper Bergen zwischen Münster und Greven am Ufer der Ems, das vor allem der Erholung unserer Schuljugend in den Ferien dient.

Der unerwartete Heimgang dieses eifrigen Seelenhirten wird überall — auch in den Kreisen der Nichtkatholiken — aufrichtige Teilnahme und Trauer auslösen. Er war ein Priester nach dem Herzen Gottes und ein Vater aller Gesellen, ein vorbildlicher Nachfolger Adolf Kolpings, des großen Gesellenvaters.

Zweitägiger Doppelkursus für Molkereifachleute aus Westfalen und Lippe.

△ **Münster**, 13. März.

Wie im vorigen Frühjahr, so veranstaltet auch jetzt wieder die Molkerei-Lehr- und Versuchsanstalt für Molkereibetriebsleiter, Molkereibesitzer wie auch Vorstands-, Aufsichtsratsmitglieder und Vertrauensleute von Molkereien in Westfalen und Lippe einen Fortbildungslehrgang, der wegen der von Grund auf geschaffenen Neuordnung des Molkereiwesens diesmal von ganz besonderer Bedeutung ist. Das spiegelt sich denn auch in der ungewöhnlich großen Teilnehmerzahl von rund 190 Molkereifachleuten aus allen Teilen von Westfalen und Lippe wieder, die sich zu der Eröffnung des Kursus in der Lehranstalt eingefunden hatten. Die Anstaltsleitung war daher genötigt, einen Doppelkursus einzurichten, jeden von zweitägiger Dauer.

Der Leiter der Lehranstalt, Dr. Dibbern, hieß die Teilnehmer willkommen und wies auf Zweck und Bedeutung des Kursus hin. Im Anschlusse daran sprach Kreisbauernführer Große Leege (Dortmund) als Vorsitzender des Milchwirtschaftsverbandes für Rheinland, Westfalen und Lippe, wie auch als Vorsitzender des Kuratoriums der Lehranstalt. Er behandelte die Zweckbestimmung des Kursus von der technischen wirtschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen wie auch der ideellen Seite und stellte dabei namentlich das unbedingte Ziel der Reichsleitung heraus, für gerechte Preise und Bezahlung zu sorgen, ebenso gut für den Erzeuger wie auch für den Verbraucher. Zu diesem Zwecke habe der Milchwirtschaftsverband die ganze Organisation auf die sogenannten Thünenschen Ringe abgestellt, durch die soweit wie eben möglich den drei Ringen der Verbraucher, der Trinkmilcherzeuger und der Butter- und Käseproduzenten Rechnung getragen werden solle. Vor allem solle dadurch das unwirtschaftliche weite Versenden der Milch vermieden werden. Wo Härten in den Grenzgebieten zwischen den Ringen entstehen, will man durch Zahlung von Ausgleichsbeträgen Härten zu vermeiden suchen, und es sei geplant, sie regelmäßig zu zahlen. Wichtig aber sei dabei, daß die Molkereien der Zentale in Essen regelmäßig ihre Monatsbilanzen einsenden, damit eine richtige Kontrolle geführt werden könne. Das große Ziel, das augenblicklich mit aller Sorgfalt und unter Einsatz aller Kräfte erstrebt werde, sei, eine einige deutsche Milchwirtschaft und damit eine einige deutsche Landwirtschaft zu schaffen zum Besten unseres mit neuem Mute aufwärts strebenden einigen deutschen Vaterlandes.

Dann legte Anstaltsleiter Dr. Dibbern die Zukunftsaufgaben der Molkerei-Lehr- und Versuchsanstalt und der technischen Anstalt des Molkereiverbandes dar. Direktor Franzke beschäftigte sich im Anschlusse daran mit Sinn und Zweck der Regelung des Milchmarktes. Eine außerordentlich lehrreiche Filmvorführung schloß die Vormittagsveranstaltung des Eröffnungstages. Nachmittags waren für die Molkereifachleute praktische Vorführungen im Laboratorium und praktische Butterungsversuche, während den Bauern zwei einschlägige Vorträge geboten wurden. Dabei behandelte Dr. Sudholt von der Lehranstalt das Thema: „Der Bauer und die Selbsterzeugung einwandfreier deutscher Milch- und Molkereierzeugnisse“ und Direktor Dr. Sachweh vom Bakteriologischen Institut an der Hand eines vorgeführten Films das wichtige Gebiet der Eutererkrankungen. Eine Besprechung der Vorträge schloß sich an. Der zweite Tag bringt die Besichtigung bekannter Molkereien und Zuchten, und zwar geht die Fahrt für die Teilnehmer aus den östlichen Gebieten ins westliche und für die aus den westlichen Gebieten ins östliche Münsterland.

Das Coesfelder Schöffengericht spricht die ersten Sicherheitsverwahrungen aus.

Das Coesfelder Schöffengericht sah sich am Montag und Dienstag erstmalig gezwungen, gegen zwei Gewohnheitsverbrecher, die beide aus Bocholt stammen, Sicherheitsverwahrung zu beschließen.

Am Montag wurde gegen den 17 mal wegen Betruges, gewohnheitsmäßiger Bettelei usw. vorbestraften Althändler Bot, aus Bocholt verhandelt. Der 30jährige Angeklagte, dessen zahlreiche Vorstrafen schon in früher Jugend einsetzten, war schon mit 18 Jahren als Vater eines unehelichen Kindes geheiratet und hat einen unwiderstehlichen Hang zu Betrügereien und Bettelei an den Tag gelegt. Unter Vorspielung falscher Angaben wußte er sich bei mitleidigen Seelen Glauben zu verschaffen, um immer wieder Almosen aller Art zu erhalten. Auch vor größeren Betrügereien schreckte er nicht zurück. Als er einmal für kurze Zeit zum Besuch seiner Angehörigen aus der Strafhaft entlassen war, benutzte er sogar die wenigen Urlaubstage, um wieder der betrügerischen Betätelei nachzugehen. Das Gericht sah sich daher gezwungen, die Allgemeinheit vor dem weiteren Treiben des Angeklagten zu verschonen und ihn in Sicherheitsverwahrung zu nehmen.

In einem zweiten Fall wurde am Dienstag gegen den 25jährigen Arbeiter Willy Tüsf, aus Bocholt verhandelt, der seit zwei Jahren in Coesfeld in Strafhaft sitzt und noch ein weiteres Jahr abzusitzen hat. In den wenigen Jahren von seinem 18. bis zum 23. Lebensjahr hat der Angeklagte nicht weniger als 25 mal vor Gericht gestanden. Bei seinen zahlreichen Vorstrafen handelt es sich zum Teil um Schmuggel, teilweise aber auch um schwere Diebstähle, Unterschlagungen usw. Kühe, Fohlen, Motorräder, Fahrräder, nichts war vor dem Angeklagten sicher, der nach Aussage der Bocholter Polizei einen unwiderstehlichen Drang zum Diebstahl hatte, sobald er kein Geld mehr besaß. Den Erlös seiner Diebstähle und Unterschlagungen verjubelte er mit Schmugglern in den Bocholter Kneipen. Vor Gericht gab er zu seiner Entlastung an, daß er wie seine Brüder, die einen ähnlichen Lebenswandel führen und sich in Holland aufhalten, von seinem Vater immer wieder zum Schmuggel gezwungen worden sei. Da aber die Straftaten, insbesondere auch die Diebstähle und Unterschlagungen vorzugsweise in einer Zeit geschehen waren, als der Angeklagte sein Elternhaus verlassen hatte, um bei seiner Braut zu wohnen, maß das Gericht dieser Einlassung wenig Bedeutung bei. Der Bemerkung, daß er in der Vergangenheit ein dummer Junge gewesen sei, der nicht gewußt habe, was er tat, konnte man angesichts der intelligenten Aussagen und geschickten Verteidigung ebenfalls nicht glauben, sodaß das Gericht dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß Sicherheitsverwahrung beschloß.

Noch einmal Gnade vor Recht.

Vor den Coesfelder Richtern hatte sich der oftmals mit hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen sowie mit 5 Jahren Ehrverlust vorbestrafte Stukkateur Heinrich Ma. aus Bocholt zu verantworten, da er nachts von Zollbeamten mit einer kleinen Menge Schmuggelware angetroffen worden war.

Mit Rücksicht auf die geringe Menge und angesichts der Versicherung des Angeklagten, daß er morgen aus der Strafhaft entlassen werde und in Bocholt wieder Arbeit finden könne, wollte man ihn noch einmal Gelegenheit geben, zu beweisen, ob er die Kraft habe, wieder ein ordentliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. An Stelle einer wegen Rückfalls verwirkten hohen Gefängnisstrafe, wurde er nur zu 2 Wochen Gefängnis und zu 120 *M* Geldstrafe verurteilt. Die Ware wurde eingezogen.

78jährige in der Wohnung überfallen.

Gelsenkirchen, 13. März.

Am Montagabend gegen 20 Uhr wurde eine 78 Jahre alte Witwe in der Schalkerstraße in ihrer Wohnung von drei Banditen überfallen. Sie bedrohten die Frau mit einer Schußwaffe, hielten ihr den Mund zu und raubten 700 Mark Bargeld. Die Täter, die bis zur Stunde noch nicht bekannt sind, hatten sich mit Taschentüchern maskiert.

Die Beisitzer für das Bezirksgericht des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse

DNB **Essen**, 12. März.

Wie die „Nationalzeitung“ meldet, sind als Beisitzer für das Bezirksgericht des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse in Essen vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda folgende Schriftleiter ernannt worden:

A. Beisitzer: 1. Schriftleiter Karl Albach (Nationalzeitung, Essen); 2. Hauptschriftleiter Dr. Hans Conzen (Essener Volkszeitung, Essen); 3. Hauptschriftleiter Dr. Friedrich Karl Pfafferott (Westfälische Landeszeitung, Rote Erde, Dortmund); 4. Hauptschriftleiter Dr. Eugen Mündler (Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen); 6. Schriftleiter Franz Mahr, Düsseldorf.

B. Stellvertretende Beisitzer: 7. Schriftleiter Erich Schultze (Nationalzeitung, Münster (Westf.); 8. Hauptschriftleiter Heinrich Fetkötter (Volksparole, Düsseldorf); 9. Schriftleiter Hans Schumacher (Westdeutscher Beobachter, Köln); 10. Schriftleiter Walter Wilh. Meyer (Nationalzeitung, Duisburg); 11. Schriftleiter Heinz Klemroth (Wuppertaler Zeitung, Wuppertal-Elberfeld); 12. Schriftleiter Wilhelm Tenbült (Nationalzeitung, Wesel).

Düsseldorf die heiratslustigste Großstadt im Westen.

h **Düsseldorf**, 13. März.

Nach einer von der Arbeitsgemeinschaft statistischer Aemter westdeutscher Städte herausgegebenen Uebersicht wurden im vergangenen Dezember allein in den neun größten westdeutschen Gemeinden, die sämtlich mehr als 200 000 Einwohner haben, fast 6000 Eheschließungen vollzogen. Davon entfielen auf Düsseldorf rund 740. Das sind 330 mehr als im Dezember 1932. Auf 1000 Einwohner am Monatsschluß und aufs Jahr berechnet stand Düsseldorf im letzten Monat des Jahres 1933 mit einer Eheschließungsziffer von 17,5 Prozent — im Vorjahr 10,1 Prozent — an der Spitze der neun größten westdeutschen Städte. Die zweite und dritte Stelle nahmen Gelsenkirchen und Duisburg-Hamborn mit Eheschließungsziffern von 17,2 bezw. 17 Prozent ein.

Kreis Schleiden frei von Arbeitslosen.

DNB **Köln**, 13. März.

Wie der „Westdeutsche Beobachter“ berichtet, ist der Eifel-Kreis Schleiden, der gefährdetste Grenzbezirk des Gaues Köln-Aachen von Arbeitslosen und Unterstützungsempfängern frei. Gauleiter Grohe dankte den Führern des von der Arbeitslosigkeit befreiten Kreises herzlich für das hervorragende Ergebnis, auf das der ganze Gau Köln-Aachen stolz sei und ließ der Eifel-Bevölkerung und allen, die in aufopfernder Arbeit an diesem Werk mitgeholfen haben, seine Grüße und Glückwünsche übermitteln.

Rheindampfer gerammt und gesunken.

h **Neuwied**, 13. März.

Als am Sonntagmorgen der Raddampfer Haniel 17 mit drei Anhängekähnen auf der Talfahrt infolge starken Nebels bei Urmitz aufdrehen mußte, stieß er mit dem hinter der Urmitzer Insel liegenden Schraubendampfer Ottilie, der wegen des Nebels nicht zu sehen war, zusammen. Der erste Anhänger des Haniels rammte das Dampfboot Ottilie, der zweite Anhänger gab ihm ein so starkes Leck, daß es in wenigen Minuten in den Fluten versank. Der Kapitän und die drei Mann starke Besatzung konnten von Schiffern unter eigner Lebensgefahr gerettet werden. Sie haben all ihre Habe verloren. Mit den Bergungsarbeiten kann erst begonnen werden, wenn die Schadenersatzfrage geklärt ist.

★

-md- **Hamm**, 13. März. **Zu den Vorfällen in der Hammer Klubgesellschaft** wird vom Kreisleiter der NSDAP., Pg. Deter, u. a. folgendes mitgeteilt: „Die von der Kreisleitung der NSDAP. vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß die seinerzeit genannten Herren, den Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Kaiser sen. und Bankdirektor Steinhäuser, der Vorwurf einer bewußten Sabotage des Winterhilfswerks, wie er zum Teil in auswärtigen Zeitungen erhoben werde, nicht trifft. Es bleibt jedoch nach wie vor bestehen, daß die Abweisung des Losverkäufers durch Rechtsanwalt Dr. Kaiser sen. und seine Ablehnung jeglicher Verhandlungen diesen Eindruck erwecken mußten. Bankdirektor Steinhäuser hat lediglich im Auftrage des Rechtsanwalts Dr. Kaiser sen. gehandelt, ohne sich dessen Auffassung zu eigen zu machen.“

Düsseldorf, 11. März. **Fabrikant wegen Geldverschiebung verhaftet.** Unter dem Verdacht, sein gesamtes Vermögen ins Ausland verschoben zu haben, wurde ein hiesiger Fabrikant in Haft genommen. Eine Haussuchung erbrachte schweres Belastungsmaterial. Im Interesse der weiteren Untersuchung muß der Name des Schuldigen einstweilen noch geheimgehalten werden.

Großfeuer auf dem Nordenhamer Midgard-Pier.

DNB **Nordenham**, 13. März.

Aus bisher unbekannter Ursache brach am Montag abend auf dem Midgard-Pier ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Die alte aus Holz errichtete Lloyd-Halle stand bald in hellen Flammen. Die Feuerwehr griff das Feuer mit fünf Rohren an. Ihre Arbeiten wurden anfangs sehr behindert dadurch, daß unmittelbar neben dem brennenden Gebäude das riesige Transformatorenhaus steht, dessen eine Wand dauernd unter Wasser gehalten wurde. Erst gegen Mitternacht war die größte Gefahr beseitigt und das Feuer niedergekämpft. Die Arbeiten der großen Ladebrücke, die vorübergehend eingestellt werden mußten, konnten wieder aufgenommen werden. Wie hoch sich der Brandschaden beläuft, kann im Augenblick noch nicht übersehen werden.

Keine Realsteuererhöhungen.

Der Preußische Innen- und der Finanzminister haben zum Realsteuersperrgesetz 1934, dessen Bestimmungen im wesentlichen denen des Jahres 1933 entsprechen, den nachgeordneten Behörden Ausführungsanweisungen zugehen lassen. Darin wird festgestellt, daß von der Ermächtigung, eine Erhöhung der Realsteuersätze um höchstens ein Fünftel über dem Landesdurchschnitt der Gemeinde-Realsteuersätze hinaus zuzulassen, in Preußen auch für das Rechnungsjahr 1934 kein Gebrauch gemacht wird.

Dagegen werden die Regierungspräsidenten ermächtigt, eine Erhöhung der Realsteuersätze über den Landesdurchschnitt bis zur Höhe der im Rechnungsjahr 1932, zuletzt maßgebend gewesenen Steuersätze in den Fällen zuzulassen, in denen der Steuersatz für 1933 niedriger war als der für 1932, wenn sich die Senkung für die Gemeinde als untragbar herausgestellt hat. Eine Erhöhung der Realsteuern auf den Landesdurchschnitt ist im Einzelfall nach wie vor zulässig. Aber auch diese Erhöhung soll nach Möglichkeit vermieden werden. Sie kann nur dann in Betracht kommen, wenn sich trotz weitgehendster Beschränkung der Ausgaben und angemessener Ausschätzung der übrigen Einnahmequellen, insbesondere der Bürgersteuer mit mindestens dem Fünffachen des Reichssatzes ein Ausgleich des Haushaltes nicht erreichen läßt.

Hinsichtlich der Warenhaussteuer, Filialsteuer und Warenhaus-Zweigstellensteuer verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Die Realsteuersenkung aus Hauszinssteuermitteln bleibt auch für 1934 in Kraft, ebenso werden die für die Entschädigung der durch die Realsteuersenkung betroffenen Gemeinden erforderlichen Mittel auch für 1934 bereitgestellt.

Turnen – Spiel – Sport.

Sieben Fußball-Gaumeister bereits ermittelt.

Am 8. April Beginn der Gaugruppen-Runde.

Sieben der sechzehn deutschen Fußball-Gaumeister stehen jetzt bereits fest. Es sind dies Viktoria 89-Berlin (Brandenburg), Beuthen 09 (Schlesien), Wacker-Halle (Mitte), Borussia-Fulda (Nordhessen), Schalke 04 (Westfalen), Werder-Bremen (Niedersachsen) und Mülheimer SV. (Mittelrhein). Bis zum 2. April, dem offiziellen Nennungstermin der deutschen Meisterschaft, müssen also noch neun Gaumeister festgestellt werden, da am 8. April die erste Runde in den Gaugruppen steigen soll. Die folgende Aufstellung gibt eine Uebersicht über die augenblickliche Lage:

Gruppe I:

Brandenburg: Viktoria 89 (bereits Meister); Pommern: Stettiner SC. oder Viktoria Stolp; Ostpreußen: Hindenburg-Allenstein oder Preußen-Danzig; Schlesien: Beuthen 09 (bereits Meister).

Gruppe II:

Bayern: 1. FC. Nürnberg oder 1860 München; Sachsen: Dresdner SC. oder VfB. Leipzig; Mitte: Wacker-Halle (bereits Meister); Nordhessen: Borussia-Fulda (bereits Meister).

Gruppe III:

Niederrhein: Hamborn 07, Benrath oder Fortuna Düsseldorf; Westfalen: Schalke 04 (bereits Meister); Niedersachsen: Werder-Bremen (bereits Meister); Nordmark: Eimsbüttel oder Hamburger SV.

Gruppe IV:

Mittelrhein: Mühlheimer SV. (bereits Meister); Südwest: Offenbacher Kickers, Pirmasens oder Wormatia; Baden: VfR. Mannheim oder SV. Waldhof; Württemberg: Union Böckingen oder Stuttgarter Kickers.

Innerhalb der Gruppen werden in je einer Doppelrunde die vier Gruppensieger festgestellt, die dann nach dem Pokalsystem den Deutschen Meister ermitteln.

Sommerspielsperre beginnt am 1. Juli.

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes, Felix Linnemann, gibt bekannt: „Die Sommerspielsperre beginnt gemäß der Spielordnung am 1. Juli. Im Hinblick auf mehrere, aus verschiedenen Gründen ausgefallene Spielsonntage gebe ich den 1. Juli dieses Jahres noch als Spielsonntag frei.“ Die Sperre endet bekanntlich am 15. August.

Deutschlands Torverhältnis nach dem 100. Länderspiel aktiv.

Der Kampf gegen Luxemburg war das 100. Länderspiel einer deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Gegen 17 Länder wurde gekämpft, England, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Luxemburg, Holland, Norwegen, Rußland, Polen, Schottland, Schweden, Schweiz und Uruguay. Von den hundert Spielen wurden 37 gewonnen, 21 endeten unentschieden, 42 gingen verloren. Das Torverhältnis lautet 226:221 zu unseren Gunsten. Bezeichnend ist, daß die Vorkriegsbilanz um vieles schlechter ist als die nach dem Kriege.

Bis zum Jahre 1914 haben wir 30 Länderspiele ausgetragen, von denen nur sechs gewonnen und nicht weniger als 19 verloren wurden. Fünf Spiele endeten unentschieden. Das Torverhältnis lautet 72:96. In der Nachkriegszeit traten wir zu 70 Länderspielen an. Gewonnen wurden 31, verloren nur 23, und 16 Spiele nahmen einen unentschiedenen Ausgang. Das Torverhältnis stellt sich auf 154:125.

Berliner Sechstagerennen.

Der 4. Tagesabschnitt.

Berlin, 13. März.

In der vierten Nacht fand eine kurze Jagd, die für die Verteilung der Nachtprämie entscheidend gewesen wäre, ihr Ende durch einen Massensturz, in den Ehmer, Zims, Ippen und O. Nickel verwickelt wurden. Das Rennen wurde bei diesem Sturz für kurze Zeit neutralisiert. Funda — Pützfeld erhielten auf Grund der höchsten Punktzahl die für das führende Paar ausgesetzte Prämie. Auch im weiteren Verlauf der Nacht blieb das Feld geschlossen, sodaß sich an der Plazierung nichts mehr änderte und Rausch — Lohmann weiterhin mit Rundenvorsprung vor dem auseinandergezogenen Feld liegen. Nach 73 Stunden waren 1812,320 km gefahren.

Tietz und Pützfeld ausgeschieden.

Am Dienstagnachmittag verringerte sich das Berliner Sechstagefeld um eine weitere Mannschaft. Oskar Tietz stellte mittags die Weiterfahrt ein und ebenso der Dortmunder Pützfeld. Die beiden partnerlosen Funda und Siegel bildeten eine neue Mannschaft, sodaß letzterer während des Rennens nach Rieger, Prieto und Tietz nun bereits den vierten Kampfgenossen erhielt. Nach 90 Stunden waren 1947,800 km gefahren und man registrierte folgenden Gesamtstand:

1. Rausch — Lohmann 223 Pkt.; eine Runde zurück: 2. van Kempen—Braspenning 353 Pkt.; zwei Runden zurück: 3. Zims—Ippen 282 Pkt.; fünf Runden zurück: 4. van Nevele—Slaats 146 Pkt.; sechs Runden zurück: 5. Funda—Siegel 242 Pkt.; 13 Runden zurück: 6. Ehmer—Korsmeier 173 Pkt.; 17 Runden zurück: 7. Umbenhauer—Hoffmann 157 Pkt.; 18 Runden zurück: 8. Gebrüder Nickel 118 Pkt.; 20 Runden zurück: 9. Smeets—Maczynski 92 P.

Der Besuch ist nach wie vor schwach, sodaß dieses Berliner Sechstagerennen kein Erfolg werden wird. Kurz vor der 22 Uhr-Wertung ist auch Jan van Kempen ausgeschieden — wegen Sitzbeschwerden.

Auf Wunsch des Gründers der modernen Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, wird bei der Eröffnung der Olympiade 1936 in Berlin Beethovens IX. Symphonie gespielt.

Westfalens Boxer siegen in Frankfurt.

Repräsentativkampf gegen Südwest endete 12:4

Frankfurt, 13. März.

Beim Gaukampf Südwest gegen Westfalen war der große Saal des Frankfurter Zoos dicht gefüllt. Im Ring gab es fast in allen acht Kämpfen ausgezeichneten Sport, zumal die westfälischen Gäste durchweg gutes und stilreines Boxen vorführten; auf der anderen Seite schlugen sich die Südwestdeutschen recht tapfer. Der Repräsentativkampf endete im Gesamtergebnis mit einem verdienten 12:4-Sieg der Westfalen.

Im Fliegengewicht besiegte Strangfeld-Herten den als Ersatzmann eingesprungenen Kuhn nach einem schönen Kampfe nach Punkten.

Den lebhaft durchgeführten Kampf im Bantamgewicht gewann Rappsilber-Frankfurt gegen den Dortmunder Brinkmann knapp nach Punkten.

Der Kampf im Federgewicht zwischen Schwager-Dortmund und Schmelz-Frankfurt wurde in der Pause zur dritten Runde zugunsten des technisch überlegenen Westfalen abgebrochen.

Sehr schöne Leistungen sah man im Leichtgewichtskampf zwischen dem deutschen Meister Schmedes-Dortmund und dem Frankfurter Schnellenberger. Der Frankfurter hielt sich brav, unterlag aber glatt nach Punkten.

Murach-Schalke schlug im Weltergewicht Schermuly-Wiesbaden nach Punkten.

Blum-Altena mußte im Mittelgewichtskampf gegen den Wiesbadener Hachenberger in der dritten Runde wegen einer Mundverletzung aufgeben.

Das Halbschwergewichtstreffen endete mit einem Fehlurteil. Wessoly-Buer wurde Punktsieger, doch hatte der Frankfurter Gelsheimer wenigstens einen unentschiedenen Ausgang verdient.

Im Schwergewicht siegte Kohlhaas-Münster klar nach Punkten über Baumhammel-Frankfurt.

Trinken Sie Lotzbeck!
107 Sorten
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Aus Zeit und Leben.

Der Rokokomeister der Renaissance.

Zum 400. Todestag Correggios.

Im März 1534 starb zu Correggio in der Emilia der Maler Antonio Allegri, der unter dem Namen seines kleinen Heimatortes weltberühmt geworden ist. Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt, anscheinend wurde er gegen 50 Jahre alt. Sein Leben und seine Tätigkeit spielte sich in seiner engeren Heimat ab, wo er zahlreiche Altargemälde schuf, sowie später im benachbarten Parma, das heute noch neben den großen weltstädtischen Museen die hauptsächlichsten Schöpfungen seiner Hand birgt.

Hier haben sich drei umfangreiche Fresken-Zyklen von ihm erhalten, in denen er alle Zeitgenossen übertrumpfend durch kühne Verkürzungen und Perspektiven wie durch das Helldunkel seiner Malerei uns heute noch als Phänomen seiner Zeit erscheint. Während seine Schaffenszeit dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts angehört, greift er mit ganzem Erfolg Probleme an, deren volle Bewältigung erst vielen Generationen später geglückt ist. Auch die Koketterie, die aus manchen Figuren seiner Heiligenbilder wie aus seinen mythologischen Darstellungen spricht, läßt ihn als Geistesverwandten des 18. Jahrhunderts erscheinen, das seinerseits in ihm manches seiner Ideale vorgeahnt sah.

Als es im Jahre 1745 gelang, fünf Werke aus der Galerie des Herzogs von Modena für Dresden zu erwerben, galten diese Stücke neben Tizians Zinsgroschen als die berühmtesten italienischen Tafelbilder, deren sich der Sohn August des Starken rühmen konnte. Auch als einige Jahre später Raffaels Sixtinische Madonna gewonnen werden konnte, verblaßte Correggios Ruhm nur wenig daneben. Als eines seiner Lieblingsbilder hatte August III., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, Correggios Heilige Magdalena in einem silbernen mit Edelsteinen reich geschmückten Rahmen in seinem Arbeitsgemach. Ein eigenartiges Geschick hat es gefügt, daß gerade dieses kleine, einst so hoch geschätzte Kabinettstück jetzt von der Wissenschaft nicht mehr als eigenhändige Malerei Correggios anerkannt wird, während die vier stattlichen Altäre heute noch einem Saal der Dresdener Gemäldesammlung Namen und Charakter geben.

Am bekanntesten darunter ist die als „Nacht" berühmte Geburt Christi. Kompositionell als Diagonalaufbau gebildet, wie die Barockzeit ihn zum Schema erhoben hat, wie er für deren Hauptmeister Rubens, der ein volles Jahrhundert später schafft, typisch wurde, macht sie uns durch ihre Lichtführung erstaunen. Eine geradezu theatralische Beleuchtung strömt von der heiligen Mittelgruppe aus. Mit lebhaften Gebärden oder mit sentimentalem Augenaufschlag suchen die Nebenfiguren den Blick des Beschauers auf sich zu lenken, wie es die Heiligen der drei benachbarten Marienaltäre ähnlich durch große Gesten tun. Allenthalben spürt man ein Raffinement, wie es sonst dieser Zeit nicht geläufig ist. Den fühlbarsten Zusammenhang mit der Kunst der Vergangenheit zeigt die harmonisch ausgeglichene Madonna des hl. Franz, sicherlich das früheste dieser Bilder. Die starke Einwirkung Andrea Mantegnas geht aus der engen Verwandtschaft mit dessen Madonna della Vittoria im Louvre hervor.

Wer diese Dresdener Tafeln nicht gesehen hat, kann sich in anderen Galerien Deutschlands vom Wesen Correggios keinen Begriff bilden. Die beiden Bilder im Kaiser-Friedrich-Museum und im Staedel zu Frankfurt geben nur einiges von der Art unseres Meisters, der junge Faun in der Münchener Pinakothek wird von vielen Kennern für ein Werk des Venetianers Palma Vecchios gehalten.

Ganz vermag man den großen Bahnbrecher nur zu würdigen, wenn man seine Fresken-Zyklen in Parma zur Beurteilung heranzieht. Zwei davon befinden sich in dortigen Kirchen, in San Giovanni und im Dom, einer mit weltlichem Thema im Empfangsraum der Aebtissin des einstigen Nonnenklosters San Paolo. Hier sieht man über dem Kamin, angeregt durch das Wappen der Auftraggeberin, Diana in ihrem Wagen auf Wolken fahren. Das Gewölbe darüber ist als Laube behandelt. Ueber sechzehn als Grisaillen gemalten Lünetten erscheinen als zweite Zone Putten, die zu zweien und dreien vereint wie Teile eines fröhlichen Jagdzuges erscheinen. Bilder heiterster Jugend, Improvisationen von Leben und Schönheit nennt sie Jakob Burckhardt im Cicerone. Eine der reizvollsten Raumdekorationen der ganzen Renaissance liegt hier vor.

In der Johanneskirche zu Parma malt er außer der Chorapsis auch die Kuppel aus. Damit wird erstmals eine Aufgabe erfaßt und gelöst, die in den nächsten Jahrhunderten oft gestellt ward. Die Himmelfahrt Christi ist das Thema, das mit unerhörter Kühnheit gestaltet wird. In zarter Helle, von unzähligen Engeln umgeben, die in Licht und Luft nur angedeutet sind, schwebt der Heiland gegen Himmel. Um den Kuppelrand gelagert sind elf Apostel, Zeugen des Wunders. Zu zweien gruppiert sind diese durch gemeinsame Erregung und Blickrichtung verbunden. Nur Petrus ist durch seinen Schlüssel hervorgehoben und weist mit der Hand nach oben. Der Maler lieblicher Frauen rückt hier durch diese markigen Gestalten in Michelangelos Nähe. Den Zeitgenossen erschien diese Schöpfung als der Triumph aller Malerei.

Kurz darauf, während der Jahre 1526—1530, folgt die Ausmalung der Kuppel des Domes. Hier versucht der Bezwinger des Lichtes und der Bewegung, sich selbst zu übertrumpfen. Doch uns mag die Wildheit dieser Himmelfahrt Mariens jetzt nicht mehr begeistern. Auch der mangelhafte Erhaltungszustand und die ungünstige Beleuchtung tragen wohl das ihrige zur heutigen negativen Einstellung bei. Christus stürzt als schwere Masse vom Himmel der Mutter entgegen. Diese breitet in einem Knäuel zahlloser Begleiter weit die Arme nach ihm aus. Nicht mit Unrecht hat man schon vor Jahrhunderten dieses Gewirr der sich überschneidenden Gliedmaßen — nicht sehr geschmackvoll, aber wahr — als Froschschenkelragout bezeichnet, so schön manche Einzelheit, manche graziöse Figur und mancher Ausdruck gebildet sein mag.

Wie es Michelangelo versagt war, Züge der Fröhlichkeit des Lebens zu erfassen, wie er immer ganz dem Ernst des Lebens hingegeben ist, so gelingt es Correggio nicht, tragische Momente oder tiefere religiöse Erlebnisse bildhaft zu gestalten. Schon sein Name Allegri, den er gelegentlich als Laetus ins Lateinische übersetzt, bezeichnet ihn als Daseinsfrohen. Unbekümmerte Heiterkeit geht durch sein Schaffen.

Abgesehen von Leonardo da Vici hat niemand die Entwicklung der italienischen Malerei in ihrer glänzendsten Epoche mehr gefördert als Correggio. In koloristischer Beziehung stellt er ihre höchste Entwicklung dar. Die gesamte Barockmalerei hat er aufs entscheidendste beeinflußt. Auch in den Schattenpartien läßt er das Licht seine Kraft nicht verlieren. Gerade durch dieses Spiel des Lichtes überwindet er die Starrheit in der Bewegung des menschlichen Körpers. Durch die zarte Bewegtheit seiner Linien vermittelt er dem Auge die volle Realität der Erscheinung in ihrer anmutigsten Form. Auch die Landschaft der Hintergründe schildert er sehr subtil in den verschiedensten Stimmungen.

Geht man von den mythologischen Darstellungen seiner Spätzeit aus, von der Leda in Berlin, von der Io in Wien oder den Allegorien von Tugend und Laster in Paris, so wird man es in Anbetracht der Pikanterie dieser Schilderungen wie der Virtuosität, mit der sie gegeben werden, doppelt verständlich finden, daß die Rokokozeit Correggio besonders gewogen war. Mit gewisser innerer Berechtigung darf man die zunächst befremdlich klingende Charakteristik wagen, ihn den Rokokomeister der italienischen Renaissance zu nennen.

Museumsdirektor Dr. Erwin Hensler-Dresden.

Märchen in heller Sonne.

Von

Johannes Mayrhofer.

Auf dem großen Markte von Tanger kann man stundenlang weilen. Sind schon die zahlreichen Verkaufsstände mit ihren ausgelegten Waren, Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen interessant, so noch viel mehr der große freie Platz, auf dem in einer dichten Zuhörerschar der Märchenerzähler seine seltsamen Geschichten vorträgt, der Schlangenbeschwörer seine gruseligen Experimente macht und daneben wieder in friedlich kaufmännischem Betrieb eine größere Anzahl von nützlichen Haustieren verhandelt wird. Diese Schlangenkünstler sind vielleicht die unheimlichsten unter den dortigen Artisten. Sie zeigen die Tiere zur besseren Würdigung ihrer Arbeit so nahe vor, daß man instinktiv zurückweicht, stecken sie dann mit dem Kopf in den Mund und was dergleichen Scherze mehr sind. Einen Gaukler habe ich auch gesehen, der regelmäßig, wenn er die Schlangen wieder herausgenommen hatte, eine Handvoll Stroh vor das Gesicht hielt und aus voller Kraft hineinbließ, worauf dann eine mächtige Rauchwolke daraus entstieg und schließlich alles in Flammen aufging.

Harmloser war ein Mann aus Timbuktu anzuschauen, der sich in ganz phantastischer Tracht auf dem Markte herumtrieb und dies allein für ausreichend hielt, um sich von den Fremden photographieren zu lassen und sein Trinkgeld einzukassieren, worüber er mit einem unartikulierten Laute quittierte.

Ein wahrer Genuß ist der Ritt hinauf zur Kasba, zur Zitadelle, in der das Gefängnis besucht werden kann, wo man sogar durch ein Gitter — natürlich nicht ohne das orientalische Zaubermittel, den berühmten Bakschisch — die Gefangenen bei ihrer Arbeit beobachten darf. Daneben steht die malerische Halle der ehemaligen Schatzkammer, der aber die Moneten ausgegangen zu sein scheinen, da sie den Anblick großer Verwahrlosung und romantischen Verfalls an sich trägt. Weiter folgt das Gerichtshaus des Paschas, gleichfalls mit einer Säulenhalle geziert. An einem der Kasbatore, wo man auf einer halsbrecherischen breiten Steintreppe zu Tal reitet, bietet sich ein entzückender Blick über die weiße Stadt, über die Meeresküste und die fernen Berge.

Die Moscheen kann man nicht besuchen, und auch sonst muß man seiner Neugier und seinem Vorwitz einige Beschränkungen auferlegen. Doch besuchte ich im Laufe des Vormittags einmal die Gerichtshalle in der Nähe der großen Moschee. Auf einer Erhöhung, zu der ein paar Stufen hinaufführen, thronte mit übereinandergeschlagenen Beinen auf bettartigen Polstern der Kadi, in seinem weißen Burnus und mit dem kunstvoll um den Kopf geschlagenen Turban eine prächtige und kraftvolle Erscheinung. Die Aktenstücke, die er gelegentlich zur Hand nahm, waren äußerst sorgfältig und zierlich geschrieben, und ich hätte gar zu gern entweder eine ganze Gerichtsverhandlung oder doch wenigstens die imponierende Gestalt des Richters auf die Platte gebracht. An ersteres war natürlich nicht zu denken, aber als eine Pause in den Verhandlungen eintrat und die Halle sich von allen sonstigen Anwesenden leerte, glaubte ich, wenigstens das zweite erreichen zu können. Ich ließ dem Kadi durch ein paar Engländer, die gerade mit ihm verhandelt hatten, meinen Wunsch vortragen, und er war menschenfreundlich genug, nichts sehen zu wollen. Aber als ich den Apparat einstellte, nahmen das einige Marokkaner, die vor der Tür des Gerichtssaales standen, wahr und verlangten energisch, daß ich von meinem freventlichen Beginnen ablasse.

Höchst unzulässig ist es natürlich, auch Frauen photographieren zu wollen. Auf meinen Ausflügen in die weitere Umgebung fragte ich gelegentlich die uns begegnenden Landbewohnerinnen, die übrigens durchweg unverschleiert waren, ob sie eine Aufnahme gestatteten. Das wurde aber regelmäßig mit aller Bestimmtheit abgelehnt, und so konnte ich meinen Zweck nur erreichen, indem ich vor einem kleinen Restaurant außerhalb Tangers das Meer photographierte und „zufälligerweise" auch die verschleierten und unverschleierten Gestalten, die mir im gegebenen Moment in den Apparat hineinliefen.

Eines Abends wollte mir mein Hadschi ein arabisches Café zeigen. Er zündete eine Laterne an, was bei der sogar auf dem großen Markte herrschenden Dunkelheit nicht ganz überflüssig war, und führte mich durch ein Gewirr von Gassen und Gäßchen, daß einem angst und bange werden konnte. Wird man am hellen Tage schon bisweilen erschreckt, wenn man etwa am Wege einen Bettler liegen sieht, dem irgendein Sultan wegen seiner rebellischen Gelüste die Augen ausstechen ließ, und der jetzt ein Bild des Jammers, mit einem in grenzenloser Monotonie ständig hingemurmelten Worte das Mitleid der Vorübergehenden zu wecken sucht, oder wenn man einen Wahnsinnigen erblickt, der, heftig gestikulierend und gewaltige Reden haltend, durch die Straßen läuft, so nimmt alles im Dunkel der Nacht noch einen ungleich schrecklicheren Charakter an, und wäre es auch nur ein Wächter, der sich plötzlich unmittelbar neben uns in einer Art von Hundehütte zu regen beginnt, in der er vor dem Hause seine Gebieters seinem Amte obliegt.

Schließlich landeten wir im ersten Stockwerk eines Häuschens, aus dem uns eine seltsame, nicht gerade kunstvolle Musik entgegentönte. Dieses Konzert wurde von etwa acht Männern ausgeführt, die mitten in dem ziemlich schmucklosen Saale saßen und denen ein paar gleichfalls am Boden hockende Marokkaner lauschten. Für fremde Besucher gibt es sogar den Luxus einiger Bänke und Tische. Da kann man dann in Ruhe seinen Kaffee trinken — auf die längliche Pfeife, die der Kellner einem hinlegt, wird man aus hygienischen Gründen schmerzlos verzichten — und auf die Suren des Koran hören und auf die Kriegsgesänge, die sich mit den Kämpfen auf der Iberischen Halbinsel gegen die Spanier beschäftigen. „Andalu", bemerkt von Zeit zu Zeit der Hadschi, ohne sonst gerade viele wertvolle Kommentare zu liefern. Er benutzt die Zeit, um in Frieden seine Pfeife zu rauchen und unter dem Einfluß des erfrischenden Kaffees neue Pläne zu ersinnen, wie er seinen Schutzbefohlenen Geld abnehmen kann. Wenn man sich nicht vorsieht, kann man von diesen Leuten in weiß Gott was für Spelunken verschleppt werden. Viel Merkwürdiges gibt es um diese Zeit nicht mehr zu sehen, und der hauptsächlichste Erholungsort auch für die Europäer schien mir ein größeres, mehr europäisches Café zu sein, in dem einige gute spanische Tänzerinnen ihre Künste vorführen.

Unter den empfehlenswerten Ausflügen in die Umgegend von Tanger ist besonders eine größere Reittour nach dem Kap Spartel, zur Nordweststpitze Afrikas, am Westeingang der Straße von Gibraltar, zu nennen. Hier erhebt sich der aus internationalen Mitteln erbaute und unterhaltene Leuchtturm. Von seiner Höhe genießt man einen prächtigen Ausblick auf das Meer und die Bergeswände. Auch wird man, wenn man schon so weit vorgedrungen ist, der benachbarten Signalstation einen Besuch abstatten, wo der Beamte durch sein Fernrohr den Namen der vorüberziehenden Schiffe ermittelt und die Kunde davon weitergibt an weit entlegene europäische Gestade.

Sehr hübsch ist auch auf der anderen Seite von Tanger ein Ritt das sandige Meeresufer entlang zu den Ruinen von Tingis, arabisch Tandscha el Balia. Unterwegs überschreitet man, ohne sich erst lange nach einer Brücke umzusehen, den Fluß Uad el Magoga, wie man ja auch sonst häufig Gelegenheit hat, mit seinem Maultier oder Esel ein Flüßchen, das einem den Weg versperren will, in aller Gemütlichkeit zu durchqueren. Es wäre verlockend gewesen, noch weiter, über Tandscha al Balia hinaus, vorzudringen. Aber ich gedachte der Warnung, die mir Tags zuvor der deutsche Gesandte bei einer Wanderung durch seinen herrlichen Garten erteilt hatte, in jener Richtung nicht mehr viel weiter zu reiten, da er sonst für mein Leben nicht garantieren könne.

Aber es bedarf auch keiner weiteren Unternehmungen. Alles, was man auf diesem marokkanischen Boden zu sehen bekommt, ist schon seltsam und originell genug, und wenn man längst wieder nach den Küsten Spaniens zurückgekehrt ist und in Andalusiens Herrlichkeiten umherpilgert, steigt noch mehr als einmal das schneeweiße Tanger und sein buntes Leben vor der Erinnerung auf wie ein Traum aus Tausend und einer Nacht.

Schule und Landschaft.

Von

Dr. Aloys Henn.

Es blieb unserer Zeit vorbehalten, wieder von neuem auf jene Faktoren hinzuweisen, die den Menschen vor aller bewußter Erziehung wesentlich mitprägen und mitgestalten: Boden und Landschaft. Wie die Landschaft von größter Bedeutung für die Formung völkischen Lebens, für die Entwicklung der Stammeseigenart ist, wie durch den Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Landschaft das Wesen der Deutschen durch die Jahrhunderte mitbestimmt wurde, so mitformt und mitprägt sie auch Geist und Seele und Lebensgesetz des einzelnen. Aus der Landschaft strömt dem einzelnen wie dem Volke unschätzbare Kraft. Sie ist der Born für die Erhaltung und Erneuerung der Lebensenergie, der Mutterschoß für die schöpferischen Kräfte des bodenständigen Volkstums. Aus ihr wächst der Sinn für Bodenständigkeit und Verbundenheit der Menschen untereinander. In ihr wurzeln Heimatgefühl und Heimatbewußtsein. Die Natur, die den Menschen umgibt, bildet und formt ihn wesentlich mit; er wird von dieser Natur geformt, wie er sie seinerseits wieder formt. Sie ist die Wiege der menschlichen Entwicklung. Sie geht in den Menschen ein, der selbst ein unzertrennliches Teil dieser Natur ist und durch tausend enge Bande, die dem Bewußtsein verborgen und vorgegeben sind, mit der Natur verbunden ist. Die Landschaft ist heiliger Mutterboden. Eine prägende Kraft, die das Antlitz des einzelnen wie der Völker bildet. Wie es für ein Volk nicht gleichgültig ist, ob sein Lebensraum sich an der Küste des Meeres erstreckt oder sich über das Hochgebirge hinzieht. Ob er von dunklen Wäldern und ragenden Höhen überschattet ist oder sich in die Ferne und Weite der Steppe verläuft. Ob sonnig-blauer Himmel oder düstergraue Regenwolken ihn umspannen. So wird auch der einzelne Mensch durch den Raum, der ihn in den entscheidenden Phasen seines Lebens umgibt, von Jugend an, ja schon im Erbgut seiner Ahnen mitgeformt. Die Landschaft, in der der junge Mensch aufwächst, bildet ihn schon, bevor die bewußte Erziehung der Eltern und Lehrer einsetzt. Ja, ihre bildnerische Wirkung ist dann noch spürbar, wenn bewußtes bildnerisches Tun ihn nicht mehr erreicht. Boden und Landschaft prägen den Menschen so sehr, daß entscheidende Züge seines Charakters fast stets eine enge Verwandtschaft mit dem Charakter der Landschaft aufweisen, in der seine Wiege gestanden.

Die Landschaftsempfänglichkeit und das Landschaftserleben ist für die Altersstufen sehr verschieden. Kann in der Kindheit die Empfänglichkeit für die Reize und Werte der Landschaft schon wichtig werden, so entsteht erst in der Reifezeit des jungen Menschen ein wirkliches Landschaftsempfinden. Die Reifezeit mit ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Umgestaltung, mit der inneren Unruhe, mit ihren Rätseln und Geheimnissen, ihrer mystischen Einsamkeit, mit der ganzen Fülle der dadurch gegebenen Erlebnismöglichkeiten drängt von innen heraus zur Entdeckung der Landschaft. Während der Knabe noch in kindlicher Entdeckerfreude in allen Winkeln und Höhlen der Natur und ihren Geheimnissen nachspürt, tritt bei dem jungen Menschen in der Reifezeit ein ganz neues Erleben ein. Die Welt erscheint wie etwas Neues, das sich erst erschließt. Menschen und Dinge „draußen" werden wie das eigene Innere entdeckt. Das sind die Jahre, wo Knaben sich in den Wald legen, den Wolken nachschauen und in den Himmel träumen, dem Raunen und Flüstern des Windes in den Baumwipfeln lauschen und stundenlang müßig durch Felder, Wiesen und Berge wandern. Die stille Versenkung in die Erhabenheit und Größe der Natur und mit Vorliebe in die Unendlichkeit der Sternenwelt scheint der jugendlichen Seele beruhigenden Ausgleich zu bieten. Die Bilder der Natur gewinnen für den Jugendlichen neuen intensiven Ausdruckscharakter. Die Natur selbst scheint Antwort zu geben auf die gestaltlos-chaotische Sehnsucht im eigenen Innern. Wer es als Erzieher versteht, in dieser Zeit dem jungen Menschen die Weite und Ferne der Landschaft, den Rhythmus ihres Blühens und Reifens, ihre Farben und Reize, ihre Größe und Erhabenheit, ihre Stille und Ruhe nahezubringen und ihn erleben läßt den Duft der Wiesen und den Ruch der Felder und Wälder und die jungfräulich-herbe Kraft der aufgebrochenen Scholle, der bietet seiner erlebnishungrigen Seele unschätzbares Gut. Während die Atmosphäre der Großstadt dem jungen Menschen in dieser Zeit des Werdens und Reifens oft nur Steine statt Brot zu geben vermag, öffnet die deutsche Landschaft ihre Schätze und sättigt ihn mit ihren tausend Gaben und Bildern, ihren Zauberwelten und ihrer vielfältigen Schönheit. Welche Möglichkeit bietet die Natur zur Beobachtung der scheuen Waldtiere, der Pflanzen u. a. und damit zur Erziehung zur Ehrfurcht vor dem Lebendigen, sei es in Pflanze oder Tier, zur Ehrfurcht, die Goethe in „Wilhelm Meisters Wanderjahren" als Grundlage aller sittlichen Verhaltensweisen, für alles wahre Gemeinschaftsleben, für die richtige Eingliederung in Familie, Volk und Staat macht!

Landschaft und Heimat sind eng miteinander verbunden. Wo der Mensch die Blumen auf dem Felde, die Bäume des Waldes, die Berge und die Steine, das Meer, die Heide und den Wolken und den Wind, Tag und Nacht, das Licht und die Sterne liebt, da erschließt sich ihm die Natur und die Landschaft, und liebend erkennt er sie als Heimat. Wo die Seele mit der Heimat lebt, da entsteht die deutsche Landschaft. Im Erleben und Ergreifen der deutschen Landschaft dienen wir dem deutschen Volke und schaffen wir mit an der Volksgemeinschaft.

Wo der Mensch sich liebend versenkt in die Natur, da begreift er sie als Gleichnis und Symbol, da weist die Natur uns selbst zur Uebernatur, da wird heimatliche Landschaft zum Gleichnis der ewigen Heimat, deren Schönheit wir nun ahnen.

Und wenn der junge Mensch in den Bergen, Wäldern und Heiden, die heute zu Kultur- und Siedlungsland umgewandelt sind, noch das Schicksal der Jahrtausende hindurchzittern spürt, dann steigert sich das zur Größe und kraftvoller Schönheit, wie sie nur Natur und Menschenwerk in Wechselwirkung aufeinander ausüben können. Hier erlebt er dann das Land als sein Land, und hier in der rheinischen Landschaft, die von deutscher Sage und Geschichte aller Art gesättigt ist, wo die rheinischen Burgen, die sich dem Blick von der Schule aus bieten als Gestaltungen kernig deutschen Volks- und Stammeswesens, das naturhafte Wurzeln hat und mit Berg und Strom, Felsen und Wald so verbunden ist wie Sage und Märchen, da spürt er den lebendigen Pulsschlag der wechselvollen deutschen Geschichte. In das Erlebnis der rheinischen Landschaft mit ihrem starken, einigenden, immer jungen Strome, der Schicksalsstrom und Lebensstrom zugleich ist, fällt der Hauch des Heimatlichen, der, indem er sich mit dem Geschichtlichen verbindet, dieses formenreiche rheinische Land als ein urdeutsches Land erleben und sehen läßt. So wird unsere Landschaft ein wichtiger Faktor für Erziehung und Bildung des jungen Menschen.

Wer hat die Million gewonnen?

In Brüssel sucht man zur Zeit einen ehemaligen Aktienbesitzer, der schon vor sechs Jahren Millionär geworden ist und es bis zum heutigen Tage nicht einmal weiß. Es geht um eine Kriegsschäden-Aktie aus dem Jahre 1922. Im Jahre 1928 wurde eine solche Aktie ausgelost und zwar mit 1 Million. Der Besitzer meldete sich nicht. Die Million aber liegt auch heute noch bereit.

Diese kostbare Aktie wurde jetzt unter einem Bündel anderer, stark entwerteter Papiere bei einem Brüsseler Bankhaus eingeliefert. Beim Sortieren der Aktien kontrollierte einer der Bankangestellten auch die Auslosungslisten und fand auf diese Weise, daß eine der Aktien mit dem genannten hohen Gewinn herausgekommen war.

An sich könnte sich die Bank als glückliche Besitzerin einer so hochwertigen Aktie ja freuen. Aber da gibt es eine Bestimmung, die besagt, daß eine derartige Aktie, wenn einmal ausgelost, nicht mehr verkäuflich ist.

Der Bankbeamte, der die Aktien entgegennahm — und zwar zum laufenden Kurs von 110 Franken — ist somit verantwortlich für diese Aktie. Er muß sich bemühen, den Besitzer des Jahres 1928 ausfindig zu machen, um ihn zum Rückkauf der Aktie zu bewegen, wogegen der Rückkäufer dann das Recht erwirbt, die Million als Gewinn abzuheben.

Das Papier hat im Laufe der Jahre nicht weniger als 40 Besitzer gehabt, von denen jeder versuchen wird nachzuweisen, daß er schon 1928 Inhaber der Aktie gewesen sei.

Aber die höchsten Amtsstellen sind sich doch noch nicht ganz einig darüber ob nicht überhaupt der erste Besitzer der Aktie allein Gewinnberechtigter ist, während alle anderen, späteren Käufer weniger Rechte hätten.

Doch das sind Fragen zweiten Ranges. Vorerst sucht man einmal nach und nach alle die Inhaber der Aktie zu finden und zu verhören, wann sie dieses Stück erwarben und weitergaben.



Kleine Stimmungsbilder aus Oesterreich.

In völlig unbegründeter Nervosität wurden in letzter Zeit alle aus dem österreichischen Alpenlande nach Deutschland führenden Straßen an der Grenze durch Schlagbäume, starke Ketten, Maschinengewehre und spanische Reiter abgesperrt. Neben Heimwehr und Gendarmerie wurde auch Militär zur Grenzverstärkung aufgeboten. — In einer Versammlung trat die Gattin des Erzherzog Anton von Habsburg, Erzherzogin Ileana, die Schwester des rumänischen Königs (Bild rechts), als Rednerin auf.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ **Berlin, 13. März.**

Die Tendenz war heute nicht ganz einheitlich. Die Beteiligung des Publikums am Geschäft hatte etwas nachgelassen. Kauf- und Verkaufsaufträge von dieser Seite hielten sich etwa die Waage, während die Kulisse angesichts der

optimistischen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten vor führenden Persönlichkeiten der badischen Wirtschaft

eher zu Rückkäufen geneigt war. Schachts Erklärung, daß

die Reichsbank in ihren Maßnahmen keineswegs ängstlich

sei, weil sie an die deutsche Zukunft glaube und weil die neue Zeit in der Tat zu größtem Optimismus berechtige, gab der Tendenz auch im Verlaufe einen guten Rückhalt, so daß die Tendenz später eher etwas freundlicher wurde. Auch die Erwartungen, die man auf die Rede des Reichswirtschaftsministers über

die Neuorganisation der deutschen Wirtschaft

setzte, trugen hierzu bei.

Blanko-Tagesgeld für erste Adressen war in den Mittagsstunden mit 4⅛ bis ⅜ etwas leichter. Der Dollar war international unverändert, das Pfund konnte gegen Kabel auf 5,10 anziehen.

Milch- und Sahne-Dauerwaren

ab 15. März in öffentlicher Bewirtschaftung.

◇ **Berlin, 13. März.**

Zur Durchführung des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Milcherzeugnissen haben, wie das VDZ-Büro meldet, der Reichsernährungs- und der Reichsfinanzminister eine zweite Verordnung erlassen. Danach werden mit Wirkung vom 15. 3. 1934 ab folgende Arten von Milch und Sahne-Dauerwaren in die für Butter und Käse bestehende öffentliche Bewirtschaftung einbezogen. Milchpulver (Trockenmilch), Magermilch-Pulver (Trockenmagermilch), Sahne-Pulver (Trockensahne), Blockmilch und Blocksahne. Diese Erzeugnisse dürfen von dem genannten Termin ab nur noch mit Uebernahmeschein in den Verkehr gebracht werden.

Dortmunder Union-Brauerei A.-G.

Nach dem Bericht für das Geschäftsjahr 1933 haben sich die Erträge aus Bier und Nebenerzeugnissen mit 14,29 (14,76) Mill. ℳ ungefähr gehalten. Es verbleibt ein Reingewinn von 2,03 (2,34) Mill. ℳ, zu dem noch 146 000 ℳ (147 000 ℳ) Vortrag treten. Hieraus werden, wie gemeldet, wieder 6 Proz. Dividende auf die Vorzugs- und 12 Proz. (wie i. V.) auf die Stammaktien ausgeschüttet und 143 000 ℳ vorgetragen. Die Aufwendungen für Neuanschaffungen, Umbauten und Instandsetzungen betrugen 1933 etwa 546 000 ℳ und im Jahre 1934 werden etwa 494 000 ℳ für den Betrieb und 390 000 ℳ für Hausbesitzungen an Aufträgen vergeben. Die dem Unternehmen gehörige Hotelgesellschaft Kaiserhof GmbH. in Dortmund ist im Jahre 1933 aufgelöst, und das Vermögen auf die Dortmunder Union übergeleitet worden. Die Hypothekenschulden auf Geschäfts- und Wohnhäuser sind von 806 000 auf 196 000 ℳ zurückgegangen. Die Beteiligungen stehen mit 599 000 (779 000) ℳ zu Buch, Wohlfahrtseinrichtungen sind in Höhe von rund 600 000 ℳ vorhanden.

Einheitsbedingungen der Bekleidungsindustrie.

Wie der „Konfektionär" meldet, ist nunmehr das Inkrafttreten der Einheitsbedingungen der deutschen Bekleidungsindustrie zum 1. April zu erwarten. Dabei ist mit einer Aenderung der Zahlungsziele in der Richtung zu rechnen, daß Fakturen vom 26. eines Monats bis 11. des folgenden Monats am 10. des nächsten Monats mit 2 Proz. Skonto und am 10. des übernächsten Monats netto fällig sind. Bei Zahlungen innerhalb zehn Tagen de dato factura werden 3 Prozent Skonto gewährt. Grundsätzlich soll die Gewährung von Rabatten und Umsatzvergütungen untersagt sein und die Gewährung von Delcredere-Provisionen soll auf die Fälle beschränkt werden, in denen der Entscheidungsausschuß feststellt, daß die Uebernahme des Delcredere tatsächlich eine wirtschaftliche Gegenleistung für den Lieferer bedeutet.

Märkte.

Altenessener Schweinemarkt.

● **Altenessen,** 13. März. Auftrieb: Ferkel: 800, Läufer: 132. Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 11 ℳ; 6—8 Wochen 11—17 ℳ; 8—12 Wochen alt 17—23 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 23—28 ℳ; 4—6 Monate 28 bis 42 ℳ. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Schweinemarkt in Cloppenburg.

‡ **Cloppenburg** i. Oldbg., 12. März. Auftrieb 941. Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 11—13 Mk., von 6—8 Wochen alt 13—15 Mk., von 8—10 Wochen alt 15—18 Mk., ältere pro Pfund 34—38 Pfg. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Handel mittelmäßig. — Nächster Vieh- und Schweinemarkt am Montag, den 19. März, an der Friesoyther Chaussee.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. März 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	196—89	196—89	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handelspreis	Handelspreis
Weizen II	184	184	—	—
Weizen III	187	187	—	—
Weizen IV	189	189	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	164—157	164—57	—	—
Roggen II	152	152	—	—
Roggen III	155	155	—	—
Roggen IV	157	157	—	—
Braugerste, feinste, neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	176—183	176—183	167—174	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	164—171	164—171	155—162	155—162
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt				
Durchschnittsqual. neu	145—152	145—152	136—143	136—143

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	32⅛—33⅛	32⅛—33⅛
Vorzugsm. (0.425 A.)	31¼—32¼	31¼—32¼
Vollmehl (0.502 A.)	30¼—31¼	30¼—31¼

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 1—1½ Mk. Aufgeld.	26¼—27¼	26¼—27¼
Roggenmehl (0.82 A.)	22,30-23,30	22,30-23,3

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.7—11.9	11.7—11.9
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	30—35	30—35
Futtererbs.	19—22	19—22
Peluschken	16—17	16—17
Ackerbohn.	16½—18½	16½—18.5
Wicken	15—16	15—16
Lupinen blaue	12½—13	12½—13
gelbe	15¾—16½	15¾—16¼

	heute	Vortag
Seradella, neu	17¾—19	18—19½
Leinkuchen Basis 37%	12.2	12.
Erdnuß-Kuch. 50%	10.3	10.3
Mehl 50%	10.6	10.6
Trockensch	10	10.1
Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	8.7—8.8	8.7—8.8
ab Stettin	9.1—9.2	9.1—9.2
Kartoffelflocken	14.1—2	14.1—2

Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

Roggenstroh drahtgepreßt	0.45—55	bindfadengepr Roggenstroh	0.45—60
		Weizenstroh	0.40—50
Weizenstroh drahtgepreßt	0.30—40	Häcksel	1.30—50
		Heu handelsübl.	1.70—2.0
Haferstroh drahtgepreßt	0.40—55	Heu, gutes	2.60—95
		Thymotee, lose	3.40—50
Gerstenstroh drahtgepreßt	0.40—50	Kleeheu	3.20—60
		Heu drahtgepreßt	40
Roggenlangstr.	0.60—75		

Weizenausfuhrscheine	März 144	Brief
Weizenausfuhrscheine	April 144⅛	Brief
Weizenausfuhrscheine	Mai 145⅛	Brief
Roggenausfuhrscheine	März 119	Brief
Roggenausfuhrscheine	April 119¼	Brief
Roggenausfuhrscheine	Mai 120	Brief

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 13. März 1934

	Geld 13. 3.	Brief 13. 3.	Geld 12. 3.	Brief 12. 3.
Buenos Aires 1 P.-Peso	0.636	0.640	0.633	0.637
Canada 1 Canad $	2.507	2.513	2.507	2.513
Japan 1 Yen	0.755	0.757	1.753	1.755
Kairo 1 ägypt. £	13.16	13.19	13.115	13.145
Istanbul 1 türk. £	1.998	2.002	1.995	1.999
London 1 £	12.78	12.81	12.735	12.765
New-York 1 $	2.509	2.515	2.512	2.518
Rio de Janeiro 1 Milr	0.212	0.214	0.212	0.214
Uruguay 1 Gold-Peso	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam 1 Gulden	168.83	169.17	168.78	169.12
Athen 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel 100 Belga	58.46	58.58	58.42	58.54
Bukarest 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81.67	81.83	81.72	81.88
Helsingfors 100finnl.M.	5.639	5.651	5.619	5.631
Italien 100 Lire	21.52	21.56	21.52	21.56
Jugoslavien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno(Kaunas) 100 Lt.	42.06	42.14	42.12	42.20
Kopenhagen 100 Kr.	57.04	57.16	56.89	57.01
Lissabon 100 Escudo	11.64	11.66	11.60	11.62
Oslo 100 Kr.	64.19	64.31	63.99	64.11
Paris 100 Frc.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag 100 Kronen	10.38	10.40	10.38	10.40
Reykjavik 100 isl. Kr.	57.79	57.91	57.64	57.76
Riga 100 Latts	79.92	80.08	79.92	80.02
Schweiz 100 Frc.	80.94	81.10	80.92	81.08
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien 100 Peseten	34.20	34.26	34.18	34.24
Stockholm 100 Kr.	65.93	66.07	65.68	65.82
Tallinn 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien 100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin,** 13. März. Auftrieb: Ochsen 271, Bullen 523, Kühe 564, Kälber 3143, Schafe 3051, Schweine 16557. Es kosteten: a) 32—33, b) 30—31, c) 26—29, d) 24—25; Bullen: a) 28, b) 26—27, c) 24—25, b) 21—23; Kühe: a) a) —, b) 21—23, c) 17—20, d) 11—15; Färsen: a) 30—31, b) 28—29, c) 24—27, d) 20—23; Fresser 17—22; Kälber: a) —, b) 48—52, c) 42—48, d) 30—40, e) 17—24; Schafe: a) 41—42, b) 38—40, c) 35—37, d) 25—34, e) 34, f) 32 bis 33, g) 25—31; Schweinne: a) 50, b) 45, c) 43—45, d) 40—44, e) 38—40, f) 35—38, g) —, h) 40—43. Marktverlauf: Rinder mittelmäßig; Kälber und Schafe glatt; Schweine mittelmäßig.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× **Hamburg,** 13. März. Auftrieb: Schweine 6017, Kälber 1401. Schwere Speckschweine fehlen. Marktverlauf: Kälber rege, Schweine mittel. Es kosteten: Kälber: a) —, b) 49—56, c) 37—48, d) 23—36, e) 12—18; Schweine a) 44—45, b) 41,5—43, c) 39,5—41, d) 37—39, e) 33—36, f) 26—32, g) 36—41.

Getreidemarkt Neuß.

Neuß, 13. März. Es notierten: Getreide: rhein. Weizen 77—78 kg, ab Erzeugerstation WX 19,70, rhein. Roggen 72 kg, ab Erzeugerstation R 8 16,50, Wintergerste ab rhein. Station 16,75—17, inl. Hafer ab rhein. Station 15—15,25; Mehle: Weizenmehl, Auszugsmehl (Asche 0,405) 32,85, Bäckermehl (0,79) 27,85, Roggenmehl (0,82) 24,25, Roggenschrot, fremd 21,10, desgl. 2. Sorte 20; Futtermittel (Oelfuttermittel einschl. Monopolgebühr): Palmkuchen 15,50, Leinkuchenmehl (37 Proz.) 17,40—17,65, Rapskuchen 15,25—15,50, Erdnußmehl (50 Proz.) 16,50 bis 16,75, Sojaschrot 15,50—15,75, Kokoskuchen 17,50—19, grobe Weizenkleie 11,25, Weizenbollmehl 12,25, alles die 100 kg brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug. Oele Leinöl 24, Rüböl 40, rohe Erdnußöl 22, Sojabohnenöl 24, Palmkernöl 19, alles die 100 kg ohne Faß und ohne Verbrauchssteuer- bezw. Monopolgebühr.

Metalle.

Berlin, 13. März **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,75 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39 bis 41, Silber in Barren 900 t 39,25—42,25.

Bremen: Baumwolle

	13. 3. Brief	13. 3. Geld	13. 3. bezahlt	12. 3. Brief	12. 3. Geld	12. 3. bezahlt
loco	14.11	—	—	13.99	—	—
März	—	—	—	—	—	—
Mai	13.88	13.87	13.87	13.77	13.76	13.76
Juli	14.04	14.03	14.04	13.94	13.92	13.94
Oktober	14.17	14.15	14.16	14.05	14.04	14.04
Dezember	14.27	14.26	14.27	14.15	14.14	14.14
Januar	14.30	14.28	14.28	14.17	14.15	14.16

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	13. 3.	12. 3.			13. 3.	12. 3.
loco	6.62	6.57	November	34	6.28	6.22
März	6.35	6.29	Dezember	34	6.29	6.23
April	6.33	6.27	Januar	35	6.29	6.23
Mai	6.32	6.26	Februar	35	6.29	6.23
Juni	6.30	6.24	März	35	6.30	6.24
Juli	6.29	6.23	Mai	35	6.31	6.25
August	6.28	6.22	Juli	35	6.31	6.25
September	6.28	6.22	Oktober	35	6.32	6.26
Oktober	6.27	6.21	Januar	36	6.33	6.27

Tendenz: ruhig, stetig

	13. 3.	12. 3.
Tagesimport	1400	500

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	13. 3.	12. 3.
Loco Surtee F. G.	5.66	5.61
„ Broach F. G (Good Staple)	4.85	4.80
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.07	5.02
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.18	5.13
„ Bengal F. G	3.79	3.74
„ Bengal Superfine	3.99	3.94
„ Sind F. G.	3.79	3.74
„ Sind Superfine	3.99	3.94

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	13. 3. Sakellaridis	13. 3. Upper F.G.F	12. 3. Sakellaridis	12. 3. Upper F.G.F.
März	8.71	7.72	8.65	6.57
Mai	8.64	6.99	8.61	6.94
Juli	8.65	6.99	8.61	6.94
Oktober	8.51	6.99	8.45	6.94
November	8.52	7.01	8.46	6.96
Dezember	8.49	7.04	8.43	6.99
Januar	8.67	7.04	8.41	6.99
Loco	8.88	7.24	8.88	7.20

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
Loco	12.35	12.39	Oktober	12.50	12.55
März	12.13	12.19	Dezember	12.62	12.65
Mai	12.25	12.29—30	Januar	12.66	12.69
Juli	12.35	12.39	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	13. 3.	12. 3.		13. 3.	12. 3.
Loco	12.45	12.50	September	12.46	12.49
März	12.14	12.18	Oktober	12.51	12.53—54
April	12.19	12.23	November	12.57	12.59
Mai	12.24	12.28—29	Dezember	12.63	12.65
Juni	12.29	12.33	Januar	12.69	12.70
Juli	12.35—36	12.39	Februar	—	—
August	12.40	12.44	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	75000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	13000
Export nach Japan und China	7000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	305

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 12. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 5000 M. 156696 269423 291604 293277 341217
8 Gewinne zu 3000 M. 88107 92422 106868 389875
12 Gewinne zu 2000 M. 6903 9380 41585 123735 289240 333796
10 Gewinne zu 1000 M. 2844 74046 227105 245163 337191
54 Gewinne zu 500 M. 29757 37914 40677 42083 65331 66893 80691 91354 96169 101689 116012 120214 134612 140322 168222 169114 254771 266001 289417 304008 307614 310760 317393 339382 341388 360917 362496
372 Gewinne zu 300 M. 2320 2402 3720 8082 9076 9139 9574 22344 26580 27742 33195 42993 43558 44564 46267 48566 55723 55811 58766 60871 60991 62479 69790 75631 77423 81865 82587 83433 87800 88530 89623 90455 95707 100603 101586 103725 112498 115174 117201 119333 123000 124640 128941 130939 131774 133381 134484 135591 135630 137456 140811 142657 143292 144268 147471 149701 152917 156016 161674 168443 168901 171106 171300 171717 172026 173519 174585 174675 177247 177587 179487 180949 182356 182406 184936 189434 191409 191889 192945 193993 197098 203674 206321 206915 206954 208398 209681 210759 214341 221454 221545 221780 221920 223145 224517 227769 229962 230228 230547 236842 238644 240784 241419 244707 244863 247526 249016 252361 252901 260284 260606 263659 264046 266491 265590 267442 268712 269512 270198 272313 273045 276080 276338 278599 281602 283237 283300 284322 286164 287354 287549 291382 292464 301368 304339 305359 305705 309473 311873 313711 314366 317353 317366 318161 319249 320946 321409 321702 325788 329769 331276 331565 334193 335000 335190 335456 336370 337589 340587 343285 345088 345279 357009 366624 370043 370567 374393 374454 375240 376156 379105 380355 381239 383857 384342 388027 388259 388280 388564 389607 389896 392061 392750 393530 397401 399920

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 297427
4 Gewinne zu 5000 M. 90865 258391
12 Gewinne zu 3000 M. 121276 128456 286953 338826 382512 389963
16 Gewinne zu 2000 M. 1462 51584 110497 162408 208612 267193 294550 360016
16 Gewinne zu 1000 M. 113465 136100 260975 264919 305309 323094 352141 366778
44 Gewinne zu 500 M. 23363 32757 106453 110974 112035 153903 155566 159108 180552 187297 195439 222942 228551 231225 246812 252190 281507 333977 352235 360764 375344 381501
262 Gewinne zu 300 M. 7993 9124 11892 14294 20872 24638 27128 27701 28792 29183 29639 31780 37499 44206 50499 51583 51912 52910 54056 54301 54538 55405 56281 56392 58592 64103 76072 77178 83128 87351 88920 90962 91060 93065 95284 95914 102731 103593 104379 106720 108198 109762 124512 128210 138218 140136 149391 154505 163385 163921 164646 166450 166068 167659 168637 173071 173829 176767 178394 180769 186916 188101 188562 188749 194295 195433 197699 199290 206551 209971 214684 219597 223795 225014 226420 232036 234585 235157 241937 244542 247912 252998 253234 255123 256623 256820 257386 258928 262851 278670 281882 284226 287699 288047 288256 290977 293019 293303 294816 295279 296197 301157 302165 305376 308944 310856 318825 320098 322388 324620 325707 326912 334554 336397 337015 339902 342180 349470 361302 362190 364640 367634 371103 375502 382982 384692 385617 386015 390726 394092 398744

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

90353 106314 122755 149688 179428 184863 321727 371664 380311 399658

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 5000, 6 zu je 3000, 6 zu je 2000, 30 zu je 1000, 86 zu je 500, 458 zu je 300 und 40 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heide, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hätner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage II. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 43 993**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3334; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5987; — Borkener Zeitung, Borken: 3272; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1979; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1915; — Halterner Zeitung, Haltern: 1730; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3379; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4170; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1719; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2818; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1702; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6615; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1000; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2835; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2038. —

Prima verzinkte [1439
Drahtgeflechte
Anfertigung in jeder Breite, Drahtstärke und Maschenweite,
sowie Drahtwaren
zu billigsten Preisen direkt aus der
Drahtflechterei
F. Averstegge,
Osterwick i. Westf.

Gutgehende **Wirtschaft** auf dem Lande (brauereifr.) wegen hoh. Alters gegen Bieraufschlag zu verpacht. Erford. 500 RM. oder Sicherheit. [1449 Schröder, Dortmund, Mühlenstraße 9. (Rückp.).

Suche z. 1. Mai ein katholisches **Mädchen** für landw. Haushalt. Landwirtstochter bevorzugt. Off. mit Lohnangabe unt. L 45 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

Wir helfen Ihnen
wenn Gläubiger drängen oder dringende Anschaffung notwendig werden. Wir geben Ihnen Tilgungs-Darlehen gegen bequeme monatl. Rückzahlung.
Kremo,
Kredit-Mobilar-Ges. m. b. H.,
Osnabrück, Möserstr. 29. [1345

Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
Karlsruhe i. B.
Ursprung 1835. — Versicherungsbestand rund 600 Millionen Reichsmark.
Für die Kreise Coesfeld, Borken und Bocholt suchen wir tüchtigen
Bezirks-Vertreter
Der Bezirksvertreter wird mit aller Sorgfalt eingearbeitet und in seiner Arbeit fortdauernd unterstützt. Bei fleißiger Arbeit gutes Einkommen. Für einen tüchtigen Herrn bietet sich gesicherte Existenz. Direktions-Vertrag. Bewerbungen an die Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. in Karlsruhe erbeten. [1428

Suche zum 1. 4. oder 1. 5. eine **Lehrköchin** ohne gegenseitige Vergüt., bei Fam.-Anschluß. [1412
Gasthof Kerkloh, Burgsteinfurt i. W.

Suche für bald ein kath. **Mädchen** kinderliebes, sauberes für landwirtschaftlichen Haushalt.
Frau Heinrich Boßmann, Ingenhof. [1435
Niederhütten b. Emmerich.

Geschäftshaush. sucht zum 1. oder 15. 4. e. brav. kath. **Mädchen** nicht unter 18 J., für Küche, Haus- und Gartenarbeit Off. erb. unt. M 101 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Suche mögl. bald ein kath. 1457 **Mädchen** für alle vorkommenden Arbeiten. Melker vorhand. Lohn n. Uebereink. **Clem. Holtgräve Meckelenbeck 387** b. Münster i. W.

In ein. Kreisort des Emslandes wird zum 1. April d. J. für einen Restaurationshaushalt ein ehrl. kath. jung. [1446 **Mädchen** nicht unter 18 J., für alle Hausarb. u. A. Bedienen der Gäste bei Fam.-Anschl. ges. Off. m. Lichtbild u. P Z 320 an die Emsländ. Tageszeitung in Papenburg/Ems.

Suche zu sofort f. Haus- u. Gartenarbeit solid. kath. **Mädchen** nicht unter 20 J. Frau **Epping-Ernsting** Rheine-Gellendorf. [1451

Tüchtiges, brav. **Mädchen** in kleinen Haushalt (Wirtschaft) für alle Arbeiten u. zeitweises Bedienen der Gäste sofort gesucht. Angebote unter K M 400 an d. Ahlener Volksztg., Ahlen i. Westf. [1441

Suche zum 1. 4. tüchtig. u. zuverl. **Ackerknecht** der mit all. landwirtschaftlich. Arbeiten vertraut ist und mit Pferden umgehen kann, in Dauerstellung bei gut. Lohn. Landwirts- u. Köttersohn bevorz. [1430
Mersmann, Nienberge.

Tüchtiges, brav. Tüchtiges, in Küche und Hausarb. erfahrenes [1431 **Mädchen** zu Mitte April gesucht. [1431
Frau Ww. Fabrikant Büning, Borken i. W., Gemener Str. 3.

Suche umgehend **Maler- und Anstreicher-Lehrling** Kost u. Logis b. Meister. Gute Schulkenntn. Bed.
Joh. Rottelmann Maler- und Anstreichermeister **Reken,** Bahnhof 192, Kr. Borken.

Zuverläss. kath. **Mädchen** welch. schon in bess. Häus. tät. war, f. Küche u. Hausarb. z. 1. 4. ges. Koch- u. Nähkenntn., sowie beste Zeugn. Bed.
Frau G. Hunkemöller, Münster, Bogenstr. 5. [1458

Für Geschäftshaushalt wird sofort tüchtiges, in Küche u. Haushalt erf., kinderl. kath. **Mädchen** nicht unter 20 J. gesucht. 1452
Frau H. Möller, Gronau i. W., Postfach 30.

Ordentl., ehrl. **Mädchen** für Hausdalt und Laden für sofort gesucht. Off. unt. H M 303 an die Münsterl. Volkszeitung, Rheine.

Kräft., ges. u. br. **Lehrling** für sofort oder Ostern in d. Lehre **gesucht.** Gute Schulzeugn. Bed.
Konditorei und Café Höver, Bocholt, [1437 Osterstraße 53, Tel. 2318.

Suche zum 15. 3. od. spät. ein brav. kathol. [1434 **Mädchen** im Alter von 17 bis 19 J., für kl. landw. Haushalt, Off. unt. B 14 an das Tageblatt in Ochtrup erbeten.

Für mein Kurz-, Galanter.-, Spiel- u. Haushaltungswaren-Geschäft s. ich ein brav. kath. **Lehrmädchen** Kost u. Logis im Hause des Prinzipals. 1352
Franz Burghols, Dülmen i. W.

Braver kath. **Schmiede-Lehrling** mit guten Schulkenntniss. gesucht.
Heins Uphues, Ramsdorf i. W.

Suche zum 1. 4. in meine kl. Landwirtschaft einen jüng. kath. **Knecht** Selb. m. alle ldw. Arb., auch Melken, mitverricht. Lohn n. Uebereinkunft u. Familien-Anschl.
Bauer J. Konerding, Münster, Steinfurter Str. 159, Land. [1429

Für sofort zwei **Schneidergesellen** für dauernde Beschäftig. gesucht.
H. Schwis, Herren- u. Damen-Geschäft.
Spelle, Hann. Fernruf 30. [1440

Anstreicher-gehilfe auf sofort gesucht.
A. van der Beck, Anstreichermeister **Velen** Kr. Borken.

Landwirtsch. Gut sucht zum 15. 4. tücht. kath. [1448 **Knecht** der mit all. vork. Arbeiten vertraut ist. Ang. unt. 106 an die Ant.-Ann. August Holländer Emsdetten i. W.

Suche einen kath. **Ackerknecht** der mit Pferden umgehen und auch melken kann
Franz Beckmann Altenrheine b. Rheine. [1445

Junger [1447 **Schmiede-geselle** zu sofort gesucht.
Bernh. Kettlack, Coesfeld, am roten Baum 9.

Kath. Mädchen 21 J., sucht zum 15. April od. 1. Mai Stellung in bess. Haushalt z. weit. Ausbildung in der Küche. Off. unt. Nr. 12 an das Tageblatt, Ochtrup, erb. 1433

Kath. Mädchen, 21 Jahre, i. Haushalt erfahr., sucht für sof. od. später **Stelle** als Stütze der Hausfrau. Off. unt. B H 240 an die Münsterl. Volksztg., Rheine

Kath. Landwirtstochter, 33 J., im Haushalt und allen landwirtschaftl. Arbeiten erfahren. [1438 **sucht Stelle als Haushälterin** in frauenlosem Haushalt, am liebsten auf dem Lande. Off. unt. 1126 an das Bocholt. Volksblatt, Bocholt i. Westf., erbeten.

Landwirtssohn, 26 Jahre, kath. **sucht Stelle als Ackerknecht** Selbiger ist an selbständiges Arbeiten gewöhnt. [1444 Offerten unter J U 26 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine.

Landwirtstochter 26 J., kath., bietet tüchtig. Landwirt **Einheirat** in 80 Morgen großen schuldenfreien Hof Angeb. unt. D O 365 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund. [1439

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland

Jedes Mädelchen adrett
Bohnert gerne mit „Azett"
Zu haben in allen guten einschlägigen Geschäften.
Generalvertretung Münster, Norbertstraße 20 II Etg.

Drahtgeflechte Weidendrähte Stacheldrähte
alles feuerverzinkt Billige Preise.
Sofort. Versand. Preisliste kostenl.
Rösler & Lönne, Drahtwerk, Bochum.

Ia. Zechensteine
liefert frei **Baustelle**
Bernhard Sender G. m. b. H., Herv.-Dorsten
Ruf Dorsten 2352. 1391

Aus Münster und dem Münsterland.

Beweise nationaler Solidarität.

Wie vom Winterhilfswerk Westfalen-Nord gemeldet wird, gingen bisher an Naturalspenden ein: 343 813 Zentner Kartoffeln, 73 565 Zentner Roggen, 10 171 Zentner Weizen, 3 622 Zentner Mehl, 2 937 Zentner Brot, 1 605 Zentner Hülsenfrüchte, 2 328 Zentner Gemüse, 2 219 Zentner verschiedene Feldfrüchte, 1 916 Zentner Obst, 409 Zentner Zucker, 1 089 Zentner versch. Kolonialwaren, 7 787 Stück Eier, 61 576 Liter Milch, 76,20 Zentner Butter, 232,08 Zentner Schmalz, 65 Zentner Fische, 1 776 Zentner Fleisch- und Räucherwaren, 33 321 Freiessen, 27 759 Paar Schuhe, 14 793 Stück Anzüge, 25 802 Stück Kleider, 16 973 Stück Mäntel, 61 817 Stück Wollwaren, 90 703 Stück Wäsche, 41 482 Zentner Brennholz, 35 801 Zentner Kohlen, 133 657 Meter Textilwaren, 72 012 Zentner Konserven.

Siegreiche Arbeitsschlacht im Landkreis Recklinghausen.

— **Dorsten**, 13. März.

Der Landkreis Recklinghausen gibt eine Uebersicht über seinen Anteil an dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit heraus, die erkennen läßt, daß auch hier alle Möglichkeiten genutzt wurden, um einmal möglichst viele erwerbslose Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen und andererseits durch Verbesserung des ländlichen Kulturbodens dem Bauerntum eine günstigere Grundlage zu geben und durch Instandsetzung von Straßen und Wegen, Neueindeckungen von Straßen und Bau neuer Brücken und Uebergänge den Verkehr zu fördern. Insgesamt sind für diese Zwecke rund 8,5 Millionen Reichsmark mobilisiert worden. Nach einem Jahr nationalsozialistischer Revolution konnten bereits 50 Prozent der meist langfristig erwerbslosen Volksgenossen wieder eingestellt werden. Die Gesamtzahl der Tagewerke für Aufforstungen, Neubau von Wegen, Bodenverbesserungsarbeiten usw. beträgt 550 000. Von außerordentlichem Wert ist u. a. der Bau zweier Lippebrücken bei Flaesheim und Lippramsdorf. Der neue Uebergang bei Flaesheim vermittelt den schnellsten Verkehr von Dortmund und Datteln zum Halterner Stausee, während die Lippebrücke bei Lippramsdorf das landwirtschaftliche Gebiet nördlich der Lippe direkt mit dem Industriegebiet um Marl verbindet. Auf einer Flußlänge von 14 Klm. war hier bisher kein Brückenübergang. Für die Neueindeckung von Kreis- und Gemeindestraßen sind gegen 900 000 Rm. ausgeworfen worden. Außerdem sollen 38 Klm. neue Straßen mit einem Kostenaufwand von 600 000 Rm. gebaut werden. Die Kultivierungsarbeiten umfassen 2400 Morgen. Den Bau von Stammlägern des FAD. hat der Kreis mit 135 000 Rm. finanziert.

Schwindeleien auf dem Wohlfahrtsamt in Bocholt.

-md- **Münster**, 13. März.

Als Stellungsloser war der Buchhalter Josef Sch. aus Bocholt zum Wohlfahrtsamt gekommen, wo er als Buchhalter beschäftigt wurde. Das war im Dezember 1930, und schon nach kurzer Zeit begann Sch., der jetzt vor der Großen münsterischen Strafkammer unter der Anklage der Unterschlagung stand, mit seinen Verfehlungen. Er hatte als Buchhalter die Anweisungen für die Arbeitslosen auf Zahlung der Wohlfahrtsunterstützung auszustellen. Da zum Teil die Zahlungen ohne Gegenzeichnung des Sachbearbeiters erfolgten, kam der Angeklagte auf den Gedanken, ganz willkürlich Anweisungen auszustellen und Freunde und Bekannte mit der Abholung der Gelder zu beauftragen. So war es ihm möglich, in nicht weniger als 400 Fällen drei Jahre lang das Wohlfahrtsamt bezw. die Stadt Bocholt um die nicht geringe Summe von 6600 Mark zu schädigen. Als der Schwindel eines Tages herauskam, verbrannte Sch. kurzerhand sämtliche Kontrollkarten, so daß heute nicht einmal feststeht, ob der Schaden der Stadt Bocholt nicht noch höher als 6600 Mark ist. Als seinerzeit in Bocholt eine Kontrollkommission zur Prüfung der städtischen Bücher eingesetzt wurde, ließ sich Sch. sogar in diese Kontrollkommission hineinwählen und spielte sich dort als Sittenrichter auf, obwohl er jeden Tag die Stadt Bocholt durch seine betrügerischen Machenschaften um nicht geringe Beträge schädigte. Mit Sch. hatte sich auch noch die Hausangestellte Gertrud Ni. und der mehrfach vorbestrafte Former Josef Kr. wegen Betrugs bezw. Urkundenfälschung zu verantworten. Diese beiden Angeklagten hatten gemeinsam mit einem gewissen Wi., der flüchtig ist, jahraus jahrein auf Grund der ihnen von dem Angeklagten Sch. ausgehändigten Anweisungen das Geld abgeholt, oftmals mit fremden Namen quittiert und dann dem Sch. die Hälfte des empfangenen Geldes als Lohn für seine Bemühungen ausgezahlt. Sch. hatte die Angeklagte Ni. dadurch zu überreden gewußt, daß er ihr erklärte, die Sachen könnten nicht herauskommen. Das Gericht verurteilte Sch. mit Rücksicht auf die schamlose Handlungsweise zu der erheblichen Gefängnisstrafe von zwei Jahren, den Angeklagten Kr. zu 9 Monaten Gefängnis und die Ni. zu fünf Monaten.

46 000 RM. unterschlagen.

Eine Abenteurerfahrt mit unromantischem Ausgang.

✠ **Münster**, 13. März.

Ein 16jähriger Junge steht vor der Großen Strafkammer in Münster, um sich zu verantworten. Er hat 46 000 Mark unterschlagen. Im Januar mußte er an Stelle des erkrankten Kassenboten einer münsterischen Bank 46 000 Mk. zur Reichsbank bringen. Eine große Summe. Wenn er das Geld für sich hätte? Dann könnte er nach Amerika fahren, sich dort eine Farm kaufen, er würde sorglos leben. „Wie haben Sie sich das denn gedacht," fragte der Vorsitzende, „vom Bewirtschaften einer Farm haben Sie doch keine Ahnung?" Wie er sich das gedacht hat, kann der Angeklagte selbst nicht sagen. Er hatte eben den Gedanken, fortzugehen. Seine Freundin war ihm untreu geworden, was konnte ihm da die alte Welt noch bieten? Er mußte neues Land, neue Menschen, neues Leben haben. Und tatsächlich saß der Angeklagte einige Zeit später im Eisenbahnabteil und fuhr der Genze zu. Zuerst nach Holland wollte er und dann nach Uebersee. Die 46 000 Mark trug er wohlverwahrt auf seinem Bauch. In Bocholt wohnte sein Onkel. Dieser sollte ihm, der keinen Paß und keinen Ausweis hatte, behilflich sein, über die Grenze zu kommen. Der Angeklagte hatte sich aber durch eine schwarze Intelligenzbrille bereits unkenntlich zu machen versucht, was ihm freilich nicht ganz gelungen war. Immerhin behauptet der Onkel, der sich wegen Begünstigung zu verantworten hat, daß er seinen Neffen nicht wiedererkannt hat. Als der Neffe ihm viel Geld anbot für den Fall, daß er sicher über die Grenze kommen könnte, muß sich jedoch wohl eine gewisse onkelhafte Liebe in ihm geregt haben. Da er außerdem in bezug auf die Schleichwege der Grenze gute Kenntnisse hatte, erklärte er sich dazu bereit. Während der Neffe angibt, daß er bereits in Bocholt davon gesprochen habe, er hätte das Geld veruntreut, behauptet der Onkel, das sei nicht wahr. Der Neffe haben vielmehr angegeben, er müsse fliehen, weil er eine SA-Patrouille angegriffen habe. Sonst käme er in das Konzentrationslager. Der Onkel setzte sich nun in Verbindung mit „Vertrauensmännern". Einer hielt jedoch nicht dicht. Als die beiden an der Grenze ankamen, wurden sie von zwei holländischen Gendarmen in Empfang genommen und anstatt in die ersehnte Freiheit, kamen alle beide in das Gerichtsgefängnis. Wegen Unterschlagung und Vergehens gegen das Devisengesetz erkannte das Gericht gegen den Neffen auf 7 Monate Gefängnis. Wegen des jugendlichen Alters des Verurteilten wird die Strafe 4 Jahre ausgesetzt. Den Onkel traf die gleiche Strafe wegen Begünstigung unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Er nahm das Urteil an. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Bank das Geld bis auf einen kleinen Betrag wiedererhalten hat.

*

Δ **Münster**, 13. März. **Die Schmuggelbeute im Februar im Bezirk Münster.** Nach Mitteilung von amtlicher Stelle wurden im Laufe des Monats Februar im Bereiche des Landesfinanzamtes Münster 125 Menschen als Schmuggler aufgegriffen. Beschlagnahmt wurden dabei 1426 Pfund Tabakwaren, 358 Pfund Kaffee, 80 Pfund Honig, 746 Pfund Getreide und Müllereierzeugnisse und rund 240 Pfund Waren verschiedener Art. Außerdem wurden 13 Fahrräder, 1 Kraftwagen und ein anderer Wagen, die zur Beförderung des Schmuggelgutes benutzt worden waren, mit Beschlag belegt.

✠ **Beckum**, 13. März. **Neueinstellungen.** Infolge Erweiterung ihres Betriebes nahmen die Beckumer Kalkwerke Neueinstellungen von Arbeitern vor. Dadurch wurden in den Kalköfen der Firma Bleckmann neue Arbeitsmöglichkeiten für 20 Erwerbslose geschaffen. Die Firma hat bisher den Betrieb voll aufrecht erhalten können.

✠ **Ahlen**, 13. März. **Gefährlicher Sturz.** Bei einem Spiel stürzte im benachbarten Herzfeld der Sohn des Einwohners N. von einer hohen Tanne, deren Ast brach, und fiel so unglücklich auf den Boden, daß er einen schweren Oberschenkelbruch und innere Verletzungen erlitt.

✠ **Ahlen**, 13. März. **Das Pferd ging durch.** Als der Landwirt H. in Lippborg mit seinem Wagen Milchkannen transportieren wollte, scheute das Pferd und ging durch. H. fiel vom Wagen und kam unter die Räder zu liegen. Ein Rad ging ihm über das linke Bein. H. erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch.

Δ **Ahlen**, 13. März. **Ein „Bibelforscher" in Schutzhaft genommen.** Trotzdem bekanntlich die Internationale Bibelforscher-Vereinigung von der Reichsregierung aufgelöst und verboten worden ist, konnte sich der Bergmann Fritz Mursal, der dieser zweifelhaften Sekte angehört, nicht enthalten, gegen die katholische Kirche in der gröblichsten Weise zu schimpfen und den Reichskanzler zu beleidigen. Er wurde deshalb in Schutzhaft genommen, ein Strafverfahren gegen ihn anhängig gemacht und beantragt, daß er in ein staatliches Konzentrationslager gebracht werden solle.

Δ **Dorsten**, 13. März. **234 Häuser mit 3410 Brennstellen versehen.** Die Herrlichkeit Lembeck hat im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms in besonders ausgedehntem Maße mit Elektrizität versorgt werden können. Es ist damit zu rechnen, daß mit Ende dieses Monats in 234 Häusern 3410 Brennstellen neu angelegt worden sind, für die ein Kostenaufwand von 130 000 Mk. bereitgestellt worden sind. Davon entfallen allein auf das Stromnetz 27 500 Mk. und auf die Installationsarbeiten 21 400 Mk. Daß hiervon viele Handwerker erheblichen Nutzen haben, liegt auf der Hand.

× **Bocholt**, 13. März. **Tödlicher Unglücksfall.** Ein 12jähriger Schüler sprang auf dem Wege zur Schule auf die Verbindungsstange eines Kraftwagen-Lastzuges. Während der Fahrt verlor er das Gleichgewicht und fiel herunter. Dabei geriet er unter den mit Ziegelsteinen beladenen Anhänger. Mit schweren Verletzungen mußte der Schüler ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bereits nach 2 Stunden starb.

Wirtschaftslage im Bezirk der Industrie- und Handelskammer.

Wir entnehmen den Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Münster nachfolgende Ausführungen über den Stand einzelner Industriezweige im Kammergebiet.

Textilindustrie.

Die bereits für Januar verzeichnete Besserung in der münsterländischen Baumwollspinnerei hat sich im Berichtsmonat fortgesetzt. Sowohl die Nachfrage nach baumwollenen Garnen wie auch der Abruf auf bestehende Kontrakte waren gut, so daß es in einigen Betrieben möglich war, stillgesetzte Maschinen wieder in Betrieb zu nehmen und teilweise auch eine Verlängerung der Arbeitszeit vorzunehmen. Eine ausreichende Spinnmarge war jedoch nicht allenthalben zu erzielen. In vereinzelten Betrieben war man jedoch mit der erzielten Preisen zufrieden. Dies gilt namentlich für die Feinspinner. In den feinen Nummern war wie schon immer die Konkurrenz der englischen Garne wieder sehr stark.

Auf dem Rohbaumwollmarkt traten Preissteigerungen ein, die jedoch gegen Ende des Monats wieder rückgängig gemacht wurden. Das Pfund Baumwolle notierte in Bremen am 1. 2. mit 13,15, am 10. 2. mit 13,97, am 20. 2. mit 14,10 und am 27. 2. mit 13,69 Dollarcents.

Wie in der Spinnerei kann auch für die Baumwollweberei von einer erfreulichen Belebung des Absatzmarktes gesprochen werden. Die Nesselrohweberei berichtet von einem lebhaften Geschäftsgang. Auch die Abrufe waren flott, so daß für längere Zeit Aufträge in genügendem Umfang vorliegen. Dasselbe gilt für die Webereien, die Gewebe für die Bekleidungskonfektion herstellen. Diesen Betrieben ist es gelungen, Aufträge zu verbuchen, die ebenfalls für mehrere Monate eine gleichmäßige Beschäftigung der vorhandenen Belegschaft ermöglichen.

In der Leinen- und Halbleinenweberei hat sich ebenfalls die bereits gemeldete Belebung fortgesetzt. Der Auftragseingang befriedigte im allgemeinen. Allerdings waren die Preise noch nicht ausreichend.

In der Juteindustrie hat die Nachfrage nach Jutegeweben eine kleine Abschwächung erfahren. Da jedoch die Abrufe aus alten Kontrakten namentlich seitens der Düngemittelindustrie noch immer recht lebhaft waren, war die Beschäftigung im allgemeinen gut. Auch für die nächsten Wochen ist eine hinreichende Beschäftigung sichergestellt. Die Preise für Rohjute waren stabil. Am 31. 1. stellte sich die Tonne Rohjute cif Bremen oder Hamburg auf Pfund Sterling 16, während sie am 26. 2. Pfund Sterling 16,8,9 notierte.

Im Geschäftsgang der Wollstrickerei ist ein Nachlassen in der Konjunktur eingetreten. Dieser Nachlaß ist in diesem Geschäftszweig durch die Zeit bedingt. Der Ordereingang für die Herbstlieferung befriedigte jedoch einigermaßen. Auf dem Wollmarkt herrschte nach wie vor feste Tendenz. Geklagt wird über den langsamen Geldeingang seitens der Kundschaft.

Zementindustrie.

Der Versand in der westdeutschen Zementindustrie hat im Monat Februar eine nicht unerhebliche Besserung erfahren. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres wurde eine Verdoppelung erreicht. Diese Zunahme des Versandes deutet darauf hin, daß in der Bauwirtschaft in diesem Jahre besonders frühzeitig schon die Arbeiten auf der ganzen Front aufgenommen sind. Mit ein Grund für den verhältnismäßig frühen Beginn der Bausaison scheinen die Zuschüsse zu sein, welche für Instandsetzungsarbeiten gewährt werden. Da der Schlußtermin für diese Erleichterungen der 31. März ist, wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß jetzt noch beschleunigt Arbeiten ausgeführt werden, die nach dem 31. 3. keine Zuschüsse mehr erhalten würden. Falls eine Herausschiebung dieses Termins nicht erfolgt, ist doch zu hoffen, daß alsdann der neue Baumarkt sich bereits soweit entwickelt hat, daß in bezug auf den Zementversand kein Rückschlag mehr eintreten wird. Alles in allem erwecken die Zementversandziffern der ersten beiden Monate durchaus gute Aussichten für das Gesamtjahresergebnis.

Die Erweiterungsbauten am Dortmund—Ems-Kanal.

Der um die Jahrhundertwende fertiggestellte Dortmund-Ems-Kanal zwischen Dortmund und den Emshäfen war ursprünglich nur für 600-Tonnen-Kähne gebaut. Er galt nach den damaligen Begriffen mit seinem weltberühmten Hebewerk bei Henrichenburg als verkehrs- und kulturgeschichtliche Tat ersten Ranges. Aus schiffahrtspolizeilichen Gründen darf der Kanal mit Rücksicht auf seine Abmessungen im allgemeinen nur mit Schiffen bis zu 2 Meter Tiefgang und 8,20 Meter Breite befahren werden. Wird eine Schiffslänge von 67 Meter zu Grunde gelegt, so entspricht diesen Maßen eine Tragfähigkeit von etwa 730 Tonnen.

Die Verkehrsverhältnisse haben sich nun seit 1900 ebenso wie auf den Eisenbahnen und Landstraßen auch auf allen Wasserstraßen grundlegend verändert. So war es eine natürliche Folgeerscheinung, daß auch die Abmessungen des Dortmund—Ems-Kanals heute keineswegs mehr den Anforderungen genügen, die an ein modernes und zuverlässiges Verkehrsmittel gestellt werden müssen. Eine Erweiterung und Vertiefung des Kanalquerschnittes war nicht mehr zu umgehen, zumal alle benachbarten und mit ihm in Verbindung stehenden Wasserstraßen für einen Verkehr mit 1000-Tonnen-Schiffen eingerichtet sind. Seit dem Jahre 1927 wurden nur die allernotwendigsten Bauarbeiten zur Abstellung der dringendsten Mängel aus Reichshaushaltsmitteln ausgeführt. So wurden bisher für die seit 1927 im Bau befindliche „zweite Fahrt bis Olfen" bereits 12 Millionen Rm. aufgewendet. Außer der Belegschaft eines Doppellagers des Freiwilligen Arbeitsdienstes mit 432 Arbeitsdienstwilligen werden bei vollem Betriebe hier etwa 600 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt. Außerdem bot das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung vom Jahre 1932 Gelegenheit, an verschiedenen Stellen des Kanals weitere dringende Verbesserungen durchzuführen. Alle diese Arbeiten stellen jedoch nur kleine Teilstücke der großen Erweiterung für 1500-Tonnen-Schiffe dar (Gesamtkostenaufwand 220 Millionen Rm.), die von allen Schiffahrtsinteressenten, von den Kohlenzechen und von der eisenverarbeitenden Industrie immer wieder und wieder nachdrücklichst gefordert wird. Alle Vorstellungen der wasserwirtschaftlichen Verbände und alle Eingaben aus führenden Industrie- und Kaufmannskreisen mit der Bitte, diese mißlichen Zustände auf dem Dortmund—Ems-Kanal durch eine umfassende Erweiterung abzustellen, führten jahrelang zu keinem Erfolg. Die hierzu nötigen Geldmittel wurden nicht zur Verfügung gestellt. Erst das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm des Jahres 1933 sollte hier Wandel schaffen. Im Herbst 1933 traf die Nachricht ein, daß nunmehr die Bestellungen für die Baustoffe der gesamten Erweiterungsbauten im Rahmen der bewilligten Mittel erfolgen könne und auch mit den Arbeiten selber sofort zu beginnen wäre.

Das erste Kanalbauprogramm der Regierung Hitlers begann.

Mit größter Beschleunigung wurden zunächst 6 Erdarbeitslose auf der Strecke von Herne bis Datteln ausgeschrieben und die auf dieser Strecke neu zu erbauenden 7 Brücken mit einem Gesamtgewicht von 800 Tonnen vergeben. Gleichzeitig erhielten einige Spundwand-Walzwerke Auftrag zur Lieferung von eisernen Spundwänden. Obwohl die starken Frostperioden dieses Winters den Anfang der Arbeiten verzögerten, konnte im Februar mit dem Rammen der Spundwände bereits begonnen werden.

Inzwischen sind über

5 weitere Brücken in den Kreisen Münster und Tecklenburg,

bei denen über die Brückenbreiten mit den Interessenten eine Einigung erzielt werden konnte, nähere Bestimmungen getroffen worden.

Die Erweiterungsarbeiten auf der 15 Kilometer langen Strecke Dortmund—Henrichenburg (Hebewerk) sind ebenfalls in Angriff genommen worden. Sobald die unumgänglich notwendigen Vorarbeiten beendet sind, werden mit größter Beschleunigung auch noch andere Strecken, so

vor allem einige Strecken südlich von Münster und im Bezirk des Wasserbauamtes Rheine in Angriff genommen werden,

um auch hier die Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern zu können. Für alle diese Arbeiten stehen bis zum Herbst 1934 vorläufig 19 Millionen Rm. zur Verfügung. Für die ganze sogen. „Südstrecke", d. i. die Strecke von Dortmund (Herne) bis zur Abzweigung des Mittellandkanals bei Bergeshövede (120 Kilometer), sind einschließlich der bereits in Ausführung begriffenen zweiten Fahrt bei Olfen 85 Millionen Rm. vorgesehen. Hierfür sind 3 Jahre Bauzeit in Aussicht genommen. Die Gesamtsumme der in diesen 3 Jahren zu leistenden Tagewerke, und zwar der unmittelbaren Tagewerke auf den einzelnen Baustellen und der mittelbaren Tagewerke in den Walzwerken und Eisenkonstruktionswerkstätten, beträgt 6,3 Millionen. Auf 1 Jahr entfallen somit 2,1 Millionen Tagewerke, die sich etwa mit 1,1 Millionen Tagewerke auf die Werke und mit 1,0 Millionen auf die Baustellen der freien Strecke verteilen werden. Hieraus ergibt sich eine Beschäftigung von 3800 Arbeitnehmern i. M. für 12 Monate während 3 Jahre in den Werkstätten und 4200 Arbeitnehmern i. M. für 10 Monate während 3 Jahre auf den Baustellen.

Die technischen Einzelheiten der Erweiterung.

Um den viel zu kleinen wasserführenden Querschnitt des Kanals (rund 59 qm) so zu erweitern, daß er für ein 1500-To.-Schiff hinreichend Spielraum bietet, werden auf den meisten Strecken an einer Seite des Kanals eiserne Spundwände eingerammt, die nach Beseitigung des vor ihnen liegenden Erdzwickels der Böschung die Wasserspiegelbreite von 30 auf rund 35 Meter erhöhen. Hierdurch wird nahezu eine Verdoppelung des wasserführenden Querschnitts erreicht. Auf einem kleineren Teil des Kanals wird die Verbreiterung um 10 Meter durch Abbaggerung des einen Ufers erreicht. An einzelnen Stellen des alten Kanals häufen sich Engstellen, hervorgerufen durch Sicherheitstore, Kanalüberführungen, Brücken usw., so daß hier ein Begegnen von Schleppzügen unmöglich ist. So befinden sich z. B. bei Olfen auf einer Strecke von 10 Klm. zwei Sicherheitstore und fünf Kanalüberführungen. Zur Umgehung dieser Strecke wird hier, wie bereits eingangs erwähnt, ein 10 Klm. langer neuer Kanal, die sog. „Zweite Fahrt bei Olfen", gebaut, deren Kosten auf 23,5 Millionen Rm. veranschlagt sind. Aehnliche „zweite Fahrten" werden

zwischen Lüdinghausen und Senden, am Rienbach nördlich von Senden, bei Amelsbüren, bei Hiltrup, am Königsweg bei Münster, an der Ems nördlich von Münster und an der Glane in der Nähe des Dorfes Ladbergen hergestellt werden.

An einigen Stellen wird die Sicht durch scharfe Krümmungen und hohe Ufer derart beeinträchtigt, daß ein gefahrloser Verkehr der Schiffe, besonders bei Begegnungen, nicht mehr möglich ist. Dichte Nebel und diesiges Wetter — eine besonders in der Münsterschen Bucht häufig beobachtete Wetterlage — vergrößern noch die hierbei auftauchenden Gefahren. Durch Abgrabung der hohen Böschungen und durch Abflachung der vorspringenden Ufer wird man diese Verkehrshindernisse beseitigen.

Außer den eben genannten Baumaßnahmen muß aber auch noch eine Anspannung des jetzigen Kanalwasserspiegels um 50 Zentimeter vorgenommen werden, damit die 1500-To.-Schiffe eine genügende Wassertiefe vorfinden. Diese Anspannung des Wasserspiegels zusammen mit der Forderung, daß unter den Brücken keine Einschnürung der Fahrrinne stattfinden soll, bedingt den

Neubau von etwa 100 eisernen Brücken auf der Südstrecke zwischen Dortmund-Herne und Bergeshövede,

wofür etwa 11 000 To. Stahl nötig sein werden. Schließlich müssen auch die meisten alten Düker durch neue ersetzt werden, da infolge Vertiefung der Sohle um 50 Zentimeter ihre Beseitigung notwendig wird. Der gesamte Eisenbedarf für diese Südstrecke, und zwar für Spundwandeisen, Verholmung, Verankerung, eiserne Rohre für Düker, eiserne Ueberbauten für Brücken, Sicherheitstore und Kanalüberführungen wird etwa 100 000 Tonnen betragen.

Außer dieser eben beschriebenen „Südstrecke" muß auch die „Nordstrecke" von der Abzweigung des Mittellandkanals bei Bergeshövede bis Papenburg baldigst in Angriff genommen werden. Hier ist die Herstellung eines von der alten Wasserstraße völlig gesonderten Seitenkanals von der Schleuse Gleesen bis Papenburg geplant. Was wird nun erreicht sein, wenn auch auf dieser „Nordstrecke" ein Schiffsverkehr mit 1500-To.-Kanalkähnen bis zum Nordseehafen Emden möglich sein wird?

Durch alle diese Maßnahmen soll erreicht werden: Verminderung des Frachtunterschiedes auf dem Rhein und auf dem Dortmund—Ems-Kanal durch größere Schiffe, geringere Reisedauer, Verringerung der Beförderungsselbstkosten, raschere Be- und Entladung und damit Verringerung der Umschlagskosten, raschere Abfertigung der Seedampfer in Emden und damit Verbilligung der Seedampferfracht, Erhaltung und Vermehrung des Erzverkehrs über den deutschen Hafen Emden statt über Auslandshäfen, Ausfuhr von Kohlen über Emden im Wechselverkehr mit Erz, Beschäftigung von zahlreichen deutschen Arbeitern in deutschen Häfen und nennenswerte Ersparnisse an ausländischen Devisen. Vor allem wird hierdurch die Erhaltung der großen Hüttenwerke im westfälischen Industriegebiet, besonders in Dortmund, sichergestellt und damit ein tüchtiger, leistungsfähiger und erfahrener Arbeiterstamm seiner Scholle erhalten, die Verödung des westfälischen Gebietes, besonders des Dortmunder Gebietes, verhindert, eine sehr unerwünschte Zusammenballung von Arbeitermassen am Rhein vermieden und der Seehafen Emden erhalten.

Außerdem aber wird für eine längere Reihe von Jahren die Möglichkeit geschaffen, eine große Anzahl Arbeitsloser zu beschäftigen.

So wird dieses gewaltige erste Kanalbauprogramm der Regierung Hitlers für das ganze deutsche Vaterland von weittragender Bedeutung sein und ihm zum Segen gereichen.

Verleihung von Ehrenurkunden der Industrie- u. Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer hat Ehrenurkunden verliehen:

Bei der Firma Westf. Mühlsteinfabrik Albert Bruens in Telgte i. W.: dem Werkmeister Hans Grandke für 25jährige Dienste. Bei der Firma Julius Goost in Borghorst i. W.: dem Stuhlmeister Bernard Stöppler für 36jährige Dienste. Bei der Firma H. Kettelhack in Rheine i. W.: dem Obermeister Klemens Gronotte für 40jährige Dienste. Bei der Firma Grevener Baumwollspinnerei A.-G. in Greven i. W.: dem Kratzenarbeiter Anton Asche für 32jährige Dienste, dem Spinner Heinrich Asche für 32jährige Dienste, dem Anmacher Martin Beumer für 42jährige Dienste, dem Spinner Josef Bödicker für 36jährige Dienste, dem Anmacher Wilhelm Nientiedt für 40jährige Dienste, dem Schreiner Heinrich Osterbrink für 45jährige Dienste, dem Anmacher Albert Röhring für 46jährige Dienste, dem Anmacher Franz Sander für 34jährige Dienste, dem Spinner Karl Seiger für 49jährige Dienste, dem Hofarbeiter Bernhard Sutthoff für 45jährige Dienste, dem Nachtwächter Heinrich Sutthoff für 39jährige Dienste, dem Spinner Fritz Schneider für 35jährige Dienste, dem Untermeister Josef Stallmeier für 45jährige Dienste, dem Lagermeister Josef Thalmann für 30jährige Dienste, dem Cylindermacher Johannes Zink für 38jährige Dienste. Bei der Firma Germania-Brauerei F. Dieninghaff Akt.-Ges. in Münster: dem Bierfahrer Heinrich Wiethölter für 25jährige Dienste. Bei der Firma Paul Bendix in Dülmen i. W.: dem Weber Aloys Ladner für 25jährige Dienste. Bei der Firma J. Schründer Söhne in Greven i. W.: dem Untermeister Bernhard Guth für 40jährige Dienste. Bei der Firma C. Kümpers Söhne in Rheine i. W.: dem kaufmännischen Beamten Anton Kortenhorn, dem Spulermeister Wilhelm Blase, dem Stuhlmeister Hermann Bos, dem Stuhlmeister Bernhard Wenningmann, dem Weber Wilhelm Hackmann und dem Weber Rudolf Sostmann, sämtlich für 25jährige Dienste.

Die Ausstellung der 1200 Erfindungen.

Die erste Reichs-Erfinder-Messe in Leipzig.

Gibt es eigentlich einen Erfinder „von Beruf"? Eine seltsame Frage, sagen die einen — als ob Erfinden gelehrt und gelernt werden könnte! Natürlich, sagen die andern, erfinden ist ein Beruf wie jeder andere auch. Wie dem auch sei, jedenfalls schätzt man heute die Zahl derer, die sich in Deutschland haupt- und nebenfächlich mit dem Erfinden abgeben, auf etwa 4 bis 6 Millionen. von ihrer Tätigkeit hörte und sah man bisher im Grunde recht wenig. Umsomehr ist es zu begrüßen, daß anläßlich der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse der Reichserfinderbund eine großzügige Reichserfinder-Messe — die erste ihrer Art — durchgeführt hat und damit der breiteren Oeffentlichkeit einen interessanten Einblick in das Arbeitsfeld jener Tausenden von Erfindern gab, die weniger nach der Lösung großer technischer Probleme trachten, als vielmehr die Befreiung des Menschen von tausenderlei kleinen Aergernissen und Uebelständen des täglichen Lebens zum Ziel ihrer Tätigkeit gemacht haben. Fast 5000 Anmeldungen waren zur ersten Reichs-Erfinder-Messe eingegangen. Nach sorgfältiger Prüfung wurden etwa 1200 Erfindungen zur Ausstellung zugelassen.

Sehen wir uns ein wenig in dieser Fülle von Ideen um. Was ist es, was die Erfinder von heute zu bieten haben? Da ist zum Beispiel die Schalt- und Weckuhr des „kleinen Mannes", ein Zusatzapparat für jede normale Weckuhr, mit dessen Hilfe man diese ohne weiteres in eine komplette Schaltuhr zum Ein- oder Ausschalten von Licht-, Heiz- und Kochgeräten, von Rundfunkapparaten usw. verwandeln kann. Wie wäre es, wenn wir uns morgens statt von dem eintönigen und verhaßten Rappeln des Weckers durch einen schneidigen Marsch aus dem Lautsprecher wecken ließen? Freudig würden wir uns aus den Federn heben, lächelnd in die Beinkleider schlüpfen, deren Bügelfalten in der Nacht zu neuem Glanz erwacht sind. Denn der Stuhl, auf dem sie ruhten, ist ein Patent-Sitzmöbel mit Kleiderhalter, dessen Lehne zu einem Hosenspanner ausgezogen werden kann. — Selbst beim Sahne-Ausgießen aus der Büchse werden wir uns nicht mehr über das Klockern oder das Sauerwerden der Milch zu ärgern brauchen, nachdem uns ein Erfinder einen luftdichten Milchbüchsen-Ausguß-Verschluß beschert hat, aus dem die Milch in einem eleganten Bogen und ohne länger die Büchse zu benetzen, in die Tasse fließt. — Auch das Leid mit den Flaschenverschlüssen scheint endgültig zu Ende zu sein. Ein neuartiger verstellbarer Verschluß macht alles Suchen nach dem passenden Korken überflüssig. Er besteht aus einem Verschlußkörper, der nach Einsetzen in den Flaschenmund durch das Umlegen eines Hebels gewissermaßen breitgedrückt wird und sich dadurch mit einem Gummiring fest an die Wandungen legt. Ja, sogar das Einmachen ist jetzt kinderleicht geworden. Da ist ein Deckel mit einem neuartigen Verschluß. der einfach mit der Hand auf die gefüllten Konservendosen gelegt wird; ein paar leichte Schläge mit dem Holzhammer und die Dose ist luftdicht verschlossen. Doch mit dem Schließen allein ist es ja auch nicht getan, man will auch Dosen verschiedenster Art leicht und mühelos öffnen können. Dafür hat ein rühriger Erfinder gesorgt. Er hat für die bekannte Eingreifedeckeldose einen Deckelabheber konstruiert, der es möglich macht, solche Dosen ohne Kraftanstrengung mit einem Druck zu öffnen. Der abgebrochene Besenstiel wird bald ins Märchenreich gehören. Ein neuer, soeben patentierter Halter wird in das Besen- oder Schrubberloch gesteckt und dann treibt man mit ein paar Stößen den etwas angespitzten Besenstiel in den Hohlraum des Halters.

Groß ist die Zahl der Erfindungen, die sich mit der Sicherung von Haus- und Wohnungstüren befassen. Da finden wir zum Beispiel ein neuartiges beiderseitiges Türschloß mit 1 bis 4 oder sogar noch mehr Schlüsselbärten, das eine unbedingte Sicherung gegen unbefugtes Oeffnen garantieren soll. Das Problem der unsymmetrischen Schlüsselbartabstufungen für beiderseitig verschließbare Schlösser ist hier in einer interessanten Weise gelöst. Nun mag jemand sagen, „ich lege ganz einfach die Kette vor". Wie aber, wenn niemand daheim ist? Auch hier weiß ein Erfinder Rat. Er hat einen Türsicherungsapparat konstruiert, bei dem sich, auch wenn man von außen abschließt, selbsttätig eine Sperrvorrichtung einschaltet. Hat der Einbrecher wirklich das Türschloß geöffnet, so tritt die Innenverriegelung in Tätigkeit. Aha, denkt er, da ist jemand zu Hause und sieht lieber von seinem Vorhaben ab. Der Wohnungsinhaber dagegen hat einen besondersartigen Griff bei sich, durch den er, von außen durch den schmalen Türspalt durchgreifen, die Verriegelung aufheben kann.

Der Siedler, der im Frühjahr seine Laube neu streichen will, braucht sich nicht länger mit dem Farbentöpfen zu quälen. Er benutzt dazu einen neuen Farbspritzer, der sich höchst einfach an der Handbohrmaschine befestigen läßt.. Damit er aber nicht etwa die Büchse mühsam festzuhalten braucht, verwendet er einen neuen Büchsenhalter, in den er die Büchse fest einspannt. Die Hausfrau hat beim Plättbrett ihren Kummer. Hat sie es schließlich mit Mühe und Not auf die Tischkante und Stuhllene aufgelegt, dann gibt es plötzlich einen großen Krach und das ganze Gebäude stürzt zusammen. Da ist ein findiger Kopf auf die Idee gekommen, einen Bügelbretthalter zu konstruieren, mit dem man das Brett an einem Herd oder Tisch anklammern kann. Auch die Bitterreibe, der Gemüsehobel oder ähnliche Dinge lassen sich damit anklemmen. — Elektrisches Licht ist schön, doch wenn es unnötig brennt, zu teuer. Verwendet man einen neuen Lichtspar-Türschalter, so kann man schadlos vergessen, beim Verlassen von Räumen das Licht auszuknipsen. Der patente Apparat denkt für uns.

Die vorstehenden Proben vermögen nicht im entferntesten die Fülle dessen, was heute erfunden wird, zu erschöpfen. Da wäre die Taschenlampe zu erwähnen, die ohne Batterie mit einer eingebauten, von Hand betätigten kleinen Dynamomaschine arbeitet, da wäre von dem motorisierten Vorderrad zu berichten, mit dessen Hilfe jedes gewöhnliche Fahrrad in ein Motorrad verwandelt werden kann, da wäre von einer hübschen Einrichtung zu erzählen, die das Sichverheddern der Fernsprechschnur verhindert; der heizbare Blumentopf wird jeden Naturfreund in helle Begeicherung versetzen, ein Kartoffelschrank für den Keller, der den ganzen Winterbedarf aufnimmt, ohne daß die Knollen länger über den Kellerboden kullern, findet bei der ordnungsliebenden Hausfrau besonderen Anklang. Beleuchtbare Handwinker, die sich die Fußgänger um das Handgelenk schnallen, schützen sie vor unliebsamen Zusammenstößen mit Kraftfahrzeugen in der Dunkelheit, Winker für das Fahrrad sind große Mode.

A. König.

Das größte Schiffshebewerk der Welt.

Dieser Tage erfolgte bei Niederfinow in der Mark die Abnahme des bisher größten Schiffshebewerks der Welt, das im Zuge des Hohenzollern-Kanals angelegt und dazu bestimmt ist, eine vierstufige Schleusentreppe in kürzester Zeit und ohne besondere Anstrengungen zu bewältigen. Die große Schleusenanlage bei Niederfinow war früher sogar einmal dreizehnstufig. Immerhin brauchte noch in den letzten Jahren, als die gesamte Anlage wesentlich vereinfacht war, sodaß nunmehr vier Schleusenstufen vorhanden waren, ein Schiff immer noch mindestens zwei Stunden, bis es die Schleusen hinter sich hatte.

Der Vorgang spielt sich heute binnen eines Zeitraums von 20 Minuten ab. Die Unzulänglichkeit des alten Schleusensystems hat zur Einrichtung eines Schiffshebewerks geführt, das in seiner Art bisher einzigartig dasteht und als das größte der Welt bezeichnet werden darf. Der Hohenzollernkanal führt in der Gegend von Niederfinow über eine Autostraße. Der Kanal liegt oberhalb der Autostraßenüberquerung erheblich höher als unterhalb, sodaß sich ein starkes Gefälle ergibt. Die Folge war, daß beim Durchschleusen dem oberen Kanalteil oftmals soviel Wasser entzogen wurde, daß der Schiffsverkehr in ihm dadurch nicht unempfindlich beeinträchtigt wurde. Nicht selten waren Störungen und Stockungen des Verkehrs selbst bei 24stündiger Betriebszeit zu verzeichnen. Außerdem hatten die Schleusen den Nachteil, daß sie für die neuen großen Mittelland-Kanal-Kähne von 1000 Tonnen keinen Durchlaß gewährten. Man hatte nun die gesamte Schleusenanlage entsprechend um- und ausbauen können. Vermutlich aber wäre dies zu teuer geworden. Man entschloß sich zur Einrichtung eines Schiffshebewerkes.

Die Anlage besteht im wesentlichen aus einem Bassin, zu dessen Herstellung nicht weniger als 200 000 Tonnen Zement verwendet wurden, die teilweise bis zu 17 Meter Tiefe versenkt werden mußten. In dieses Becken werden die Kähne, welche eine Güterlast zu fassen vermögen, die derjenigen von 70 Güterwagen entspricht, hineingesteuert. Dann tritt eine Art Lift in Tätigkeit. Zur Bedienung der Maschine genügt ein einziger Mann, der nur auf einen Knopf zu drücken braucht, um sie in Bewegung zu setzen. Der „Trog" erfaßt das Schiff. Die Motoren summen; der Lift geht mit seiner ungeheuren Last in die Höhe und überwindet in etwa 5 Minuten einen Höhenunterschied von 36 Metern. Die ganze Anlage wird von vier kleinen Motoren betrieben mit zusammen 300 PS. Zur Bedienung werden nur drei Angestellte gebraucht, die natürlich die ihnen anvertrauten Maschinen kennen müssen und außerdem beim Ein- und Ausschleppen der Kähne notfalls mithelfen.

Die Mundharmonika

Von

Karl Heinz Eckert.

Irgendwo in Berlin.

In einer Hausnische, oder ist's eine Ladentür, die nicht gebraucht wird, sitzt tagein, tagaus das steinalte Mütterlein und spielt auf seiner Mundharmonika. Dann und wann fällt auch ein Groschen in die Schürze der alten Frau. Dann nickt sie mit dem Kopfe. Das wird wohl „Danke schön!" heißen oder „Vergelt's Gott!" Aber sie setzt die Mundharmonika nicht ab dabei, sondern spielt weiter.

Einmal bleibe ich bei ihr stehen. Sie sieht mich nicht. Sie sieht nicht einmal den Groschen, den ich in ihre Schürze werfe. Mir ist auf einmal so wunderlich, und alles ist, als sei es garnicht in dieser Stadt, sondern irgendwo anders. Der Lärm fällt ab. Er dringt nur von fern zu mir, und zu der Alten scheint er überhaupt nicht mehr zu reichen.

Sie hat zu spielen aufgehört . . . Nein, nicht doch! Sie spielt immer noch. Ich höre es nur nicht. Einen Schritt komme ich näher.

Wieder meine ich, daß sie aufgehört habe. Aber als ich hinsehe, spielt sie doch. Ich höre nur nichts. Und noch einen Schritt komme ich näher. Aber alles bleibt stumm. Und die Alte spielt doch! Ich sehe es ja, sehe es mit meinen eigenen Augen.

Eine Dame tritt herzu. Sie mag wohl gesehen haben, was ich da treibe. Nun horcht auch sie. Tritt ebenfalls einen Schritt näher und dann noch einen. „Merkwürdig, sagt sie zu mir. Hören Sie etwas?" Und dann zur Alten: „Sie müssen lauter spielen!"

Aber die rührt sich nicht. Sie merkt es nicht. Sie hält nur die Mundharmonika mit beiden Händen und spielt. Einmal kommt ein verhuschender Glanz auf ihre Falten. Das ist, als sei etwas Schönes vor ihren Augen vorübergegangen. Und dann ist das Gesicht wieder alt, grau und runzelig, und Kopf und Oberkörper wiegen im Takt zu irgendeiner Musik.

Da kommt der Ober vom Lokal nebenan auf uns zu. Er hat uns beobachtet. „Sie ist taubstumm", sagt er. Sie ist es schon seit Jahren. Sie weiß es nicht, daß ihre Mundharmonika taub geworden ist und keinen Ton mehr von sich gibt."

Die Dame zieht die Börse und nimmt einen blanken Taler. Sie schreibt auf ein Blatt ihres Notizblocks und wickelt das Geld damit ein. Aber dann nimmt sie es doch wieder heraus und legt es der Alten so in die Schürze. Die sieht es nicht. Sie wiegt nur den Kopf, als sei da Musik. Die Dame geht ihres Weges.

Ich sehe sie den Zettel wegwerfen. Da hebe ich ihn auf und enthülle ihn. Dann lese ich „Liebe Frau, Sie müssen sich eine neue Mundharmonika kaufen. Diese ist unbrauchbar geworden."

Ich zerreiße den Zettel in Fetzen und streue sie in den Wind. Und dann blicke ich der Dame nach und bin ihr dankbar, weil sie der Alten ihren Glauben an ihre Musik gelassen und ihr ein hartes Wissen erspart hat . . .

In Werder fällt künstlicher Regen . . .

Berlin, 10. März.

Was die Weinlese den Bewohnern des Rheinlandes oder der Pfalz ist, das bedeutet die Obsternte in Werder dem Berliner. Wer aber ahnt, wenn er im Frühling inmitten einer freudig erregten Menge durch die blühenden Obstgärten des märkischen Havelstädtchens wandert, daß die Besitzer dieser Blütenpracht seit Jahren in ständiger Sorge leben? Es fehlt ihnen das, was dem Kirschbaum erst das weiße Gewand überstreift, der Regen!

Es ist eine auffällige Erscheinung, daß die Regenfälle in den letzten Jahren nicht mehr in so starkem Maße aufgetreten sind, daß ihre Wassermengen zur Bewässerung der ausgedehnten Obstländereien rund um die Gartenstadt Werder ausgereicht hätte. Da haben sich nun die interessierten Kreise zusammengetan, um, wenn die Natur den notwendigen Regen versagt, künstlichen Regen auf ihre Obstbäume fallen zu lassen. Ein riesenhaftes Projekt zur Bewässerung eines Gebietes von etwa 2000 Hektar soll in der nächsten Zeit Wirklichkeit werden. Den Mittelpunkt bildet eine Anhöhe, der Fuchsberg. Auf ihm wird ein gewaltiger Wasserturm errichtet werden, der in 20 m Höhe einen Behälter von etwa 120 cbm Fassungsraum erhalten wird. Das Wasser wird aus dem Grundwasser in der Nähe der Havel entnommen, in einem Sammelbehälter aufbewahrt und nach Bedarf durch eine Pumpanlage auf die Höhe des Fuchsberges gedrückt. In 80 km langen Rohrleitungen wird es dann über das gesamte Gebiet verteilt, so daß in den großen Trockenperioden künstlicher Regen die märkischen Kirschbäume bewässern wird. Für den Berliner, der im Frühjahr zu vielen Tausenden mit Sonderzügen, Dampfern und auf allen möglichen Verkehrsmitteln nach Werder pilgert, wird an der Spitze des Wasserturmes eine Plattform errichtet werden, von der man einen herrlichen Blick über diesen weiten Obstgarten haben wird.

Natürlich sind dabei entsprechende Vorkehrungen getroffen worden, daß das Wasser nicht zu anderen Zwecken, etwa zum Trinken, Verwendung finden kann, da es in ungesäubertem Zustand der Erde entnommen wird und nur der Berieselung dienen soll. Bisher haben schon einige Obstzüchter derartige Versuche im kleinen angestellt, wobei Ertragssteigerungen bis zu 40 Prozent erzielt worden sind. Auch dieser Plan wird dazu beitragen, die deutsche Obstversorgung in wachsendem Maße vom Ausland unabhängig zu machen. Eins greift hier in das Andere: bei der Errichtung der Anlage werden Menschen beschäftigt, das Wasser, das sich vom Fuchsberg herab in die Obstfelder ergießt, schafft höheren Ertrag, dieser wiederum fordert mehr Hände bei der Ernte und Verarbeitung. So entsteht in einem Gebiet, das bisher um seine Existenz ringen mußte, neuer Wohlstand durch einen Plan, zu dessen Ausführung eigentlich nichts mehr notwendig war als der Zusammenschluß und die gemeinsame Arbeit am gemeinsamen Werk.

Unerforscht – aber annektiert.

Während die Antarktis-Expeditionen Schritt für Schritt vor den Naturgewalten zurückweichen und auch der mutige und gut ausgerüstete Amerikaner Byrd sich in Little America, seiner Expeditionsbasis, still und untätig verhalten muß, beginnt zwischen London und Washington ein Notenkrieg, der sich auf die erforschten und unerforschten Eisfelder der Antarktis bezieht. Denn reichlich unerwartet hat England „in Erinnerung gebracht", daß Little America „ohne jeden Zweifel" englisches Staatsgebiet sei.

Die weiten Eisgebiete, die die Antarktisforscher überfliegen oder genauer vermessen wollten, sind auch bis zur Stunde noch unerforscht. Aber das hindert keineswegs daran, die unerforschten Wüsten schon zu annektieren — wie sich aus dem Notenwechsel ergibt, der jetzt plötzlich anhebt.

Byrd wird selbst sehr erstaunt sein, wenn man ihm diese „Tatsachen" kabelt. In heftigem Eissturm flattert die Flagge Amerikas über diesem Land, dem er ja schon bezeichnend den Namen Little America gab.

Byrd wird sie auch nicht einholen, genau so wie er darauf bestehen wird, daß die von ihm am 28. November 1929 überflogenen und entdeckten 20 000 Quadratkilometer einwandfrei amerikanisches Gebiet sind.

In dem Protest an Amerika stützt sich England auf die Erklärung des Königs vom 7. Februar 1933. In dieser Erklärung heißt es nämlich, daß England alles für sich beansprucht, was zwischen dem 45. und 160. Grad ö. L. und über dem 60. Grad s. Breite liegt.

Es folgen dann einige Ausnahmen, die sich auf das französische Adèlie-Land beziehen, und eine Einteilung dieser bisher herrenlosen Gebiete in drei breite Sektoren.

Die Norweger, die Argentinier, die Amerikaner und die Franzosen sind natürlich erstaunt, daß England sich gut das Doppelte dessen an Land sichert, was den andern genannten Ländern im ganzen noch übrig bleibt.

Schließlich kann man wegen dieser Eisinseln, der entdeckten und der noch zu entdeckenden, keine diplomatischen Verwicklungen wagen. Aber einen Notenkrieg wird man austragen.

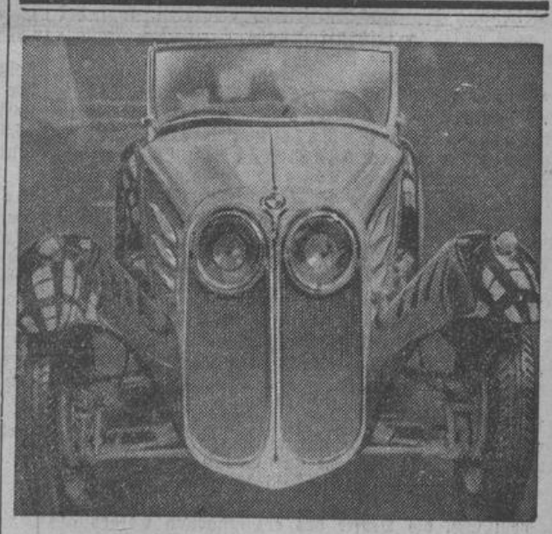
Die Norweger haben sich — allem englischen Protest zum Trotz — wenigstens die Bouvet-Insel gesichert. Aber die — freilich durch die schlechten Wetterverhältnisse zurückgedrängte — Antarktis-Expedition 1934 von Kapstadt ausgehend, hatte in ihrem Programm die „genaue Vermessung" der Bouvet-Insel stehen.

Auch deswegen wird sich noch ein Notenwechsel oder eine verärgerte Diskussion entwickeln. Schließlich hat England alles annektiert, was andere Länder, jedenfalls Angehörige anderer Nationen, entdeckten. Deutschland wird sich erinnern, daß die Dryagalski-Expedition schon 1902 das sogenannte Kaiser Wilhelm II.-Land entdeckte, das nunmehr auch von England verschluckt worden ist.

Der erste Notenkrieg — jetzt zwischen Amerika und England — hat begonnen. Andere „Kriege" dieser Art werden folgen. Unerforscht, aber annektiert — das ist das Los der weißen Wüsten rund um den Südpol.

Die Uhr von Messina.

Die sizilianische Stadt Messina darf sich rühmen, die größte Turmuhr der Welt zu besitzen. Unter ihren zahlreichen überlebensgroßen Spielfiguren befindet sich ein Löwe, der um 12 Uhr mittags brüllt, ein Hahn, der in der Morgenstunde kräht, zwei sizilianische Helden, die die Viertelstunden mit dem Schlag ihrer Schwerter anzeigen, eine Abbildung des Planetensystems, ein Kalender, symbolische Figuren der vier Jahreszeiten und biblische Szenen und mythologische Figuren für jeden Wochentag. Viertelstündlich erscheint ein Knabe, ein Jüngling, ein Krieger und ein Greis, gehen auf der obersten Plattform rund um den Turm herum und verschwinden wieder. Das Brüllen des Löwen zur Mittagsstunde kündet das Erscheinen der Jungfrau Maria, eines Engels und des Heiligen Paulus mit vier Begleitern an; die Muttergottes segnet diese, überreicht dem einen Begleiter eine Rolle und der Zug kehrt wieder in den Turm zurück. Auf einer tiefer gelegenen Plattform spielt sich eine andere Szene ab, die je nach den Jahreszeiten wechselt: Vom Epiphaniefest bis Ostern sieht man die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenlande; von Ostern bis Pfingsten das Heilige Grab, den auferstandenen Christus und die erschrockenen Grabwächter; von Pfingsten bis Weihnachten die Ausgießung des Heiligen Geistes; von Weihnachten bis zum Epiphaniefest die Geburt Christi.



Autoschau in Berlin.

Unheimliches kleines Gespenst.

Ein Sportwagen, bei dem die Scheinwerfer zur Raumersparnis und Verringerung des Luftwiderstandes in den Kühler eingebaut sind. Die Vorderansicht bekommt so den Ausdruck eines seltsamen Tierkopfes mit riesigen Augen.

Sandy McKintosh.

Lebensbild eines Schotten.

Am Ende einer durch die Jahrhunderte gehenden Generationsreihe steht als der ausgeprägteste Vertreter der schottischen Nationaltugend Sandy McKintosh. Schon von seinem Vater wird erzählt: Als Sandy eben zwei Jahre alt war, rief der alte McKintosh eines Tages aufgeregt den Arzt an: „Kommen Sie sofort, Herr Doktor, unser kleines Kind hat eben ein Sixpencestück verschluckt." — „Nun, das ist nicht so gefährlich," erwiderte der Arzt, wie alt ist es denn?" „Dreißig Jahre?" — „Ja, die Jahreszahl darauf war 1842." — Diese Geschichte beweist, daß ihm die Liebe zum Geld schon vererbt worden war und seine Eltern pflegten dies Gut sorgfältig.

Einmal — in den ersten Schuljahren — kam er mittags strahlend vor Glück nach Hause. „Papa, ich habe heute zwei Pence gespart," weil ich den ganzen Weg hinter der Straßenbahn hergelaufen bin," verkündete er stolz. „Warum bist du nicht hinter einem Taxi hergelaufen? Dann hättest du einen Schilling sparen können," war die Antwort. Solche Erziehung mußte ihre Früchte zeigen. Als er vierzehn Jahre war, blieb er eines Tages ungewöhnlich lange aus. „Wo bist du so lange gewesen?" sagte seine Mutter. „Auf der Treppe. Unser Nachbar hatte eine halbe Krone verloren und ich habe ihm suchen helfen." — „Mit Erfolg?" — „Nein, nein, er hat sie selbst gefunden."

Später heiratete er ein reiches Mädchen aus Aberdeen. Seine Ehe wird am besten durch diese Anekdote illustriert: Er lud einmal eine Freundin zum Essen ein, worüber seine Frau sehr aufgebracht war. „Ich weiß nicht, was du zu klagen hast," verteidigte er sich. „Ich habe doch auch nichts dagegen, wenn du eingeladen wirst." — „Darin liegt ja gerade der Unterschied," entgegnete sie. „Wenn du jemand einlädtst, mußt du auch bezahlen, aber wenn ich eingeladen werde, bezahlen sie."

Sein Freund war Jack MacKenzie. Mit diesem diskutierte er einmal in einem Restaurant. Nach dem Essen brachte der Kellner die Rechnung auf den Tisch. Beide sahen sie an. Sie blieben sitzen und unterhielten sich einige Stunden. Zuletzt wußten sie nichts mehr zu sagen. Sie schwiegen und rauchten. Als nachts um eins noch keiner die Rechnung bezahlt hatte, rief Sandy seine Frau an: „Du brauchst nicht mehr auf mich zu warten. Wir sind hier an einem toten Punkt angelangt, und ich weiß noch nicht, wann ich nach Hause kommen kann."

Sie waren beide Mitglied des Old Scotch Tradesman Club. Als Jack MacKenzie gestorben war, ging der Clubdiener mit einer Sammelliste für einen Kranz herum. Er kam auch zu MacMintosh und sagte: „Die Herren haben alle fünf Schilling gegeben, Sir." — „Das ist recht," sagte Sandy, „Jack schuldete mir gerade fünf Schilling. Dann brauche ich nichts zu geben und wir sind quitt."

Das große Ereignis seines Lebens war eine Reise nach Amerika. Auf dem Dampfer fragte ihn ein Engländer: „Was würden Sie tun, wenn ich Ihnen 100 Banknoten schenkte?" — „Sie zählen," war die Antwort. — Der Dampfer hatte Verspätung und als Sandy in New York ankam, war der Zug, mit dem er weiterreisen wollte, schon fort. Deshalb mußte er seinen Verwandten, die ihn erwarteten, telegraphieren. Als er sich auf dem Postamt nach den Gebühren erkundigte, erhielt er die Auskunft mit dem Bemerken, daß der Name des Absenders nicht berechnet würde. „Das ist ausgezeichnet," meinte er. „Ich bin nämlich ein Indianer und heiße Kommeerstmorgensundy."

Im Waschraum des Hotels sagte am anderen Morgen ein Gast zu ihm: „Verzeihen Sie bitte, mein Herr, aber das ist meine Zahnbürste, die Sie da gebrauchen." Sandy gab sie mit den Worten zurück: „Oh, das tut mir sehr leid, ich dachte, sie gehörte mit zum Hotel."

Amerika war nicht das rechte für ihn. Er fuhr bald zurück und fühlte sich erst wieder wohl, als er — schon in Schottland — das folgende Erlebnis hatte: Die vollbesetzte Hochlandfähre, mit der er das letzte Stück seines Weges zurücklegte, wurde mitten auf dem See in einen Strudel gerissen. „Das scheint schlimm auszugehen," sagte der Fährmann. „Wenn Sie nichts dagegen haben, will ich lieber jetzt gleich kassieren."

Wenn er später von der Reise berichten sollte, pflegte er mit dem zu beginnen, was ihn am tiefsten bewegt hatte: „Das schlimmste waren die Taxis. Sie fahren so schnell, daß ich krank wurde, wenn ich mit dem Rücken zum Chauffeur saß. Und wenn ich mich nach hinten setzte, und den Fahrpreisanzeiger sehen konnte, wurde es noch gräßlicher."

Er starb an einem tragischen Zwiespalt. Fast ebenso stark wie die Sparsamkeit ist in jedem Schotten die Liebe zu seinen Ahnen lebendig. Sandy Mac Kintosh' größtes Heiligtum war eine Pfundnote mit der Jahreszahl 1800, die von seinem Ur-Urgroßvater her immer auf den ältesten Sohn vererbt worden war. Als diese für ungültig erklärt wurde, erlag einem Schlaganfall.

Thomas Kamppen.

Neue Bücher.

Terror. Die Blutchronik des Marxismus in Deutschland. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von Adolf Ehrt und Hans Roden. 135 S. mit 200 Bilddokumenten, 1.—10. Tausend, kart. RM. 1,90. Eckart-Kampf-Verlag, Berlin. 1934.

Die Meinung der Welt über das nationalsozialistische Deutschland strotzt immer noch von Unkenntnis und Entstellung, gespeist durch die täglichen Greuelnachrichten von landesverräterischen Emigranten. Es ist daher von außerordentlicher Bedeutung, daß der Verfasser des „Bewaffneten Aufstandes" Dr. Adolf Ehrt, zusammen mit Hans Roden auf Grund amtlichen Materials eine Chronik der marxistischen Morde an Nationalsozialisten und Stahlhelmern, deutschen Soldaten, Polizeibeamten, Arbeitern und Bauern zusammengestellt hat, die in prägnantester Kürze die grauenhaften Tatbestände des marxistischen Terrorsystems aufzeigt. Die knappe, sachliche Form der Darstellung und unerhört realistische Originalaufnahmen, die sich in reicher Fülle durch das ganze Buch ziehen, sowie die scharf umrissenen Zeugenaussagen verleihen dem Buch eine ungewöhnlich starke, für den Marxismus vernichtende Wirkung. Die Mordkurve des Marxismus steigt in den letzten Jahren unheimlich in die Höhe, bis sie im entscheidenden Augenblick von der nationalen Erhebung getroffen wird und in sich zusammenbricht. Das Buch von Ehrt und Roden ist kein Heldengedenkbuch und keine rückschauende Betrachtung, sondern ein Kampfbuch, eine Waffe gegen die Feinde der Wahrheit und der Nation.

Hochland.

Aus dem Inhalt des Märzheftes: Tragische Welt. Von Dr. Joseph Bernhart. — Die Litanei vom schreienden Christus. Von Charles Péguy. — Cola di Rienzi, ein Volkstribun. Von Dr. h. c. Adolf Damaschke. — Freie Bauern dem Osten! Von Dr. Bernhard Pfister. — Unter seinem Stern. Erzählung von Julius Zerzer. — Iwan Bunin. Von Professor Dr. Fedor Stepun. — Kritik: Die Entscheidungsfrage an Europa. Von Karl Schaezler. — Rundschau: Gallia docet? — Hermann Bahr. — Bibellesung mit der Jugend. — Benin-Kultur in Deutschland. — Kunstbeilage: Schule des Nicolas Froment, „Beweinung".

„Die Literatur".

Der erste Beitrag des Märzheftes (Herausgeber: Süskind, Berlin: Verlag: Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin) stammt von Reinhold Schneider, dem Verfasser der „Hohenzollern", und behandelt das ewige Thema von der fruchtbaren Polarität des deutschen Wesens, vom „Süddeutschen und der preußischen Form". Im übrigen ist das Heft sehr stark auf die „literarische Westfront" eingestellt, wie Josef Winckler im Titel eines temperamentvollen Aufsatzes sagt. Anton Gabele, ein Koblenzer Dichter, und ein feinsinniger Aufsatz von Werner Bergengruen über Koblenz und seine literarische Bedeutung geben dem Heft fast den Charakter einer Sondernummer über diese rheinische Stadt und ihre Landschaft, die auch im schönen Bilderschmuck des Heftes festlich in Erscheinung tritt. Zwei echten deutschen Dichtern sind Aufsätze gewidmet: Börries von Münchhausen und dem jungen Dresdner Fritz Diettrich. Eine Arbeit (von Paul Friedrich) erinnert an Hermann Conradi, den jungen Kritiker und Dichter aus der Zeit des Naturalismus. In einer originellen Arbeit hält Hans Jentner vor einem gedachten Gerichtshof ein „Plädoyer für die Novelle", diese Kunstform, die heute unterzugehen droht.